Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 148 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 27. Juni 1930 63. Jahrgang

Dr. Dietrich zum Reichsfinanzminister ernannt

wtb. Berlin, 26. Juni. (Tel.) Der Reichspräsident hat nach dem heutigen Vortrag des Reichskanzlers in Neudeck den Reichsminister Dr. Dietrich unter Entbindung von seinem Amte des Reichswirtschaftsministers zum Reichsminister der Finanzen ernannt und den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragt.

Mit oder ohne Parlament.

cnb. **Berlin,** 26. Juni. (Eig. Meldung.) Zu dem Besuch des Reichskanzlers beim Reichspräsidenten erklärt die Germania in Fettdruck: Der Reichskanzler wird den Reichspräsidenten bitten, die Ernennungsurkunde für Dr. Dietrich zum Reichsfinanzminister zu unterzeichnen. Außerdem wird sich Dr. Brüning vom Reichspräsidenten die Vollmachten erteilen lassen, zu deren Anwendung die Regierung entschlossen ist, wenn ihre Vorschläge mit dem Parlament nicht zu erledigen sind. Der Reichskanzler hat die Absicht, im Reichsrat selbst zur gesamtpolitischen Lage in längeren programmatischen Ausführungen Stellung zu nehmen. **Die Regierung ist entschlossen, ihr Programm in die Wirklichkeit umzusetzen.** Zu diesem Zwecke unterbreitet sie dem Reichstag wohlerwogene materielle Vorschläge. Die Regierung lehnt es weit von sich ab, eine Diktaturregierung zu sein. Es ist jedenfalls ihr Wille, alle parlamentarischen Mittel zur Verabschiedung der notwendigen finanziellen Maßnahmen zu erschöpfen. Es wird an den Parteien liegen, ob sie der Regierung diesen ordnungsmäßigen Weg ermöglichen, den diese mit äußerster Energie erstreben wird. Aus der Reise des Reichskanzlers zum Reichspräsidenten von Hindenburg aber darf der Schluß gezogen werden, daß hinter dem Kabinett auch der Wille des Reichspräsidenten stehen wird, und daß der Regierung infolgedessen alle Möglichkeiten in die Hand gegeben sein werden, ihr sachliches Programm zu verwirklichen. Es hängt von der Volksvertretung ab, ob sie sich für die parlamentarische Lösung entscheidet, oder ob sie die Anwendung anderer verfassungsmäßiger Mittel, die im Artikel 48 der Reichsverfassung liegen, selbst herbeiführt.

Minister und Fraktion.

cnb. **Berlin,** 26. Juni. (Eig. Meldung.) Die Demokratische Reichstagsfraktion hielt heute vormittag eine mehrstündige Sitzung ab. Die Fraktion bleibt dabei, so berichtet das Berliner Tagebl., daß sie sich durch die bevorstehende Ernennung des Ministers Dietrich zum Reichsfinanzminister nicht gebunden fühlt. Sie werde die Vorlage im einzelnen prüfen und insbesondere der Sonderbelastung einzelner Schichten nicht zustimmen. Sie halte ferner an der Notwendigkeit einer großen Finanzreform mit gleichzeitiger Ausgabensenkung und Lastenverminderung fest. Heute mittag fand dem gleichen Blatt zufolge im Reichstag eine längere Besprechung zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Curtius und dem Abgeordneten Scholz statt, die den Zweck gehabt haben dürfte, die Möglichkeiten einer Verständigung mit der Deutschen Volkspartei zu erörtern.

Am die Lohn- und Preissenkung

Erklärung der Arbeitgeberverbände – Bereitschaft zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Frage der Lohn- und Preissenkung

wtb. **Berlin,** 27. Juni. (Funkspruch.) Der **Reichsverband der Deutschen Industrie** und die **Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände** veröffentlichen zu den Besprechungen zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und der Unternehmer eine Erklärung, in der es heißt:

Die deutschen Unternehmer der Schlüsselindustrie und er verarbeitenden Industrie in voller Uebereinstimmung haben den Willen, gemeinsam mit den Gewerkschaften für das deutsche Volk einen Weg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu finden. Es entspricht weder dem Ernst der Lage, noch dem Geiste, in welchem bisher die Verhandlungen geführt wurden, wenn nunmehr der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (Siehe „Vorwärts"-Morgenausgabe vom 26. 6. 30) den Versuch unternimmt, in einzelnen von der Wirtschaftskrise ausgelösten Vorgehen im Lande einen Grund zum Abbruch der Verhandlungen zu sehen und wenn er gleichzeitig Mitteilungen über Einzelheiten der Besprechung macht, die ein schiefes Bild vom Gange der Verhandlungen geben. Trotzdem würden sich die Unternehmer angesichts des so tiefen Ernstes der Lage, über den sie sich völlig klar sind, einer Annäherung der Gewerkschaften, die unmittelbaren Verhandlungen wieder aufzunehmen, nicht versagen.

Des weiteren wird dann u. a. noch ausgeführt: Die Entwicklung der Wirtschaftslage, vor allem aber die durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufene Not, macht es den in der Wirtschaft Tätigen zur Pflicht, praktische Wege zu einer Erleichterung der Lage zu suchen und zu beschreiten. Voraussetzung für eine Gesundung ist eine Umkehr auf den Gebieten der Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik. Eine einheitliche und zielsichere Gestaltung der öffentlichen Finanzpolitik und eine vollständige Ordnung der öffentlichen Finanzen kann nur erreicht werden, wenn eine Anpassung der öffentlichen Ausgaben an diejenigen Einnahmen herbeigeführt wird, die eine notleidende Wirtschaft und eine notleidende Bevölkerung aufzubringen imstande sind. Der für die Belebung der Wirtschaft unbedingt erforderliche Preisabbau verlangt die Senkung der Selbstkosten der Produktion und der Kosten der Güterverteilung. Die Senkung der Selbstkosten kann nur erzielt werden, wenn jeder einzelne ihrer Faktoren auf ein Maß zurückgeführt wird, das der inneren deutschen Finanzkraft und den Forderungen einer richtigen Wirtschaftsführung entspricht. Das Ziel würde nicht erreicht, wenn hiermit auf die Dauer ein Unterkonsum verbunden wäre. Vielmehr muß erstrebt werden, durch eine Senkung der Selbstkosten und der Preise den Konsum auf normale Höhe zu bringen und ihn noch zu steigern.

Die Notwendigkeit der Selbstkostensenkung erfordert eine entsprechende Anpassung der Personalausgaben für alle in der Privatwirtschaft tätigen Personen, die leitenden Persönlichkeiten eingeschlossen, an unsere wirtschaftliche Notlage. Auch in der Sozialversicherung, deren Aufrechterhaltung grundsätzlich notwendig ist, muß in der praktischen Handhabung der Versicherung jede mißbräuchliche Ausnutzung verhindert und es müssen die Verwaltungskosten auf ein Mindestmaß zurückgeschraubt werden. Auch hier sind durchgreifende Aenderungen der bestehenden Gesetzgebung unerläßlich. Nur durch eine entschlossene Umkehr kann eine weitere Verschlimmerung der Lage unseres Landes verhindert und das schwere Problem der Arbeitslosigkeit einer Lösung zugeführt werden.

Trier geräumt

wtb. **Trier,** 27. Juni. (Funkspruch.) Die letzten französischen Truppen, zwei Bataillone des 71. Infanterie-Regiments, haben am Donnerstag nachmittag ihre Kaserne geräumt. An der Porta Nigra nahm der bisherige Kommandant von Trier, General Putois, die Parade über die abrückenden Truppen ab. Das Militär nahm dann Aufstellung vor dem Gebäude der neuen Regierung, dem bisherigen französischen Hauptquartier, wo um ½6 Uhr die Trikolore eingeholt wurde. Abends um 7.19 Uhr verließ der letzte Transportzug mit den beiden Bataillonen den Trierer Hauptbahnhof. Aus Anlaß der Einholung der letzten französischen Fahne hat Oberbürgermeister Dr. Weitz von Trier an den Reichspräsidenten, an den Reichskanzler und den preußischen Ministerpräsidenten Telegramme gerichtet, in denen er auf den geschichtlichen Augenblick der Befreiung von fast zwölfjähriger Besatzungsnot hinweist, und im Namen der Bürgerschaft der ältesten Stadt Deutschlands ein erneutes Gelöbnis unwandelbarer Treue zu Reich und Volk ablegt.

Zwischenfall in Trier.

cnb. **Trier,** 27. Juni. (Eig. Radiomeldung.) Das Berl. Tagebl. meldet aus Trier: Kurz vor Abmarsch der französischen Garnison hat sich in Trier ein Zwischenfall ereignet. Der Schrottgroßhändler Marx aus Mühlhausen, der die Versteigerung der Zeppelinhalle durchführen sollte, traf in Trier ein. Ingenieur Groß, der den Abbruch der Halle vornehmen sollte, hatte gegen Marx eine größere Geldforderung und einen dringlichen Arrest erwirkt. Auf Grund dieses Arrestes wurde das Auto von Marx beschlagnahmt. Dieser legte Beschwerde beim kommandierenden General Putois ein, der beim Polizeipräsidenten protestierte und die sofortige Freigabe verlangte, was jedoch deutscherseits abgelehnt wurde. Als weitere Versuche der französischen Besatzungstruppen scheiterten, holte ein französischer Gerichtsoffizier mit zwei Gendarmen das Auto, das das deutsche Amtssiegel trug, aus dem Pfandgewahrsam und übergab es Marx.

Der letzte französische Zug am 30. Juni, 13,20 Uhr.

wtb. **Mainz,** 26. Juni. General Guillaumat und die hier weilenden französischen Soldaten werden am 30. Juni, mittags 13,20 Uhr, mit einem Sonderzug die Stadt verlassen.

Kundgebung der Deutschen Presse zur Rheinlandbefreiung

wtb. **Berlin,** 26. Juni. Der Reichsverband der Deutschen Presse veröffentlicht folgende für den Vorstand von Georg Bernhard, Cajetan Freund und Gustav Richter unterzeichnete Kundgebung:

„In der Stunde, die nach langen schmachvollen Jahren fremder Besatzung und bitterer Leiden den deutschen Landen am Rhein die endgültige Befreiung vom fremden Joch bringt, gedenkt auch der Reichsverband der Deutschen Presse in tiefer Dankbarkeit des opfermutigen Kampfes, in dem die deutschen Journalisten in den besetzten Gebieten starken Charakter, zuverlässige Gesinnung und unbeirrbare Treue zum deutschen Vaterland bekundet haben. Wir sind stolz auf den unerschrockenen und erfolgreichen Abwehrkampf, den die deutschen Journalisten hier für ihr Vaterland bestanden haben. Ehre ihren Kämpfern!"

Bodensee- und Alpenfahrt des „Graf Zeppelin"

wtb. **Friedrichshafen,** 26. Juni. (Tel.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird morgen früh ½5 Uhr zu einer Rundfahrt über den Bodensee und den Schweizer Alpen aufsteigen.

Bankskandal in Paris

wtb. **Paris, 27. Juni. (Funkspruch.) Ein neuentdeckter Bankbetrug hat zur Verhaftung der Direktoren einer Pariser Privatbank geführt, die der Unterschlagung von Wertpapieren beschuldigt werden. Die Passiven belaufen sich auf ungefähr 10 Millionen Franc.**

Kollektive Verantwortlichkeit der Weltwirtschaft

Bankett der Internationalen Handelskammer.

wtb. **Paris,** 27. Juni. (Funkspruch.) Die Internationale Handelskammer hat am Donnerstag anläßlich ihres 10. Gründungstages ein Bankett gegeben, bei dem der frühere belgische Ministerpräsident Theunis den Vorsitz führte. An dem Bankett nahm auch der deutsche Botschafter von Hoesch teil. Theunis wies in seiner Begrüßungsansprache auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und auf die Bedeutung des Briandschen Memorandums im Zusammenhang damit hin.

Der Vorsitzende der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer, Franz von Mendelssohn, hob, wie der Vorredner, die Bedeutung der Wirtschaft im Leben der Völker hervor. In keiner Zeit der modernen Wirtschaft hat, so führte er u. a. aus, so viel Unsicherheit unter den Menschen, so viel Angst vor dem Morgen und Uebermorgen bestanden, wie heute. Um die daraus sich ergebenden Gefahren zu überwinden, muß man sich klar machen, daß wir mehr denn je unlösbar in der internationalen Wirtschaft verbunden sind. Es handelt sich darum, aus dem nationalen Verantwortungsgefühl ein neues Gefühl kollektiver Verantwortlichkeit der Weltwirtschaft zu schaffen. Ein weites Gebiet tut sich vor uns auf; zu allererst in Europa, wo die Not am stärksten fühlbar wird. Hier vor allem treten alte und neue Hindernisse auf, die überwunden werden müssen, um die Annäherung der Völker zu verwirklichen. — Von Mendelssohn wies dann gleichfalls auf die Bedeutung von Briands Föderativplan für die Wirtschaft hin.

Indiskretionen über das Handelsklassengesetz

wtb. **Berlin,** 27. Juni. (Funkspruch.) Offiziös wird verlautbart: Durch bedauerliche Indiskretion ist ein Entwurf zu dem vom Reichsernährungsministerium beabsichtigten Handelsklassengesetz in die Presse gelangt. Es sind daran Mitteilungen und Kommentare geknüpft worden, die unzutreffend sind. Die Reichsregierung ist mit dem Gesetz noch nicht befaßt worden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat dem Kabinett eine entsprechende Vorlage überhaupt noch nicht zugeleitet. Mit den Ländern ist bereits während der Ausarbeitung dieses Entwurfes, die auch zurzeit im Reichsernährungsministerium noch nicht völlig abgeschlossen ist, Fühlung genommen worden, wie dies in ähnlichen Fällen üblich ist. Die gemeinsamen Beratungen haben zur Förderung des Gesetzgebungswerkes beigetragen und keineswegs zu Meinungsverschiedenheiten geführt, wie dies in den Pressemitteilungen behauptet wird.

Die Andeutungen über die Absichten des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, um einen **gesetzlichen Zwang zur Zusammenfassung von landwirtschaftlichen Betrieben zur gemeinsamen Regelung der Produktion** zu schaffen, **entsprechen in keiner Weise den im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gehegten Plänen.** Es handelt sich dabei lediglich um Zusammenschlüsse von landwirtschaftlichen Verarbeitungsbetrieben — und zwar sowohl von selbständigen Unternehmungen als auch von nebengewerblichen Verarbeitungsanlagen in landwirtschaftlichen Betrieben — zum Zwecke der gemeinsamen Organisation des Absatzes und der hierzu unter Umständen notwendigen Kontingentierung der Produktion in den Verarbeitungsbetrieben. In Frage kommen hierfür vorwiegend milchwirtschaftliche Bearbeitungs- und Verarbeitungsbetriebe, Zuckerfabriken und die kartoffelverarbeitenden Werke.

Der Gesetzentwurf wird demnächst im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft endgültig fertiggestellt sein und dem Kabinett zugeleitet werden. Mit seiner Verabschiedung im Reichstag ist noch vor der Sommerpause zu rechnen.

Preußischer Landtag

vdz. **Berlin,** 26. Juni. Ohne Aussprache wurden eine Anzahl von Anträgen in die Ausschüsse verwiesen, darunter ein deutschnationaler Antrag auf Vorlegung eines Planes über Fürsorgemaßnahmen für das besetzte Gebiet. Ein Zentrumsantrag auf durchgreifende Senkung aller Haushaltsausgaben wurde auf Grund einer kurz vorher im Aeltestenrat getroffenen Vereinbarung ohne Aussprache angenommen. Der Gesetzentwurf, nach dem der Niederschlesischen Bergbau A.-G. ein Darlehen von 5½ Millionen gewährt werden soll, wurde dem Ausschuß überwiesen. Der Gesetzentwurf, der rund 15,8 Millionen zur Sanierung der Schichau-Werke in Elbing bereitstellt, geht gleichfalls an den Hauptausschuß.

Das Haus setzte dann die Aussprache über die Aufhebung der Immunität einiger kommunistischer Abgeordneten fort.

Nach kurzer Debatte wurde die Genehmigung zur Durchführung eines Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Lademann (Komm.) wegen Vorbereitung zum Hochverrat erteilt.

Die weitere Aussprache im Reichstag

vdz. **Berlin**, 26. Juni. In der Donnerstagsitzung des Reichstages wurde zunächst der **Verlängerung des Notetats** in erster und zweiter Beratung ohne Aussprache zugestimmt. Die dritte Beratung soll morgen stattfinden.

Die zweite Beratung des Haushaltes des Auswärtigen Amtes wurde dann fortgesetzt.

Abg. Frhr. von Rheinbaben (DVp.) beschäftigte sich mit den Ausführungen des Abg. von Freytag-Loringhoven und nannte dessen Darstellung nicht objektiv.

In der Repräsentation wird vom Auswärtigen Amt des Guten zu viel getan. Hier kann gespart werden.

Der Briandsche Paneuropaplan ist von Frankreich gedacht als Versuch, die Wirtschaft mit Hilfe der Politik zu konsolidieren. Es wäre geradezu ein Verbrechen an Deutschland, wollten wir auf die Briandschen Pläne so eingehen, wie sie in dem Memorandum niedergelegt sind. Wir werden also zu dem Briand-Memorandum eine abwartende Stellung einnehmen, und jede Bindung hinsichtlich der Errichtung neuer paneuropäischer Behörden ablehnen müssen. Zum deutsch-polnischen Handelsvertrag sind wir positiv eingestellt, behalten uns aber die Stellungnahme im einzelnen vor. Die polnischen Grenzzwischenfälle haben die stärkste Empörung gegen die polnischen Methoden hervorgerufen. Mit Rußland wünschen wir gute wirtschaftliche Beziehungen, aber wir weisen die Einmischung in unsere inneren Verhältnisse zurück. Eine erfolgreiche Außenpolitik wird erst möglich sein, wenn Deutschland wirtschaftlich und kulturell konsolidiert ist.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.) begrüßte die Rheinlandbefreiung. Sie sei das Ergebnis der von Rathenau eingeleiteten, von Wirth und Stresemann fortgesetzten demokratischen Außenpolitik, die für Deutschland die einzig mögliche Politik gewesen sei und bleibe. Das Briandsche Paneuropa erhält eine eigenartige Beleuchtung durch die Tatsache, daß Frankreich in der letzten Zeit 5 Mill. Frank außeretatsmäßig für Rüstungen ausgegeben hat. Wir verstehen im Gegensatz zu Frankreich unter Sicherheit die allgemeine Abrüstung. Ehe sie nicht ernsthaft durchgeführt wird, ehe nicht die Frage der deutschen Minderheiten befriedigend geregelt ist, ehe nicht auch die Danziger Frage bereinigt ist, ist an eine Verwirklichung des Briandschen Planes nicht zu denken. Es kann auch nicht angehen, daß unter falscher Auslegung des Mandatsbegriffes die ehemaligen deutschen Kolonien einfach vom britischen Imperium verschluckt werden. (Sehr richtig!). Die Förderung des deutschen Schulwesens ist eine würdige Aufgabe des Auswärtigen Amtes. Der deutsch-polnische Handelsvertrag soll möglichst bald ratifiziert werden. Wir wünschen rege Handelsbeziehungen mit Rußland, aber den russischen Export von Bolschewismus lehnen wir ab.

Abg. Dr. Hoetzsch (Christl.-Nat.) hielt den vom Abg. Freytagh-Loringhoven angestellten Vergleich des deutschen Etats mit dem englischen und französischen Etat für abwegig angesichts der ganz verschiedenartigen Verhältnisse in diesen Ländern. Unangebracht ist auch die Kritik an der angeblich übertriebenen Gastlichkeit unserer Auslandsmissionen.

Diese Ausgaben sind oft notwendig zur Förderung der deutschen Wirtschaft im Ausland, einer Tätigkeit, die unsere Auslandsmissionen heute viel stärker in Anspruch nimmt als vor dem Kriege. Aus meiner intensiven Kenntnis der Verhältnisse und Personen heraus kann ich sagen, daß das Personal unseres auswärtigen Dienstes sich durchaus sehen lassen kann.

Abg. Emminger (Bayr. Vp.) bezeichnet größere Sparsamkeit in den Auslandsmissionen als möglich und wünschenswert.

Abg. Graf von Reventlow (Nat.-Soz.): Wir bagatellisieren nicht die Rheinlandräumung. Die Brutalität, mit der das französische Volk, nicht bloß der französische Militarismus, unsere rheinischen Landsleute zehn Jahre lang gequält hat, hat bei den Rheinländern einen Haß gegen Frankreich erzeugt, den wir als politischen Faktor von großem Wert betrachten. Der Paneuropaplan Briands laufe darauf hinaus, Deutschland zum gefügigen Werkzeug der französischen Außenpolitik zu machen. Der Redner fragte, ob es richtig sei, daß Dr. Wirth in tiefstem Inkognito von Briand und Tardieu empfangen worden sei und beide gebeten habe, ihr Placet zu erteilen zu einer Dikatur des Reichskanzlers Dr. Brüning, die aber nur der Erfüllung und Durchführung des Youngplanes dienen solle. (Hört, hört!)

Abg. D. Schreiber (Ztr.) erklärte, beim Etat des Auswärtigen Amts sei eine ernste und ehrliche Sanierungsarbeit im Gange, die vor ihrem Abschluß stehe. Umso unverständlicher sei der deutschnationale Mißtrauensantrag. Der deutschnationale Abg. von Freytagh gehe zu weit im Hinblick auf englische und französische Vorbilder. Darüber habe er die besonderen deutschen Bedürfnisse vergessen. Er habe auch übersehen, welche großen Zusatzleistungen in Frankreich bewilligt wurden, die nicht im Etat des französischen Auswärtigen Amts stehen, aber praktisch ihn entlasten. Frankreich und England haben für ihre Auslandskulturpolitik auch große stille Reserven, über die Deutschland nicht verfügt.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache nahm Außenminister Dr. Curtius noch einmal das Wort, um sich zu bestimmten Frage zu äußern, die von Rednern der verschiedenen Parteien in der Debatte geworfen worden waren. Er stellte mit Bedauern fest, daß die polnische Regierung noch immer nicht das deutsch-polnische Liquidationsabkommen ratifiziert habe, obwohl die Ratifizierung in diesem Falle eine völkerrechtliche Pflicht sei. Der deutsche Gesandte in Warschau sei angewiesen worden, bei der polnischen Regierung darauf zu drängen, daß das Liquidationsabkommen baldigst ratifiziert werde und daß auch bei der Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages keine Verzögerung eintrete.

Am Freitag, 10 Uhr, soll die 2. Beratung des Etats des Auswärtigen zu Ende geführt werden. Auf der Tagesordnung steht ferner der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums und der Entwurf über die Reform der Arbeitslosenversicherung.

Verständigung mit den Parteien

cnb. **Berlin**, 27. Juni. (Eigene Radiomeld.) Obwohl das Deckungsprogramm der Reichsregierung, wie es Reichskanzler Dr. Brüning dem Reichspräsidenten in Neudeck vorgetragen hat, weiterhin geheimgeblieben ist, glauben doch mehrere Blätter der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß die Möglichkeit einer Verständigung mit den in der Regierung vertretenen Parteien besteht.

So erklärt das Berliner Tageblatt: Im Reichstag verstärkt sich der Eindruck, daß die Bemühungen fortgesetzt werden, um eine Mitwirkung auch des mehr oder weniger unzufriedenen Teils der Regierungsparteien — also in erster Linie der Deutschen Volkspartei — doch noch durch Entgegenkommen in Einzelheiten der Finanzgesetzgebung zu ermöglichen. Das bedingt noch weitere Verhandlungen.

Aehnlich äußert sich die Börsenzeitung, die im Anschluß an die Wiedergabe der gestrigen Aeußerung der Germania, die Regierung wolle zunächst alle parlamentarischen Mittel zur Verabschiedung der Deckungsvorlagen erschöpfen, sagt: In Reichstagskreisen glaubte man aus dieser Andeutung den Schluß ziehen zu können, daß auch das am Mittwoch beschlossene neue Deckungsprogramm nicht unabänderlich sei, sondern nur die Grundlage für weitere parlamentarische Kompromißverhandlungen darstelle.

Auch der Demokratische Zeitungsdienst tritt für eine tragbare Erledigung auf parlamentarischem Wege ein.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die vorläufige Nichternennung eines neuen Reichswirtschaftsministers hat, wie man hört, den Zweck, dieses Ressort einstweilen der Deutschen Volkspartei offenzuhalten, die seit dem Abgang Dr. Moldenhauers nur noch mit einem Minister im Kabinett vertreten ist.

Nur um der Chronistenpflicht zu genügen sei erwähnt, daß im Gegensatz zu diesen optimistischen Stimmen der Vorwärts mit einem Bruch zwischen der Deutschen Volkspartei und der Reichsregierung rechnet.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag eröffnet

Graf Vitzthum zum Präsidenten gewählt.

wtb. **Nürnberg**, 27. Juni. (Funkspruch.) Der Deutsche Evangelische Kirchentag, die Gesamtvertretung der deutschen Landeskirche, wurde am Donnerstagnachmittag im großen Saal des Kulturvereins eröffnet. Dr. D. Kapler hielt als Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses die Eröffnungsrede und umriß in kurzen Zügen die Arbeitsaufgabe der bevorstehenden Verhandlungen. Der Kirchentag werde über die Angliederung des Bundes freier evangelischer reformierter Gemeinden zu entscheiden haben. Ueber der gegenwärtigen Tagung stehe als Leitstern der Gedanke der Kirche selbst, nicht im Sinne einer theologischen Zeitfrage, sondern der praktischen Frage: Was hat unser deutsches evangelisches Volk heute noch an seiner aus der deutschen Reformation herausgeborenen Kirche?

Nach der Eröffnungsrede nahm der Kirchentag die Wahl eines neuen Präsidenten vor. Einstimmig wurde Vitzthum von Eckstädt, der Präsident der sächsischen Landessynode, gewählt. Zu Vizepräsidenten wurden D. Wolff-Aachen, der Präsident der Rheinischen Landessynode, und Pfarrer D. Luther-Berlin wiedergewählt.

Der neue Präsident dankte dem Kirchentag für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Er begrüßte die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Stadt Nürnberg, sowie die ausländischen Gäste, die als Abgesandte des Weltprotestantismus an der Tagung teilnehmen. Nach der Wahl der Ausschüsse vertagte sich der Kirchentag auf Freitag.

Am Abend versammelten sich die Kirchentagsmitglieder inmitten einer großen evangelischen Gemeinde in der St. Lorenz-Kirche, in der der Bischof der hannoverschen Landeskirche, Dr. Marahrens, die Festrede hielt.

Verbandstag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Köln

wtb. **Köln**, 26. Juni. Mit einem Empfang der Verwaltung und des Aufsichtsrates des DHV durch den Oberbürgermeister Dr. Adenauer am Mittwoch hat der 22. Verbandstag des DHV begonnen. Dr. Adenauer hob die großen vaterländischen Verdienste hervor, die der DHV sich um die Erziehung und die staatsbürgerliche Ertüchtigung des kaufmännischen Nachwuchses erworben habe. Herr Habermann, Mitglied der Verwaltung des DHV, dankte für den freundlichen Empfang, den der Verband in Köln gefunden habe.

Am Donnerstag, 26. Juni, fand vormittags die 15. ordentliche Hauptversammlung der Deutschnationalen Krankenkasse statt. Der Versammlung, die überaus stark besucht war, lag die Jahresrechnung für 1928 und 1929 vor. Danach betrug Ende 1929 die Gesamtmitgliederzahl 247 000. Die Kasse besitzt damit den größten Mitgliederbestand aller deutschen Berufskrankenkassen. Auch die Zahl der Familienversicherten ist erheblich gestiegen, sodaß Ende 1929 insgesamt 420 000 Personen gegen Krankheit in der Kasse versichert waren. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt.

Ferner fanden am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, interne Besprechungen der Abgeordneten der einzelnen Gaue statt. Am Freitagvormittag findet der Verbandstag mit der Hauptversammlung seinen Fortgang.

Rechtsungültige Maßregelung

wtb. **Berlin**, 26. Juni. (Tel.) Der Schriftsetzer Senft aus Potsdam hatte sich im Herbst 1929 in die Liste für das Volksbegehren eingetragen. Er war deshalb vom Ortsverein Potsdam des Verbandes der Deutschen Buchdrucker mit 20 Mark Geldstrafe belegt und dann aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Die Beschwerde gegen den Ausschluß wurde vom Vorstand des Hauptverbandes in Berlin zurückgewiesen. Senft hatte gegen den Ausschluß gerichtliche Klage erhoben. Das Landgericht II in Berlin hat jetzt in dieser Angelegenheit ein Urteil gefällt, das die Zurückweisung des Einspruches des Klägers gegen seinen Ausschluß aus dem Verband für rechtsungültig erklärt. Die Kosten des Rechtsstreites werden dem beklagten Buchdruckerverband auferlegt.

Entlassungen in der ostoberschlesischen Schwerindustrie

wtb. **Kattowitz**, 27. Juni. (Funkspruch.) Die Verwaltung der Vereinigten König- und Laurahütte, der Bismarckhütte sowie der Kattowitzer Aktiengesellschaft, welche den bedeutendsten Teil der ostoberschlesischen Schwerindustrie ausmachen, kündigen am 1. Juli 10 Prozent ihrer Angestellten. Etwa 7 Prozent der Kündigungen entfallen auf die technischen Angestellten. Die Kündigungen werden mit der Wirtschaftskrise begründet. Im Laufe des Juli sollen 2700 Arbeiter der gleichen Werke etappenweise abgebaut werden.

Sprengstoffdiebstahl

Drei Verhaftungen.

wtb. Castrop-Rauxel, 27. Juni. (Tel.) Spielende Kinder fanden gestern nachmittag in einem Kornfelde in der Nähe des Betriebes der Gesellschaft für Teerverwertung eine größere Menge von Sprengstoff. Die Kriminalpolizei, die verständigt wurde, beschlagnahmte 158 Sprengkapseln und 74 Pakete Ammonit. Die Sprengstoffe sind aus dem Sprengstofflager der Teerverwertung entwendet worden. Als Täter wurden drei Arbeiter aus Castrop-Rauxel, die sämtlich der KPD. angehören sollen, festgenommen. Sie gaben an, mit den Sprengstoffen Fische fangen zu wollen. Bei einem der Festgenommenen wurden bei einer Haussuchung zwei Trommelrevolver und eine Armeepistole sowie Munition und mehrere Sprengstoffkapseln gefunden. Die weiteren Ermittlungen werden von der politischen Polizei des Polizeipräsidiums Bochum geführt werden.

1¾ Jahr Gefängnis für Redlin

Berlin, 26. Juni. (Tel.) In dem Prozeß gegen den früheren Schatzmeister des Deutschen Sängerbundes, Gerichtsassessor a. D. Johannes Redlin, von dem bereits wiederholt berichtet worden ist, wurde heute vom Schöffengericht Charlottenburg das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzter Veruntreuung in teilweiser Tateinheit mit Unterschlagung zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die siebenmonatige Untersuchungshaft wurde voll angerechnet. Der Antrag auf Bewilligung einer Bewährungsfrist wurde vom Gericht wegen der schweren Verfehlungen, des großen Vertrauensmißbrauchs und der Höhe des angerichteten Schadens abgelehnt.

Heuschreckenschwarm in Niederösterreich

wtb. **Wien**, 26. Juni. Bei Obereggendorf in der Nähe von Wiener-Neustadt ließ sich um Mitternacht ein großer Heuschreckenschwarm nieder. Die Feuerwehr versuchte sofort den Schwarm durch Uebergießen mit Benzin, das sodann angezündet wurde, zu bekämpfen. Das Mittel erwies sich aber als unzureichend. Im Laufe des Vormittags forderte der Landeshauptmann militärische Hilfe an. Der Schaden ist beträchtlich. Ein Güterzug, der in den auf dem Gleise lagernden Heuschreckenschwarm geriet, blieb stecken und konnte seine Fahrt nicht fortsetzen.

wtb. **Wien**, 26. Juni. Wie die Mittagsblätter aus Wiener-Neustadt melden, hat der Einbruch der Heuschrecken längs der Pottendorfer Bahnlinie bei Obereggendorf große Aufregung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Kleinere Schwärme zeigten sich bereits vorgestern. Der Hauptschwarm von Millionen Heuschrecken ließ sich in den gestrigen Abendstunden auf den Bahngleisen und den angrenzenden Feldern nieder. Die Züge konnten selbst, nachdem der Bahndamm notdürftig von den Heuschrecken befreit war, wegen der schlüpfrigen Gleise nur sehr langsam fahren, sodaß der Zugverkehr große Verspätungen erleidet. Außer der freiwilligen Feuerwehr von Wiener-Neustadt hat sich die ganze Bevölkerung der Umgebung zusammen mit den Bahnangestellten in der Nacht an Ort und Stelle eingefunden, um die Heuschrecken mit Feuer zu bekämpfen. Heute sind auch Beamte der zuständigen Ministerien im bedrohten Gelände eingetroffen, um die Leitung der Arbeiten zur Vernichtung der Heuschrecken zu übernehmen.

„Southern Croß" in Newyork

wtb. **Harbour Grace** (Neufundland), 26. Juni. Das Flugzeug Southern Croß ist heute früh 5,05 Uhr ostamerikanischer Zeit (9,05 vormittags MEZ) zum Weiterflug nach Newyork aufgestiegen.

wtb. **Boston**, 27. Juni. (Funkspruch.) Die Southern Croß überflog auf ihrem Flug von Neufundland nach Newyork, von einer großen Anzahl von Flugzeugen begleitet, am Donnerstag nachmittag um 4.40 Uhr amerikanischer Zeit die Stadt Boston.

wtb. Neuyork, 27. Juni. (Funkspruch.) Die Southern Croß" ist um 7,31 Uhr (Ortszeit) auf dem hiesigen Flugplatz gelandet.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

15 Jahre Zuchthaus für Heuer.

wtb. **Frankfurt a. M.**, 27. Juni (Funkspruch). Das Frankfurter Schwurgericht fällte heute früh gegen 1 Uhr in dem Prozeß gegen den Mörder des Polizeioberwachtmeisters Kern, den 34jährigen Schlosser Heuer, das Urteil. Heuer wurde wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, der angeklagte Landwirt Georg wegen Begünstigung zu sechs Monaten Gefängnis.

Heuer war gemeinsam mit dem 22jährigen Kürschner Schulle in der Nacht zum 9. März im Stadtteil Niederrad von dem Polizeioberwachtmeister Kern angehalten worden. Als Kern dem Schulle eine Invalidenkarte und ein gefülltes Patronenmagazin abnahm, zog Heuer, der abseits gestanden hatte, eine Pistole und feuerte auf Kern einen Schuß ab. Dieser wurde in Herz und Lunge getroffen und verstarb wenige Minuten später.

Berlin vor der Zwangsetatisierung.

cnb. **Berlin**, 27. Juni. (Funkspruch.) Vor Beginn der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung beschloß die deutschnationale Fraktion, den gesamten Berliner Etat abzulehnen. Da bei der Zusammensetzung des Berliner Stadtparlaments die Deutschnationalen den Ausschlag geben, ist damit eine Annahme des Etats unmöglich geworden. Kurz nach Beginn der Stadtverordnetensitzung rief der Berliner Bürgermeister Scholz die Fraktionsführer zusammen. Nachdem die Deutschnationalen den Beschluß ihrer Fraktion mitgeteilt hatten, erklärten die übrigen Parteien weitere Besprechung für zwecklos. Man kam dahin überein, den Ausgabeetat zu beraten, damit dem Oberpräsidenten, dem jetzt die Aufgabe der Zwangsetatisierung der Hauptstadt zufällt, seine Aufgabe erleichtert wird.

Generalleutnant von Wildenbruch gestorben.

wtb. **Berlin**, 27. Juni. (Funkspruch.) Generalleutnant z. D. Ludwig von Wildenbruch, der Bruder des Dichters Ernst von Wildenbruch, ist gestern abend 84jährig seinen schweren Verletzungen, die er bei einem Straßenbahnunfall erlitten hatte, erlegen.

5 Millionen Mark Geldstrafe.

cnb. **Berlin**, 27. Juni. (Eig. Radiomeldung.) In dem seit mehreren Wochen vor dem Hamburger Schöffengericht verhandelten Spritschmuggelprozeß gegen den Kaufmann Schramm aus Wesermünde und Genossen wurde gestern nachmittag das Urteil gefällt. Schramm und seine beiden Mitangeklagten wurde zu Geldstrafen von insgesamt 5 238 456 Reichsmark verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf über 21 Millionen Reichsmark Geldstrafe. Drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Großfeuer in Hamburg.

wtb. **Hamburg**, 27. Juni. (Funkspruch.) Wie die Hauptfeuerwache kurz nach Mitternacht mitteilt, ist auf dem Peuter Elbdeich, wo sich Werftbetriebe und Lagerhäuser befinden, ein Großfeuer ausgebrochen, zu dessen Bekämpfung bisher fünf Züge ausgerückt sind. Nähere Einzelheiten über die Ursache und den Umfang des Feuers fehlen noch.

Der Parteitag der russischen Kommunisten.

wtb. **Moskau**, 27. Juni. (Funkspruch.) Der 16. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist heute im großen Theater eröffnet worden. An ihm nehmen 2000 Delegierte teil

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Ueberfallkommando mißbräuchlich alarmiert.** Ein tolles Stückchen leistete sich der Viehhändler Lambert B. aus Witten-Düren. Er hatte einem Liebhaber ein Pferd für 150 *M* verkauft und dieser gab ihm sofort 100 *M* als Handgeld. Der Kauf sollte in einer Wirtschaft an der Bornstraße in der üblichen Weise „begossen" werden. Man war auch in bester Eintracht zusammen, doch hatte der Käufer dem Viehhändler die restlichen 50 *M* noch nicht ausgehändigt. Nach einiger Zeit mußte der Verkäufer die Feststellung machen, daß sein Kaufliebhaber plötzlich verschwunden war. Der Viehhändler rief das Ueberfallkommando herbei, das sofort anrückte. Der Geprellte mußte sich jedoch belehren lassen, daß das Ueberfallkommando für diesen Fall nicht zuständig sei und daß er sich einer mißbräuchlichen Alarmierung schuldig gemacht hat,wofür er noch belangt werden wird.

— **Kind überfahren und verletzt.** An der Ecke Roßstraße-Brüsselerstraße wurde am Mittwoch gegen 18 Uhr die neunjährige Irmgard S. angefahren und schwer verletzt. Einem Lastkraftwagen mit dem Verkehrszeichen IX 38 498 ging während der Fahrt plötzlich das Vorderrad ab. Die Irmgard S. passierte im gleichen Augenblick die Unfallstelle, wurde von dem absackenden Wagen erfaßt und am linken Bein so schwer verletzt, daß das Kind sofort ins Johanneshospital gebracht werden mußte. Der Lastkraftwagen mußte von der Feuerwehr abgeschleppt werden.

---

o **Langschede.** Das Postamt Langschede wird vom 1. Juli ab aufgehoben und als Postagentur dem Abrechnungsamt Fröndenberg zugeteilt. — Die Postagentur Frömern wird vom 1. Juli ab in eine Poststelle umgewandelt und führt von diesem Tage ab die Bezeichnung: Frömern-Fröndenberg (Ruhr) Land. — Der Neubau des Postamtes wird voraussichtlich zur 700-Jahrfeier beendet sein.

a **Aplerbeck.** Urteil in der Disziplinarsache Dellwig. In der Disziplinarsache gegen den ehemaligen Bürgermeister des Amtes Aplerbeck, Herrn Dellwig, stand Ende vergangenen Woche Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Bezriksausschuß Arnsberg an. Von den vielen Punkten der Anklage hielt man nur die Villen-Ankaufssache Reckhammer aufrecht. Für das Handeln in dieser Angelegenheit erhielt Herr Dellwig einen Verweis. Alle anderen Punkte der Anklage ließ man fallen.

o **Lüdenscheid.** Wegen Beleidigung eines Bürgermeisters verurteilt. Die am 24. März abgehaltene Stadtverordnetensitzung wurde während des Vortrages des zweiten Bürgermeisters Rommel über Besoldungsfragen plötzlich durch Zwischenrufe von der Tribüne gestört. Der erwerbslose Arbeiter B. rief erregt: „Was verdienst Du denn, Rommel?" Der Stadtverordnetenvorsteher ließ den Mann aus dem Saale weisen, doch erschien dieser bald darauf wieder und machte erneute Zurufe. U. a. nannte er den Bürgermeister einen „Bluthund". Das Gericht verurteilte B. wegen des als leicht angesehenen Hausfriedensbruchs zu 10 *M* und wegen der öffentlichen Beleidigung zu 40 *M* Geldstrafe. Dem Beleidigten wurde Plublikation in der Ortszeitung auf Kosten des Verurteilten zuerkannt.

h **Lüdenscheid.** Um den Lüdenscheider Oberbürgermeisterposten. Die Stadtverordneten beschlossen mit 20 von 34 abgegebenen Stimmen, die durch den Rücktritt von Dr. Jockusch freigewordene Oberbürgermeisterstelle sofort auszuschreiben. Das Gehalt für den zu wählenden Bürgermeister setzt sich wie folgt zusammen: 14 000 Mark Grundgehalt. 1440 Mark Wohnungsgeld, 1200 Mark Dienstaufwandsentschädigung, zusammen 16 400 *M*. Als Bewerbungsvoraussetzung gelten Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst oder besondere Erfahrungen im Kommunaldienst.

b **Minden.** Schwerer Kampf mit Einbrechern. Ein Polizeibeamter hielt in Kleinenbremen einen hausierenden jungen Burschen an. Auf näheres Befragen hin erfuhr der Beamte, daß der Vater des Jungen im Walde sei. Man fand den Mann dort auch mit zwei Koffern und Fahrrädern vor. Zur Feststellung der Personalien sollten beide den Weg zur Gotteshütte antreten. Unterwegs zog der alte Mann aber plötzlich eine Pistole und feuerte einen Schuß auf den Beamten ab, der aber glücklicherweise fehl ging. Nach heftigem Handgemenge wurden die beiden Einbrecher aber überwältigt und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

l **Petershagen.** Die Leiche geborgen. In der Nähe des Kieswerks bei Uffeln beobachteten Kinder in der Weser eine treibende Leiche. Der Tischler Dieckmann zog sie ans Land und benachrichtigte die Polizei. Es handelt sich um einen etwa 20jährigen Burschen, dessen Personalien bisher noch völlig unbekannt sind.

o. **Laasphe (Kr. Wittgenstein).** 12 Jahre Ziegenbock und nun plötzlich Milchziege! Ein fast unglaublich klingender Fall wird von dem diesjährigen Stünzelfest (Tierfest im Wittgensteiner Land) gemeldet. Großes Aufsehen erregte dort unter dem ausgestellten Vieh ein 12jähriger milchgebender Ziegenbock. Der Bock, der ein gutes Euter hat, wurde an Ort und Stelle gemolken. Allen Anwesenden war bekannt, daß das Tier noch bis zum Herbst in Lützel Dienst getan hatte, dann aber wegen einer plötzlich auftretenden Euterentwicklung abgekört werden mußte.

h **Blomberg i. L.** Trauriges Erlebnis einer Katzenmutter. Die Katze eines hiesigen Einwohners brachte fünf Junge zur Welt. Hiervon waren drei zusammengewachsen und boten durch ihre verschiedene Beinkopfstellungen ein nicht gerade ansehnliches Bild. Eine Seltenheit war es gewiß, eine junge Katze zu sehen, die zwei Köpfe besaß, nicht etwa nebeneinander gewachsen, sondern ein Kopf war normal und der andere befand sich mitten auf dem Rücken, mit der Front nach hinten. Die Katzen hat man selbstverständlich sofort getötet.

---

4 Jahre Reichsbahnsport

Unter dieser Bezeichnung bringt der Bund der deutschen Reichsbahn-Turn u. Sportvereine eine kleine Druckschift heraus, in der über die gesamte Reichsbahn-Turn- und Sportbewgung, ihre zahlenmäßige Entwicklung und die weiteren Ziele und Zwecke des Bundes berichtet wird.

Der Reichsbahn-Turn- und Sportbund wurde am 6./7. 3. 1926 in Frankfurt-Main mit 16 Vereinen bei 1500 Mitgliedern gegründet und zählt heute nach 4 Jahren 233 Vereine mit 38 160 Mitgliedern, die sich aus 26 429 Männern, 3763 Frauen und 7968 Jugendlichen zusammensetzen.

Strengste politische, religiöse und gewerkschaftliche Neutralität, Anschluß der Bundesvereine an die Verbände für Turnen und Sport und die Gewinnung aller den Leibesübungen noch fernstehenden Eisenbahnern mit ihren Angehörigen für den Sport und das Turnen sind die Hauptpunkte des Gründungsbeschlusses, die noch heute vollständig gültig sind. 66 Sportplätze sind schon hergerichtet, weitere 41 sind noch im Bau. Insgesamt stellen diese 107 Sportplätze ein Gelände von 1,067.786 qm. dar, zu dem noch 55 hergerichtete und 12 im Bau befindliche Tennisplätze mit 55.440 qm. Bodenfläche zu rechnen sind, so daß die Verwaltung den Reichsbahn-Turn- und Sportvereinen bisher 1 124 226 qm. Boden zum Ausbau für Turn- und Sportplätze überließ. Dieses Gelände wäre ohne den Reichsbahn-Turn- und Sportbund niemals für den jetzigen Zweck hergegeben worden, ebenso wenig wie 66 leer stehende Gebäude und Hallen, die zu 48 Turnhallen ausgebaut, zu 6 noch im Bau befindlichen Turnhallen und zu 12 Bootshäusern umgewandelt sind.

Die Vereine sind unabhängig von der Reichsbahn-Verwaltung, nur durch die Organe des Bundes ins Leben gerufen und mit durchschnittlich 165 Mitgliedern samt und sonders lebensfähig.

Daß die Verwaltung die Bestrebungen durch Ueberlassung von Grund und Boden, von Hallen und Schuppen und durch Geldmittel unterstützt, wird vom Bund dankbar anerkannt, leistet doch dieser durch die Verbesserung des Gesundheitszustandes der Eisenbahner eine wertvolle soziale Arbeit an der Verwaltung.

Von den 38 000 Bundesmitgliedern sind über 25 000 neu für die Leibesübungen gewonnen, 17 500 Reichsbahn-Sportler sind den bestehenden Verbänden bisher angeschlossen, die übrigen werden folgen, sobald ihnen die Einigungsbestrebungen der Verbände diesen Uebertritt erleichtern.

Etwa 10 000 Bundesmitglieder und zwar 1111 Schüler, 1664 männliche und 1025 weibliche Jugendliche, 4502 Männer u. 1486 Frauen sind im Turnen aktiv, 194 Herren-Faustball-Mannschaften, 23 Damen-Mannschaften und 28 Schlagballmannschaften betätigen sich in den Sommerspielen, 7064 Mitglieder in 364 Mannschaften betreiben Fußballsport, die Leichtathletik vereinigt 5375 Mitglieder, im Handballsport betätigen sich 1988 Sportler, 2488 Schwimmer, 650 Wassersportler, 1462 Tennisspieler, 855 Radsportler sind Zahlen für die übrigen Sportarten. Im übrigen wird keine Sportart im Bund vernachlässigt. Es bestehen Box-, Schwerathletik-, Ringsport-, Segelflug-, Hockey-, Fecht-, Jiu-Jitsu-, Wintersport- und Kegelabteilungen in den verschiedensten Vereinen.

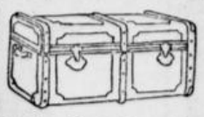
Der Jugendpflege widmet der Bund besondere Aufmerksamkeit, die schon durch die 7968 Jugendlichen des Bundes bedingt ist. Ein kleines Jugendheim in der Umgebung Berlins ist schon geschaffen.

Angeschlossen an die DT. sind etwa 5444, an den DFB. und die DSB. 9134 Mitglieder, an die übrigen Verbände 2593, an den Arbeiter-Turn- und Sportbund 173 und an den Firmensportverband 160 Mitglieder des Bundes. 9 Lehrgänge an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen mit zusammen etwa 440 Teilnehmern haben für die notwendigen Uebungsleiter der Bundesvereine gesorgt. Jedes 40. Bundesmitglied ist im Besitz des Turn- und Sportabzeichens, rund 100 Grund-, Lehr- oder Prüfscheine der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft sind an die Schwimmsportler des Bundes ausgegeben worden. Für die Wintersportler steht eine Schihütte des Bundes zur Verfügung.

Zusammengefaßt muß gesagt werden, daß der Bund in den 4 Jahren seines Bestehens mehr geleistet hat, als man von dieser kurzen Zeitspanne erwarten und erhoffen konnte. Unter strengster Beachtung des Gründungsbeschlusses soll das eine Ziel erreicht werden: „Jeder Eisenbahner ein Turner u. Sportler!"

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 26. Juni. Es notierte: westf. Roggen 15,25—15,50, westf. Hafer 17,75—18,25, ausl. Gerste 20,50—20,75, Platamais 22,25—22,50, Bäckermehl 43,75 bis 44, Roggenmehl 27—27,25, ostd. Roggen 25—26 Weizenkleie 6,50—800, Trockenschnitzel 9,00 bis 9,50, Zuckerschnitzel 10,00—10,50. Diese Preise sind Großhandels-Verkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 Tonnen, bei Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen. Tendenz: ruhig.



Für die
REISE
finden Sie Koffer aller Art, von den billigsten bis zu den besten auch sonstige Reiseartikel in großer Auswahl. Alleinverkauf der berühmten Lohmann-Koffer. Spez. Geschäft für Lederwaren u. Reiseart.
Otto Schriewer, Telefon Nr. 2785

Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit
bei billigster Berechnung
Telefon 233 Privat-Autovermietung
Hengstenberg
Inhaber: Erich Beste 2481

Beschluß

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Firma Ruhr & Co. zu Schwerte, Markt 1, u. dessen alleinigen Inhabers, Kaufmanns Heinrich Ruhr zu Schwerte wird nach erfolgter Bestätigung des Vergleichs vom 12. Juni 1930 aufgehoben. 2492

Schwerte, den 23. Juni 1930.

Das Amtsgericht.

Elektrische 2485
Heiz- und Kochgeräte
Nur Qualitätsfabrikate
Langjährige Garantie
Schwarzpunkt Hill
Sedanstr. 7 Ruf 2606
Reparaturen prompt und billig

Freischütz
Samstag, den 28. Juni
Jubelfeier
des Turn-Vereins „Jahn" Schwerterheide

2038


moderne Hüftformer in großer Auswahl.
Strumpfbandgürtel
von **90** Pfg. an.
Hüftgürtel 2.75 - 5.00
Corsolett von 6 Mk. an
Höüfner
Hüsingstraße

Der gute Maßschuh
auch für leidende Füße.
Garantie für prima Sitz und Paßform.
Die feine Schuhreparatur
Spezialität: Besohlen nach dem Ago-Klebeverfahren, sowie auch in genähter und holzgenagelter Ausführung liefert prompt und preiswert 193
Egon Pampus, Schuhmachermeister
Friedrich-Straße 4, i. Fa. Schuhhaus Wilhelm Dudt

Steinweg, Schwerte
Friedrichstr. 5
Tel. 2486.
Buchhaltung, Abschluß-Bilanzarbeiten, Steuerberatung
Hilfe bei Zahlungsstockungen
Einzug von Forderungen.

Lichtspiele zur Reichskrone
Heute bis **Montag**
der deutsche Großfilm nach einer Ehe-Novelle von Stefan Zweig:
Angst!
Die schwache Stunde einer Frau.
Ein Film aus dem Leben der Gegenwart, voll Spannung, Liebe und Liebesnot.
Elga Brink, Gust. Fröhlich und **Bruno Kastner** in den Hauptrollen.
Reiter der Nacht
Spannend. Wildwestfilm in 6 Akten.
Big Boy Williams in der Hauptrolle. 2490
Morgen nachm. 4 Uhr
Kinder-Vorstellung

Waschbare
Kinder-Kleidchen
Strampel-Anzüge
große Auswahl und preiswert
Handarbeitsgeschäft L. Häberlein

Junges kinderloses Ehepaar sucht **sofort**
2-3 Zimmer-Wohnung
Mietsberechtigungsschein vorhanden. 2493
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Möbliertes 2494
Zimmer
zu vermieten. — Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hamburger Fischhalle
Schwerte, Hagenerstr. 2
empfiehlt Ia frisch. Fisch, feinsten Rauchfisch, Aale billigst usw., feinste Marinaden. 2487
Hamburger Fischhalle

Guter, reiner
WEIN
für die Erdbeerbowle
mit Flasche **95 Pfg.**
Otto KLEIN

Werde Mitglied
Billig

Speck fett, gesalzen . . . . Pfund	**0.90**
Speck fett, geräuchert . . . Pfund	**0.98**
Schinkenspeck . . . . . Pfund	**1.90**
gek. Saftschinken . . . . . ¼ Pfund	**0.48**
Ia. Plockwurst schnittfest . . . . . Pfund	**1.80**
Edamer . . . . . Pfund	**0.76**

Einkauf
in Schwerte Hörderstr. 48
Eintrittsgeld 50 Pfg.

Freischütz
Sonntag, 6. Juli
Militär-Konzert
17. Inft. Göttingen
Obermusikmeister Muß

Sommer-Sprossen
auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Preis Mk. 2.75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A. Drogerie M. Mehlhose, Postplatz.


Sie erhalten den schönsten KUCHEN! --
Wenn Sie ihn herstellen nach den Rezepten aus den Kochbüchern unserer BUCHHANDLUNG
CARL BRAUS
BAHNHOFSTRASSE 2.

Statt besonderer Anzeige!

Heute früh 2¼ Uhr entschlief sanft nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Melchheier

Stadtrat i. R.

im 62. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Lina Melchheier geb. Dahlbüdding
Ernst Melchheier, Dr. med. dent.
Heinz Melchheier
Marianne Melchheier
Edith Melchheier

Schwerte, Sao Paulo, Villigst, den 26. Juni 1930.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Juni, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause Kampstraße 33, aus statt.
Hausandacht ½ Stunde vorher. — Beileidsbesuche dankend verbeten.

Nachruf

Am 26. Juni 1930 verstarb unser lieber Kollege, der

Stadtrat i. R.

Herr Heinrich Melchheier

Der Verstorbene gehörte unserer Ortsgruppe seit deren Gründung an und war lange Jahre ihr Führer. Mit nie ermüdendem Eifer hat er unsere Interessen stets vertreten.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Schwerte, den 27. Juni 1930.

Verband der Kommunal-Beamten und -Angestellten.
Ortsgruppe Schwerte (Ruhr).

Nachruf

Am 26. ds. Mts. entschlief der

Stadtrat i. R.

Herr Heinrich Melchheier

Derselbe war vom 1. Dezember 1883 bis 30. September 1926 in den Diensten der Stadt. Er war während seiner 43 Dienstjahre stets allen ein leuchtendes Vorbild für Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit. Sein Leben war in diesen 43 Jahren nur mit Arbeit für die Stadt ausgefüllt.
Sein Andenken wird in dankbarer Erinnerung bleiben.

Schwerte, den 26. Juni 1930.

Der Magistrat Schlegtendal — **Die Stadtverordnetenversammlung** Gerharts 2491

Am Sonnabend, den **28. Juni 1930,** spricht abends **8 Uhr** im Saale des „Westfälischen Hofes", Schwerte, Bahnhofstraße

Unser Abgeordneter Volksnationale Reichstag Dietwich, Berlin

über das Thema:

Warum Volksnationale Reichsvereinigung!

Alle deutschen Frauen und Männer sind hierzu eingeladen.

2490

Um der wirtschaftlichen Not weiter Bevölkerungskreise Rechnung zu tragen, haben wir uns zu dieser Groß-Veranstaltung entschlossen: Zu solch billigen Preisen wie Sie es bei uns gewohnt sind.

nur 45 Pfennig — in → Porzellan, Glas, Steingut, Emaille, Aluminium, Haus- u. Küchengeräte, Lederwaren, Geschenkartikel und vieles andere mehr.

allen Abteilungen!

nur 75 Pfennig

nur 95 Pfennig

Preise im Inserat besagen nichts! Unsere Schaufenster dagegen alles!

Alle Kinder unserer Kunden erhalten Geschenke!

PORZELLAN-Rosenthal HÖRDE

Bürger Schützen-Verein Schwerte

Zur Beerdigung des verstorbenen Schützen

Heinr. Melchheier

tritt der Verein am Sonntag, den 29. Juni nachm. 3 Uhr beim Schützen Balster, Ostenstr. an.

Zahlr. Erscheinen erwartet 2472

Der Vorstand.

Günstiges Angebot!

Einige **fast neue**

Pianos

sehr preiswert, auch in Ratenzahlung **abzugeben.**

Carl Schmitt, Hagen
Hofpianofabrik

Herd- und Ofen-Reparaturen

werden **jetzt** prompt und billig ausgeführt

Carl Feit
Hüsingstraße. 2455

Turn-Verein „Jahn", Schwerterheide

Am Samstag, den **28. Juni 1930, 20 Uhr, im Freischütz-Saal**

30jähr. Jubel-Feier

unter gütiger Mitwirkung der Männergesangvereine
Liedertafel und Sangeslust.

Sonntag, den **29. Juni 1930**

Bezirks-Turnfest des Bezirkes II

9 Uhr: Beginn der sportlichen Kämpfe.
2 Uhr: Festzug, anschließend Weiterführung der Kämpfe auf dem Sportplatz am Real-Gymnasium.
18 Uhr: Siegerehrung im Reiche d. Wassers.
Es ladet ein: **Der Vorstand.**

Die Bewohner der Hörder-, Hüsing- und Ostenstraße werden höfl. gebeten, zu Ehren der auswärtigen Turner zu flaggen.

2489

Bekanntmachung

Zur Aufbringung der Entschädigungen für das an Tollwut, Rotz, Lungenseuche, Maul- und Klauenseuche, Tuberkulose oder Milzbrand gefallene oder auf polizeiliche Anordnung getötete Vieh wird für das Rechnungsjahr 1930 eine Abgabe erhoben.

Das Verzeichnis über den abgabepflichtigen Viehbestand des Stadtbezirks Schwerte liegt vom 28. Juni 1930 ab 14 Tage lang im Zimmer Nr. 8 des neuen Rathauses zur Einsichtnahme der Beteiligten aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens 10 Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns anzubringen. 2478

Schwerte, den 25. Juni 1930.

Der Magistrat.
Schlegtendal.

KENNER KAUFEN Otto KLEIN Schwerte KLEINS-KAFFEE

Leupin-Creme
tausendfach bewährt bei
Flechte
Krätze, Jucken, Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäden usw. Zu haben:
84 **Drogerie Heppe & Co.**

Samstag, den 28. ds. Mts., vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das

Fleisch einer Kuh

verkauft. 2477

Schlachthofverwaltg.

Baby Aussteuern
Jäckchen, Hemdchen, Nabelbänder, Wickelbänder, Liggen, Sanitastücher,
in großer Auswahl niedrig im Preis
Erna Schäfer
Schwerte, Bahnhofstr. 11

Gahne
roh und geschlagen
täglich frisch
Josef Elsing
Telefon 2896

Speck dick, fett u. geräuchert	Pfd.	1.14
Speck, mager	„	1.24
Bierwurst . .	„	1.18
Plockwurst . .	„	1.58
Koch-Mettwurst,	„	0.60
Schmalz, reine Ware	„	0.68
Cocosfett . .	„	0.54
Käse, Holländer vollfett . .	„	0.95
Emmentaler ohne Rinde	„	1.52
Neue Matjesheringe	Stück	0.10

Freitag u. Samstag als Extra-Zugabe bei einem Gesamt-Einkauf von **5.–** Mk. an (außer Zucker, Butter und billigster Margarine)
¼ Pfd. Kaffee-Gebäck
außerdem
Extra-Sparmarken

Eklöh
Schwerte, Hüsingstr.
2488

Die Notlage des Mosellandes

Von Emmerich Gast.

Das, was ein großer Dichter unserer Tage für den ganzen Weltkrieg gesagt hat, gilt auch für die Rheinlandräumung: „Doch kein Triumph wird sein, nur viele Untergänge..." So ist es im Moselland. Triumphstimmung ist nirgends zu spüren. Genugtuung vielleicht, aber keine hell lodernde Freude. Was am Rhein damals bei der Räumung der zweiten Zone wie ein Fanal empor stieg, das ist hier doch zu sehr unterdrückt durch ein schweres, unabsehbares Schicksal, durch eine Zukunft drohender Verlassenheit. Man muß sich bei der Betrachtung des letzten Besatzungsabschnittes und insbesondere des Moselgebietes, also des Raumes von Trier, klar machen, daß es sich um ein durch die Grenzziehung von 1919 verstümmeltes Gebiet handelt, im Schicksal vergleichbar jenen Ostgebieten unseres Reiches, die auch mit „blutenden Grenzen" auf Erlösung warten. Hier wurde das weite Hinterland: Elsaß-Lothringen und das ehemals mit dem Deutschen Reiche durch Zollunion verbundene Großherzogtum Luxemburg vom Wirtschaftskörper des Rheinlands und insbesondere des linken Rheinufers abgeschnürt. Diese Abschnürung traf die Wirtschaft im Moselland, in der Pfalz, in Rheinhessen und in Baden. Hier im Moselland aber kommt noch die Abschnürung des Saargebietes hinzu. Das Industriegebiet im Saarbecken gehört organisch zu den landwirtschaftlichen Gegenden an der Mosel, in der Eifel und im Hunsrück. Außerdem aber waren auch die Industrien dieser Gebiete als Randsiedlungen völlig auf die Industrie des Saargebietes eingestellt. Sie waren verarbeitende und Hilfsindustrien für die Schwerindustrie an der Saar. Heute ist dieser organische Zusammenhang länger als ein Jahrzehnt zerrissen. Die Landwirtschaft des Mosellandes und seiner Umgebung liegt darnieder. Die ganze Kartoffelproduktion z. B. des armen Hochwaldlandes im Hunsrück ist abgedrosselt, die einzige überhaupt mögliche Abnahmegegend, das Saargebiet, ist durch Zollschranken abgesperrt. Ja, die gegenwärtige Verwaltung der Saarwerke, der ehemaligen Staatskohlengruben, die unter französischem Einfluß steht, unterbindet den Zustrom der im Hochwald wohnenden Gruben- und Hüttenarbeiter, der „Saargänger". Eine Fahrt durch die Arbeiterdörfer des Hochwaldes offenbart das ganze Elend dieser durch den Versailler Vertrag wirtschaftlich vernichteten Bevölkerung. Furchtbares Wohnungselend umrahmt diese erschütternde Erwerbslosigkeit und landwirtschaftliche Absatzkrise. Einige Zahlen mögen für die Not selber sprechen: Die Trierer Gerbereien lieferten z. T. bis zu 100 Prozent ihrer Sohllederproduktion in das heutige Saargebiet, die Textilfirmen bis zu 50 Prozent ihrer Erzeugung, die Tabakindustrie z. T. über 50 Prozent, die Rohstoffindustrie der Steine und Erden 80 Prozent, Keramik 45 Prozent, Mühlen bis 33 Prozent. Die Lage ist also verzweifelt. Die deutsch gebliebenen nahen Absatzgebiete sind infolge der allgemeinen Not verarmt und nicht mehr aufnahmefähig. Die entfernteren aber, also der Rhein selber und das Hinterland des rechten Rheinufers, kommen wegen der — noch dazu infolge der politischen Belastung erhöhten — Eisenbahnfrachten für einen rentabelen Absatz der Trierer Produktion nicht in Frage.

Zu der Absatzkrise kommen die schwierigen Verkehrsverhältnisse auch im Lande selber. Die Notwendigkeit, andere Absatzgebiete zu erschließen, erfordert den Bau neuer Straßen, um die Produkte leicht und billig dem Verbrauch zuzuführen. Das Hochwaldgebiet leidet besonders unter Straßenmangel. Eine große Fabrik, die ganzen Dörfern Arbeit und Brot gibt, liegt ohne Straßenzugang im Walde und muß sich mit einer kleinen Bahnstrecke begnügen. Die wichtige Mittelmoselstraße ist noch immer nicht zu Ende gebaut, so daß ein vollgültiger Straßenverkehr zwischen Trier, die Mosel entlang, nach dem Weinstädtchen Bernkastel und weiterhin moselabwärts nicht möglich ist. Die Straßen führen bis jetzt durchs Gebirge. Die kleine Moseltalbahn, eine Privatunternehmung, fördert allein den Verkehr. In der Landwirtschaft sind Umlegungen dringend geboten. Die Zersplitterung des Besitzes macht die Landwirtschaft völlig unrentabel. Von der Winzernot ist viel gesprochen worden, aber noch immer ist sie nicht behoben. Erst letzhin waren wieder Ausbrüche der offenen Verzweiflung mit Gewalttaten zu befürchten. Es gelang den Organisationsführern noch einmal, das Schlimmste zu verhüten. Der Weinbaukongreß, der im August in Trier tagt, wird alle Fragen der Winzernot und die Vorschläge zu ihrer Behebung noch einmal in großem Kreise erörtern. Das neue Weingesetz muß hier unbedingt Abhilfe schaffen, und die in der Notzeit gegebenen Winzerkredite dürfen von der Regierung — jedenfalls in absehbarer Zeit — nicht zurückgefordert werden, wenn nicht eines der edelsten deutschen Gewerbe und die dazu gehörige landwirtschaftliche Produktion völlig zu Grunde gerichtet werden sollen. Wenn man hier im Moseltal, im Saartal und in den anderen Gebieten sieht, mit welcher Liebe und Treue der arme Winzer an seinem „Wingert", an seinem oft so kleinen oder in viele Teilchen zerstreuten Weinbergsbesitz hängt, mit welcher Hingabe und oft qualvoll schweren Arbeit er das letzten Endes unrentable Stück Weinberg pflegt, dann muß man verlangen, daß diesem landschaftlich zauberhaften deutschen Winkel geholfen wird.

In der großen Politik aber fordert dieses Gebiet: Rückkehr des Saargebietes zum Reich — und zwar vorbehaltlose Rückgabe! Damit aber die Staatsgruben auch wirklich arbeitgebend und produktiv bleiben können, schließt sich hieran der Wunsch weiter Bevölkerungskreise nach einer Rückkehr der Saargruben in preußischen und bayerischen Staatsbesitz. Der Abzug der Besatzung ist eine Erlösung von seelischem Drucke, aber eine wirkliche Erlösung bedeutet erst die Wiedervereinigung des Moselgebietes mit dem Saargebiet. Und auch die gewaltsam Belgien zugesprochenen Kreise Eupen-Malmedy dürfen in diesem Zusammenhang mit einer wirklichen Liquidation des Krieges nicht vergessen werden. Und selbst wenn diese Fragen in absehbarer Zukunft bereinigt werden sollten, würde das Rheinland immer noch — wie es von Regierungsseite ausgesprochen wurde — ein Land minderen Rechts sein, als „neutrale" Zone am Rhein nämlich, für deren völlige Freiheit es noch immer mit größter nationaler Energie zu kämpfen gilt.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

Mitteilungen des
Bankhauses Gebr. Stern, Dortmund.

Dortmund, den 25. Juni 1930.
(Vor der Börse.)

Der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt zeigt gegenüber der Haltung der großen Börsen eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Das ist umso auffälliger, als die Lage der Schlüsselindustrien des Bezirkes auch in der abgelaufenen Berichtswoche sich weiter verschlechtert hat. Die politische und wirtschaftliche Unsicherheit wirken sich hier nicht aus, da Verbindlichkeiten, die auf Kredit eingegangen sind, am hiesigen Markte nicht bestehen. Wohl gibt es auch am hiesigen Markte einzelne spekulative Gruppen, die dem Verkehr ihr Gepräge geben. Aber da das dem Markte zur Verfügung stehende Material, soweit Kuxe in Frage kommen, immer begrenzt bleibt, werden bei der Hartnäckigkeit, mit der diese Gruppen an diesen Positionen festhalten, Kurseinbrüche, wie sie an den übrigen Börsen in der jüngsten Zeit an der Tagesordnung waren, vermieden.

Trotzdem führte am Kohlenkuxenmarkt ein vereinzelter Umsatz in König Ludwig-Kuxen zu einer Kursabschwächung von 4000 ℳ, wobei wohl die verminderte Ausbeutezahlung die Ursache dieses Rückganges ist. Auch Ewald (16 250 ℳ — 15 750 ℳ), Constantin der Große (7700 ℳ — 7400 ℳ) und Diergardt-Mevissen (3450 ℳ — 3100 ℳ) verloren in der Woche etwa 300 ℳ — 500 ℳ, während Carolus-Magnus bei etwa 8000 ℳ — 8100 ℳ, Langenbrahm bei etwa 16 500 ℳ ihre Kurse gut behaupteten. Nur Heinrich (10 450 ℳ — 10 900 ℳ — 10 700 ℳ) erzielten nach mehrfachen Schwankungen bei ziemlich bedeutenden Umsätzen einen Gewinn von 250 ℳ.

Am Kohlenaktienmarkt konnten durch die fortgesetzten Käufe anscheinend interessierter Stellen Lothringen-Aktien ihren Kurs von 51 bis 52 Prozent auch an den schwachen Tagen gut behaupten. Dagegen schlossen sich Dahlbusch der Allgemein-Tendenz an und notieren nach 87 Prozent 82 Prozent.

Der Braunkohlenmarkt liegt ruhig und blieb ohne wesentliche Umsätze. Der Kursstand aller mitteldeutschen Unternehmungen liegt bei Berichtsschluß einige hundert Mark unter dem vorwöchentlichen Stande. Stärker angeboten sind in der jüngsten Zeit wieder Bruckdorf-Nietleben, die bei etwa 3000 ℳ vergeblich zum Verkauf gestellt werden.

Am Kalimarkt fehlt es gleichfalls an Anregungen. Wie der Verlauf der Burbach-Versammlungen ohne Wirkung blieb, dürfte auch die bevorstehende Generalversammlung der Kaliwerke Wintershall keine neuen, den Markt beeinflussenden Erscheinungen bringen. Verstimmend wirkte an diesem Markt der außerordentliche Preisfall der Salzdetfurth-Aktien, obwohl hierfür nur rein spekulative Gründe, die in den Positionsverhältnissen liegen dürften, geltend gemacht werden. Am hiesigen Markte drückte sich dieser Rückgang mehr in einer starken Zurückhaltung der beteiligten Kreise, als in größeren Verkäufen aus, und die führenden Aktien des Marktes, Wintershall und Burbach, zeigen nur eine Kursdifferenz von etwa 2 Prozent gegen die Vorwoche.

Am Kuxenmarkt weisen Burbach (7475 Mark) und Beienrode (2700 ℳ) unter Berücksichtigung des Ausbeuteabschlages keine größere Kursveränderung auf. Auch die Werte des Aschersleben-Konzerns sind im Preise wenig geändert, allerdings kamen Umsätze kaum zustande. Neusollstedt, Ransbach, Habighorst und Hope waren jedoch einige hundert Mark billiger angeboten. Auch für Einigkeit und Siegfried (13 250 ℳ Geld) war die Nachfrage geringer. Für Sauer-Kuxe bestand stärkere Abnahmeneigung.

Am Kaliaktienmarkt erlitten Adler Kali (136½ Prozent) einen Kursverlust von etwa 12 Prozent. Dagegen waren Hallesche Kali (237 Prozent) und Hannoversche Kali (150 Prozent) mit Kursabschlägen von 3 Prozent besser gehalten.

Am Terminmarkt gaben Salzdetfurth von 381½ Prozent auf 362 Prozent nach und konnten sich später nur auf 369½ Prozent erholen. Auch Reichsbank (270 Prozent — 254½ Prozent — 262½ Prozent) erlitten empfindliche Verluste. Von Montanwerten sind als besonders schwach zu melden Köln-Neuessen (95 Prozent — 88 Prozent — 92 Prozent) sowie Rheinstahl (114¼ Prozent — 109¼ Prozent). Aber auch die übrigen Montanwerte hatten Kursverluste von 3 bis 4 Prozent zu verzeichnen.

Wildenmeichen

Roman von Pankraz Schuk

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Freilich möcht' ich", und seine Augen leuchteten. „Mit tausend Freuden möcht' ich..."

„Wissen Sie, wenn ich nur für die Buchführung und Verrechnung jemanden hätte... jemanden Verläßlichen, dem man voll und ganz vertrauen könnte... Und Sie könnten mit der Feder umgehen... Wirklich, Herr Sekretär, Sie möchten zu mir?"

„Wie gesagt, mit tausend Freuden, Frau Baumann".

„Und welche Bedingungen möchten Sie stellen?"

„Das ist Nebensache. Und da, meine Hand, daß es mir mit meinem Antrag ernst ist."

Frau Baumann legte ihre Hand in die seinige; fest und treu umschloß er sie. Und wenn sie es nicht schon längst gefühlt hätte, daß dieses Menschenherz das ihrige suchte, jetzt, da er sie bei der Hand hielt, hätte sie sich dessen bewußt werden müssen.

„Sie nehmen mir eine schwere Sorge ab, Herr Sekretär."

„Ich tu es mit Freuden und da fällt es einem nicht schwer."

„Sie machen mich zu Ihrer Schuldnerin."

„Was Sie mir schuldig sind, das sage ich Ihnen am Schlusse der Saison. Ja? Und wenn Sie mit mir zufrieden waren und wenn Sie glauben, daß ich in ein Wirtsgeschäft tauge, dann schreiben Sie mir ein schönes Zeugnis. Ja, Frau Baumann?... Vielleicht finde ich darauf dann irgendwo einen Posten."

Sie nickte bloß, wie gerne sie ihm auch gesagt hätte, daß es mit einem Posten anderswo einen Haken haben werde.

Die in der Sonderstube hatten ihre Sitzung aufgehoben und brachen zum Nachhauseweg auf. Ein Schwarm lustiger Menschen, stürmten sie jetzt aus dem Lokal und in die mondhelle Nacht hinein, die das Oertel unter ihren samtblauen Fittichen hielt.

„Schmiedinger, hast deine Sache gut gemacht!" Und der Förster drückte ihm die Hand.

Und Doktor Hellmer wisperte der Wirtin im Vorübergehen zu:

„Frau Baumann, den neuen Schankburschen müssen Sie sich warm halten."

„Selbstverständlich," gab sie fröhlich gestimmt zurück.

Und eine Weile später schloß sich die Tür hinter dem letzten Gast, die Lichter verlöschten, und während Frau Baumann, einen Kerzenstumpf in der Hand haltend, die Treppe zu ihrem Schlafgemach emporstieg, ging der fröhliche Menschenschwarm durch den schlafenden Ort, einer hinter dem andern, wie eine Schnur Gänse, und sangen ein ausgelassenes Liedel.

„Schade, daß es hier keine Kaffeehäuser gibt," meinte Fritz Grössing zu Lore Hellmer. „Ich wäre heute aufgelegt, die ganze Nacht zum Tage zu machen."

„Es ist besser so," gab Lore zurück. „Glauben Sie nicht auch? Jetzt gehen Sie nach Hause und morgen früh steigen Sie frisch und munter aus den Federn. Das hat auch einen Wert."

„Ja, Sie sollen recht haben, Fräulein Lore. Wenn ich dann wieder in der Stadt bin, werde ich nachholen, was ich hier versäumt habe."

„Gewiß werden Sie das", war Lorens Ansicht. Aber rasch fügte sie bei, „daß heißt, wenn Sie sich bis dahin nicht eines Besseren belehren ließen."

Doktor Hellmer und seine Tochter waren die ersten, die sich von der Gesellschaft trennten. Dann kam der Bürgermeister an die Reihe und dann die anderen, bis Fritz Grössing und der Förster allein waren.

Eine gute Weile gingen die beiden schweigend durch die Wunder dieser Mainacht. In tausend Bächen rann das Mondlicht über ihren Weg, und die alten Eichen, die zum Schlössel leiteten, sahen aus, als wären sie mit Silber übergossen.

Fritz Grössing blieb jetzt stehen und lauschte dem Atem, der durch die Nacht ging. Tiefe Ruhe hüllte alles ein, nur von der Straße, die mit dem Bach lief, kam ein ganz leises Murmeln.

„Gelt, Doktor, so etwas habt ihr halt in der Stadt nicht?"

„Nein, das haben wir nicht, wahrhaftig."

„Weißt du, Doktor, was mich den ganzen Abend schon wurmt?"

„Und das ist?"

„Daß der Quick spritzen will bei der Uebung am Festtag."

Und dann waren sie beim Schlössel angelangt. Ein Gartentor krächzte in seinen Angeln, ein Schatten bewegte sich im Silberlicht weiter und Fritz Grössing war allein.

Er tat einige Schritte gegen das Haus, dann hielt er im Gehen inne. Er überlegte, ob es nicht besser wäre, wenn er die Märchenwunder dieser einzigschönen Maiennacht weiter auf seine Seele wirken ließe?

Er setzte sich auf die Rundbank unter der Eiche, die am Eingang stand und ihre mächtigen Aeste in das blaue Mondlicht streckte und bei der er die erste Begegnung mit Hilde hatte. Und lauschte dem Raunen, das durch die silberne Stille ging, und seine Seele erfüllte mit etwas, wofür er noch keinen Namen wußte...

— — — — — — — — —

Daß Frau Baumann Schmiedinger eingeladen hatte, den heurigen Sommer über im „Schwarzen Adler" mittätig zu sein, erfüllte ihn mit einem wahren Glücksbewußtsein. Nun konnte ja der leise Alternde, dem es vom Schicksal nicht vergönnt gewesen, sich vor Jahren ein heimliches Glück einzufangen, täglich, ja stündlich in der Umgebung dieses Wesens verweilen, dem seine ganze Zuneigung galt, mehr, er konnte der Alleinstehenden, die sich ja schwer tat, nunmehr ratend und helfend, wie es oft genug sein Wunsch war, zur Seite stehen und ihr damit zeigen, wie gut er ihr eigentlich war.

Daheim angekommen, sann Schmiedinger noch lange über die Vereinbarung nach, die er mit Frau Baumann gemacht, und er legte sich auch gleich gewisse Vornahmen und Leitsätze zurecht nach welchen er im „Schwarzen Adler" arbeiten wollte.

Er wußte es in dieser Stunde schon, daß es bei den Schreibgeschäften, der Buchführung und Rechnungslegung allein nicht bleiben werde, und er wußte, daß der „Schwarze Adler" auch einer festen Hand bedurfte, um das wieder zu werden, was er einmal gewesen.

Der ganze Betrieb mußte auf eine neue Grundlage gestellt werden. Der bescheidene Landgasthof, der der „Schwarze Adler" in den letzten Jahren geworden war, mußte in allem und jedem ein neuzeitlich Gesicht bekommen. Fremde mußten wieder nach Wildeneichen kommen, mußten sich, ob für eine kürzere oder längere Zeit, hier wohl und heimlich fühlen, und mußten, wenn sie wieder gingen, die feste Absicht mit fortnehmen, wiederzukommen. Diese Absicht sollte nicht nur die mit so reicher Schönheit begnadete Landschaft in sie senken, sondern auch das ganze Drum und Dran des „Schwarzen Adlers". Es galt ein Milieu zu schaffen, das die Fremden mit dem Hause auf das innigste verband und sie vergessen ließ, von wannen sie gekommen waren. Er wußte, wie freudig und freundlich Blumenschmuck an einem Hause wirkte. Der „Schwarze Adler" sollte Blumen bekommen. Er wußte, welche Wirkung eine blitzblanke Gaststube auf Fremde ausübte, wie begehrenswerte Dinge in diesen Zeiten ein heiteres Geschau, ein freundliches Gehaben waren. Das alles sollte der „Schwarze Adler" in Zukunft haben.

Also träumte Jakob Schmiedinger und am nächsten Morgen stand er schon in der kleinen Rechnungsstube des Baumannschen Gasthofes und ließ sich von Frau Baumann in den Betrieb einführen. Und als am Abend die Herren zum Abendschoppen in den „Schwarzen Adler" kamen, da stellte ihnen die Wirtin ihren neuen Geschäftsführer vor.

Sie waren alle voll ehrlicher Freude darüber und Förster Weiser ließ es sich nicht nehmen, dem alten Freunde ein herzliches Prosit darzubringen. Doktor Hellmer aber blinzelte dem neuen Geschäftsführer schelmisch zu und dieses Blinzeln sollte soviel besagen, wie: ich weiß schon lang, wie es um Sie steht und ich wünsche Ihnen, daß Sie auch ans Ziel kommen mögen. Es war ja längst meine Absicht, daß der „Schwarze Adler keinen besseren Herrn als Sie bekommen kann.

Fortsetzung folgt.



Wie immer

zur rechten Zeit und mit den rechten Waren kommt diese Werbe-Woche.

Bedeutende Leistungen

erkennbar durch sehr billige Preise machen diese Werbe-Woche zu der vorteilhaftesten Einkaufsgelegenheit für Sie.

Der Verkauf beginnt Sonnabend, den 28. d. Mts.

Immer wieder bringen wir das richtige, für jeden Fuß, für jeden Geschmack, für jede Gelegenheit

in jeder Preislage

Beachten Sie die Preise auf der Nebenseite

Sie werden sich selbst davon überzeugen, daß hier nicht durch Worte, sondern mit unübertroffenen Leistungen geworben wird.

Eine großstädtische Auswahl in allen Lägern steht zu Ihrer Verfügung.

Durch den Alleinverkauf der bekannten und beliebten

J. Chr. Diehl











Ada-Ada
Dr. Rumpfs Knöchelschützer
Adolfs-Reform-Schuhe

sind wir in der Lage, unsere werte Kundschaft mit orthopädischen Schuhen, sowie Schuhe für empfindliche Füße, in jeder Weise zufrieden zu stellen.



Außerdem haben wir einen

Fuß-Durchleuchtungs-Apparat Pedoskop



aufgestellt. Mit eigenen Augen können Sie das Röntgenbild Ihres Fußes im Schuh sehen, ob Ihr Schuh paßt oder nicht.
Bitte lassen Sie sich Ihren Fuß kostenlos durchleuchten.
Nicht mehr fühlen, sondern sehen, ob ein gekaufter Schuh paßt!

Während der Werbe-Woche:

Ueberraschungen für Kinder!

Es gibt Luftballons! **Es gibt Luftballons!**

Beim Einkauf von 10 Mk. an Fahrtvergütung!

SCHUHHAUS D. Sing Nachf.

SCHWERTE HUSINGSTR. 27.

Beim Einkauf von 10 Mk. an Fahrtvergütung!



Wir Werben



mit wertvollen Qualitäts-Schuhwaren wirklich billig

Damen Leder I Ygonzan
gute Qualität 36—42 . . . . . **5.90**

Damen Leder I Ygonzan
mit Querkappe 36—42 . . . . . **6.50**

Damen Leder I Ygonzan
mit Zierkappe 36—42 . . . . . **5.75**

Roß-Chevr. u. Rindb. Ygonzanschuhe
schwarz Gr. 36—42 . . . . . **4.90**

Ein Posten
Braun I Ygonzanschuhe
Steppverzierung Gr. 36—42 . . . . **7.75**

Damen I Ygonzan
braun mit bequemen Absatz 36—42 . **8.90**

Braun I Ygonzanschuhe
mit flachen Absätzen, sehr bequem,
Größe 36—42 **8.90**

Gelegenheitskauf!
Boxcalf I Ygonzan
bequeme Form, Größe 36—42 **6.90**

Klackschuhe und Pantoffeln
in verschiedenen Ausführungen
Größe 36—42 16.50 12.50 **9.50**

Ein Posten
Damen-Stoff-Niedertreter
Gr. 36-42 **75** ₰

Damen Ygonzanschuhe
feinbarbig und braun, mit L. XV Abs. u. Trotteur, Gr. 36—42 . . 9.50 **8.90**

Ein Posten
Damen-Stoff-Niedertreter
mit starken Leinen-Sohlen Gr. 36-42
90 ₰

Damen Lasting Zug- und Spangenschuhe
sehr bequem für ält. Damen 36—42 4.75 **3.75**

Rindleder Sandalen
in Flexible und holzgenagelt in allen Größen am Lager

Ygonzan-Schuhe
mit flachem Absatz gute Verarbeitung
36—42 . . . . . von **4.90** an

Für empfindliche Füße bringen wir die größte Auswahl mit und ohne Einlagen in allen Weiten und Größen zu sehr billigen Preisen in nur guten Qualitäten.

Herren Schnallen- und Zugstiefel
für ältere Herren in allen Größen am Lager

Herren-Boxcalfschuhe
in schwarz Größe 40—45 . . . . . **8.90**

Ein Posten
Herren-Boxcalfschuhe
braun, moderne Form
Größe 40—45 14.50 12.50 **10.50**

Herren-Boxcalfschuhe
schwarz moderne Form Größe 40—45 . . **9.50**

Boxcalf Herren-Boxcalfschuhe
gute Verarbeitung
Gr. 40—45
12.50

Ein Posten
Herren-Ozonaffenstiefel
mit und ohne Derby Gr. 40—45 . . . . . **8.90**
in Holzgenagelt Gr. 40—45 . . . . . **10.50**

Jünglings-Stiefel
Kernbox, Rindbox etc.
Gr. 40—46 gute Qualität
12.50

Große Auswahl in sämtlichen Sportartikeln!
Fußbälle
Handbälle
etc.

Rindleder-Arbeiter-Schuhe
mit Ia Beschlag in Rindleder u. Spalt **10.50 9.50 8.90 7.90 6.90** **5.25**

Unsere Abteilung Kinder-Stiefel und Spangenschuhe bringt Ihnen die schönsten Modelle vom einfachsten bis zum elegantesten zu den denkbar billigsten Preisen

Turnschuhe
mit
Gummi- und Chrom-Sohlen
in allen Ausführungen zu billigsten Preisen!

Schaufenster Mährstraße beachten!!

SCHUHHAUS **D. Sinz** Nachf.

SCHWERTE HÜSINGSTR. 27.

Schaufenster Mährstraße beachten!!

Unsere Fenster-Auslagen Mährstraße sagen Ihnen alles

Unsere Fenster-Auslagen Mährstraße sagen Ihnen alles

Roman von Gert Rothberg

Schicksalsgewalten

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

John Tompson junior fühlte einen Moment Gewissensbisse. Es war doch immerhin sein Vater, dem er sozusagen Hörner aufsetzen half. Aber dann warf er diese Gedanken als unnötigen Ballast ab. Mochte der Alte selber auf seine Frau aufpassen. Er, der Sohn, hatte jedenfalls an der jungen Stiefmutter einen prachtvollen Kameraden, der immer bereit war, ihn aus seinem ewigen Gelddilemma zu reißen, und der Verständnis dafür hatte, daß man Geld haben mußte als junger, amerikanischer Lebemann, und daß das Geld noch lange nicht im Tresor zu rosten brauchte.

Also steuerte John Tompson der Jüngere auf die Loge zu. Erheucheltes Erstaunen auf beiden Seiten. Dann saßen die Angekommenen mit am Tische; der Sekt schäumte und perlte. Und frohes Lachen perlte auch von Frau Tompsons rosigen Lippen. Die strahlenden Augen hingen an Karell. Und dieser dachte:

„Eine wunderschöne Frau."

Sein Herz aber ging keinen Schlag schneller. Diese gefährlich schönen Frauen mit der geschickt verborgen gehaltenen demimonden Schule reizten ihn nicht. May Grensburnes unschuldige Süße wirkte viel bezaubernder auf ihn als die sieghafte Schönheit dieser Frau, wenn er sich auch schließlich von ihrem reizenden Geplauder in wohlige Stimmung einspinnen ließ. Harry Reveloor dachte:

„Ellen Tompson eröffnet das Feuer auf Karell. Wird sie ihn besiegen?"

Und Reveloor prüfte jedes Fältchen in seinem Innern, ob da nicht etwa so etwas wie Freude wäre, wenn Lu Karell dem Zauber dieser Frau unterlag, denn May würde Untreue nicht verzeihen. Und seltsam, Reveloor fand nichts in seinem Innern, was sich freuen würde, wenn Schuld zwischen Lu Karell und May trat. Schuld, die sie trennen mußte. Er ertappte sich vielmehr dabei, daß er finstere Blicke auf die schöne, leichtfertige Frau warf, die sich erkühnte, May, wenn auch unwissentlich, weh zu tun, indem sie versuchte, Karell mit ihrem girrenden Lachen zu umgarnen.

Und Harry Reveloor freute sich ehrlich an diesem Abend, als er bemerkte, wie das bezaubernde Lachen seltener wurde, wie die grauen Augen vorwurfsvoll an Karell hingen, der es nicht für nötig gehalten hatte, ihr auch nur ein einziges Schmeichelwort aus seinem stolzen Munde zu gönnen.

John Tompson war seit längerer Zeit verschwunden. Er hatte die augenblickliche Dame seines Herzens entdeckt und saß nun mit ihr in einer anderen Loge. Er nagte ärgerlich an seiner Unterlippe.

„Ein Feigling bist du, jawohl. Willst der Sohn des reichen Tompson sein und bist nicht einmal imstande, mir die kleine Bitte zu erfüllen. Jack Patterson wartet nur darauf, mir Schmuck schenken zu dürfen, und du wagst, mir zu sagen, du hättest kein Geld übrig für solchen Plunder."

Sie kehrte ihm den Rücken zu, schmollte und trotzte. Wütend stand er endlich auf.

„Genieße deine üble Laune gefälligst allein", sagte er und verschwand.

Sie rief ihn — doch er hörte nicht. Draußen rannte er mit seinem Onkel zusammen, einem schwerreichen Junggesellen. Dieser klopfte ihm lachend auf die Schulter.

„Na, du Windbeutel!? Ich dachte, ich sehe nicht recht. Das war doch meine verehrte, schöne Schwägerin, die du da mit Karell und Reveloor in die Logen dort drüben gestopft hast? Bist du verrückt, Junge? Wenn das dein Vater erfährt? Verdufte schleunigst! Es sind noch mehr Bekannte hier."

John versprach alles, pumpte aber in aller Eile den Onkel noch an. Da es dem hier sehr gefiel, hatte er ein Einsehen mit der Geldnot des Neffen, und als John über die Schwelle zur Loge stolperte, ruhte ein ansehnlicher Betrag in seiner Brieftasche.

* * *

Ellen Tompson stand in ihrem eleganten Ankleideraum. Die Gesellschafterin war noch auf und bot ihre Dienste an. Die zierliche Zofe waltete ihres Amtes. Ellen Tompson war äußerst erregt.

„Wie ungeschickt — ich werde es allein tun! Ich will allein sein. Gehen Sie beide zu Bett", herrschte sie plötzlich die beiden Frauen an.

Die beiden gingen hinaus. Ellen Tompson trat vor den hohen Spiegel. In strahlender Schönheit grüßte sie ihr Spiegelbild daraus entgegen. Ein hohnvolles Lachen kam von den Lippen der schönen Frau. Sie riß die Kette herab, so daß die Perlen im Zimmer umherrollten und endlich wie große, schimmernde Tränen liegenblieben. Dann rissen die schlanken Hände die kostbare Toilette von den weißen Schultern herunter.

„Warum nahm ich mir nicht einen jungen Kraftmenschen, warum heiratete ich das Geld in Gestalt eines alten Mannes, der mir nichts bedeuten kann?"

Ellen Tompson starrte in die Ecke des Zimmers. Es war ihr, als habe dort Karell gestanden. Ein Trugbild war es, nichts weiter. Wild blickte Ellen Tompson um sich.

„Ich wollte ein Abenteuer, ein süßes, gefahrvolles Abenteuer. Er sollte doch nicht denken, daß er gebunden war, wenn er mir einmal seine Liebe schenkte. Er sollte frei sein, ich wollte nur eine einzige Stunde des Glückes. Wem ist er treu? Männertreue, gibt es die wirklich?"

Noch einmal trat Ellen Tompson vor den Spiegel. Ein verzerrtes Antlitz blickte ihr entgegen. Die sonst so strahlenden Augen lagen tief in den Höhlen. Ellen Tompson hob entsetzt die Hände hoch.

„Ich will nicht alt sein, ich will nicht alt sein. Schön, schön will und muß ich sein", wimmerte sie.

Schleppenden Schrittes ging sie in ihr Schlafzimmer. Der große Toilettentisch zeigte die Dosen und Tuben, seidene Quasten, Flaschen und alle Mittel, die ihr so oft geholfen, ihre glänzende Schönheit noch mehr hervorzuheben.

Schon waren die Spuren des Zusammenbruchs verwischt. Ellen lächelte sieghaft ihrem Spiegelbilde zu, als sich zwei schlanke Männerhände um ihren weißen Hals legten. Fest, immer fester. Lautlos sank die schöne Frau um, in den verglasten Augen noch eine letzte Freude an ihrer sieghaften Schönheit.

Der unheimliche Mann blickte auf sein Opfer. Eine schwarze Samtmaske bedeckte sein Gesicht. Die hochgewachsene Figur steckte in einem schwarzen Trikot.

Ein leises Lachen.

„Schöne Ellen, fahr wohl ins Land der ewigen Träume. Das war meine Rache an dir dafür, daß du mich einmal verschmäht hast, damals, als wir beide noch jung und schuldlos waren und nur dein sinnloser Taumel nach Reichtum uns trennte."

Dann ging er in den Ankleideraum.

Hier bückte er sich und raffte die kostbaren Perlen zusammen. Da fuhr er plötzlich auf.

Am Fenster stand, mit verschränkten Armen, sein vollständiges Ebenbild. Zwei machtvolle Augen flammten aus den Oeffnungen der schwarzen Maske. Ruhig stand die Gestalt da.

Der Mörder stieß einen Schrei aus, dann blitzte ein Dolch in seiner Hand. Er stürzte auf die Gestalt am Fenster zu. Da — ein leises Surren, und lautlos, wie vorhin sein Opfer, sank der Verbrecher um. Eine ganze Weile surrte es noch, dann kam der Mann näher. Seine Hand riß die Samtmaske des am Boden Liegenden herab. Da bebte er zurück.

„Mahns? Gleichviel, wer Menschenleben vernichtet, soll die Strafe erleiden, die er verdient."

Einen mitleidigen Blick warf der Unheimliche auf die tote Ellen.

„Es ist mir leid um dich, arme schöne Frau", murmelte er.

Dann schrieb er auf ein Stück Papier:

„Ich sehe es als meine Pflicht an, den Mörder der Behörde zuzuführen. Der Einbrecher von Neuyork."

* * *

Monate waren vergangen, und Lorbeerkränze deckten Ellen Tompsons Grab.

Der alte Mahns hatte nichts für seinen Neffen tun können. Solche Taten konnten eben nur mit dem Tode gesühnt werden. Und so war denn eines Tages der elektrische Stuhl in Tätigkeit getreten, um den eleganten Kavalier Mahns in die Ewigkeit zu befördern. Denn auch die anderen Morde wurden ihm nachgewiesen, und er hatte seine Vergehen alle gestanden. Wer aber war nun der eigentliche berühmte Einbrecher?

Noch zweimal tauchte er nach dem Mord an Ellen Tompson auf, dann war er für immer verschwunden. Man hörte nichts mehr von ihm. Bald nach dem furchtbaren Ende Fred Mahns, der einst durch unglückliche Liebe zu der schönen Ellen auf die schiefe Bahn gekommen — er war bereits, ehe er zu seinem Onkel nach Neuyork kam, im Süden ein lange gesuchter Hochstapler, wenngleich niemand seinen wahren Namen gewußt —, war der alte Mahns gestorben.

* * *

Ein feucht-kalter Herbsttag. Ueber Neuyork rieselte ein feiner Sprühregen herab. May Grensburne stand am Fenster und blickte auf die Straße hinab, wo die Menschen dahinhasteten.

Sie erwartete Lu Karell und Reveloor. Mama bat jetzt die beiden Herren oft zum Tee. Die gütige Frau hatte ja längst in Mays Herzen gelesen. Rätselhaft blieb es May aber doch, warum Harry Reveloor sich so eng an Karell anschloß. Aber dann war sie doch froh, daß es so und nicht anders war. Reveloor hätte ihr doch auch sehr gefehlt, wenn er nicht mehr zu ihnen gekommen wäre.

Jetzt sauste unten das elegante Auto heran, meisterhaft von Karells Hand gesteuert. Mit kurzem Ruck hielt der Wagen. Weit öffnete sich das Tor und Karell lenkte den Wagen hinein. Nun sah man nichts mehr von ihnen. Langsam trat sie vom Fenster zurück. Schon hörte sie draußen ihres Vaters behäbiges Lachen. Und jetzt Karells tiefe und doch so junge, frische Stimme. May drückte beide Hände auf die Brust. Erwartungsvoll blickte sie auf die Tür. Von der anderen Seite drüben trat in diesem Moment Frau Grensburne ins Zimmer.

Karell beugte sich über Mays schlanke Hand. Seine heißen Lippen brannten auf der kühlen Haut. May zuckte zusammen, und ihre blauen Augen blickten selbstvergessen in die dunklen, flammenden Karells. Frau Grensburne lächelte fein. Ein mütterlich warmer Blick umfaßte Karell. Dann klang es herzlich aus ihrem Munde:

„Willkommen! Seien Sie uns beide willkommen."

Später saß man in dem gemütlichen Teezimmer um den runden Tisch. Natürlich kamen auch heute die rätselhaften Vorgänge des letzten Jahres zur Sprache.

„Eigentlich, von den traurigen Nebenumständen abgesehen, ein Meisterstück. Liefert der solange Gesuchte den Mörder aus! Es ging wahrscheinlich unserem Einbrecher auf die Nerven, daß ein anderer raubte und mordete und ihn als Deckmantel benützte", meinte Grensburne. „Und wie geschickt von ihm! Nachdem man an jenem furchtbaren Morgen den Mörder gelähmt neben seinem Opfer gefunden, war man allgemein der Ansicht: Jetzt hat man ihn; endlich hat man ihn. Nun führte der Tollkühne noch zwei Einbrüche aus, um zu beweisen: Nein, man hat nur den Mörder, den anderen hat man nicht. Und nun ist er wie vom Erdboden verschwunden", setzte Grensburne noch hinzu.

Harry Reveloor lächelte.

„Er wird eine andere Stadt heimsuchen. Bis jetzt hat man aber noch nichts gehört", sagte er und knabberte das kleine Gebäck, das May ihm schelmisch lächelnd gereicht.

Karells Gesicht blieb ernst. Seine Augen liebkosten Mays schlanke Hände, die auch ihm jetzt Gebäck reichten. Grensburne schüttelte plötzlich den Kopf.

„Mein alter Freund Tompson ist ein menschenscheuer Mann geworden. Ich hatte ihm seine Heirat immer etwas verargt. Alt und jung paßt nun einmal nicht zusammen. In seiner Ehe soll es manchen Tanz gegeben haben. Am unglücklichsten ist der junge John. Er ist an jenem Mordabend mit seiner Stiefmutter auf dem Broadway gewesen und nun macht er sich natürlich schwere Vorwürfe. Der alte Tompson hat ihn weggeschickt. Nach dem Süden, zu Verwandten. Na, nun mag er da unten darüber nachdenken, was es einbringt, wenn junge Herren auf dem Broadway verkehren und ihre Stiefmutter mitschleppen."

Er sah auf seine Frau, denn er hoffte auf ihren Beifall. Er war eben doch ein bißchen Pantoffelheld, der gute alte Herr. Reveloor und Karell sahen sich an. Auf Reveloors Gesicht lag ein belustigter Zug. Grensburne schien in diesem Moment ganz vergessen zu haben, was er ihnen neulich aus seiner Jugend erzählt hatte.

„Gott, wie komisch, Papa! Ich möchte nie einen Muttersjüngling heiraten. Mein Mann muß etwas erlebt haben. Ich will kein waschlappiges Muttersöhnchen; solche Männer kommen mir immer so neugewaschen, so geleckt vor. Brrr!"

Frau Grensburne kämpfte mit einer Ohnmacht.

„May, ich verbiete dir, solche Sachen zu reden. Ich bin außer mir."

May kicherte. Trotzdem sagte sie als artige Tochter:

„Verzeih, Mama. Aber meine Ansicht bleibt es eben doch."

Herr Grensburne schmunzelte.

„May, du bist ein Prachtmädel."

Später — es war nicht bei der Teestunde geblieben, sondern die Herren waren herzlich zum Abendbrot gebeten worden — befand man sich im blauen Salon. Frau Grensburne war hinausgegangen, um noch einige Befehle für das Essen zu geben. Grensburne und Reveloor besahen alte, wertvolle Kupferstiche. Grensburne war leidenschaftlicher Sammler.

Die umschirmte Lampe, der vornehme, mit auserlesenem Geschmack hergerichtete Raum, Mays süßes Gesicht — all das wirkte auf Karell. Eine große Sehnsucht war in ihm, mit May allein zu sein im traulichen Heim, in seinem ihrem gemeinsamen Heim. Aber zwischen ihn und May schob sich etwas Dunkles, Drohendes.

Die wunderbare Treibhauspalme verdeckte die zwei Menschen. Mit seltsam fieberndem Blick sah Karell in Mays Augen.

„May, ich bin so allein und einsam."

Da weiteten sich Mays blaue Augen, und ein liebliches Lächeln lag um ihren Mund.

„Ich bitte dich, Lu, sprich mit meinem Vater. Heute sofort, Lu. Ich — ich bin auch allein."

Lu Karell erschrak. So hatte er es nicht gemeint. Es durfte ja niemals sein. Oder doch? Er riß sich zusammen.

„Ich danke dir, May. Doch heute wollen wir noch schweigen. Ich muß erst eine wichtige Angelegenheit regeln."

May schien erst befremdet, dann aber sagte sie:

„Schon wieder ein paar Tage mein Geheimnis gerettet. Es ist doch schön, Lu. Ja, ist das schön, wenn die Welt nichts weiß!"

Ihre strahlenden Blauaugen hingen an seinem Munde. Da konnte Karell sich nicht länger beherrschen. Ein rascher Blick, und dann neigte er sich zu ihr und küßte sie innig. Eine Weile standen sie so da. Dann, ohne ein Wort zu sagen, gingen sie langsam zu Herrn Grensburne und Reveloor hinüber, die sich gerade von ihren interessanten Betrachtungen aufrichteten.

Der Abend verlief sehr stimmungsvoll. May hatte eine hübsche, gut geschulte Stimme, und Harry Reveloor begleitete sehr angenehm am Flügel. In Mays blaue Augen kam es wie leise Angst, wenn sie an das große Rennen dachte. Schon zweimal war Karell mit seinem berühmten Wagen gestartet. Immer war er Sieger. Er hatte ihr versprochen, daß dieses sein letztes Rennen sein würde. Und May zitterte nun doppelt. Sie wußte ja, Karell würde nur als Sieger von der Bahn scheiden. Und er hatte doch so gefährliche Gegner. Sie sah den festen, energischen Zug um Karells Mund. Etwas wie wehes Bangen erfüllte sie.

Als man an diesem Abend auseinanderging, blieb ein finsterer Gast zurück: das Mißtrauen! May wollte es nicht in ihrem Herzen dulden, doch es kam immer wieder und fragte: Warum erschrak Karell, als du ihn batest, mit dem Vater zu sprechen?

Nicht, daß May an Lu Karell gezweifelt hätte, dazu war ihre Liebe viel zu groß und innig. Aber sie sah, daß der geliebte Mann irgendwie nicht frei war. Eifersucht wies May weit von sich. Lu Karell war treu. Was aber war es dann?

Noch fühlte sie seinen Kuß auf ihren Lippen, und sie flüsterte: „Lu, ich werde immer, immer an dich glauben."

Grensburne sagte zu seiner Frau:

„Das ist ja alles ganz gut und schön, doch warum spricht er nicht endlich? Er muß doch wissen, daß wir May und ihn durchschaut haben. Eine verrückte Geschichte mit Harry. Er liebt doch May, und nun kann er sich keinen lieberen Freund denken als Karell, der ihm May vor der Nase wegnimmt. Wenn das etwa auch zu den sogenannten Neuerungen der Welt gehört — na, ich danke. Wenn ich da so an früher denke! Einen Mordskrach hätte es gegeben, wenn mir einer dich hätte nehmen wollen."

Frau Grensburne war rot geworden.

„Marcell, das gibt's wohl heute noch genau so wie früher. Aber zwischen diesen drei jungen Menschen hier besteht eben ein ganz besonderes Verhältnis. Was Karells Schweigen betrifft, so bin ich der Meinung, daß May ihn darum gebeten hat. Sie hat ja immer ihre besonderen Eigenheiten. Mir ist diese Heimlichkeit gewiß nicht recht. Doch was soll man denn da machen? Du weißt ja, wie May ist. Also lassen wir ihr die Freude!"

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Die evangelische Kirche Deutschlands und das Ausland

Zum deutschen evgl. Kirchentag in Nürnberg.

Daß man heute von einer evangelischen Kirche Deutschlands sprechen darf, ist eine Folge der Gründung des deutschen evangelischen Kirchenbundes, zu dem sich seit der revolutionären Umwälzung die allermeister einzelnen evangelischen Landes- und Freikirchen des in ungezählte Einzelländer aufgeteilten deutschen Reiches zusammengeschlossen haben. Die Anziehungskraft dieser bei aller Wahrung historischer Gegebenheiten einheitlichen Arbeitsgemeinschaft hat sich bald dadurch gezeigt, daß über die Grenzen des heutigen Reiches hinaus sich auch evangelische Kirchen des Auslandes ihr anschlossen. Zunächst verbleiben trotz der politischen Trennung die evangelischen Kirchen im neuen Polen und Litauen, soweit die Landesteile früher zu Preußen gehörten, in der alten Gemeinschaft mit der evgl. Kirche in Preußen und so in Deutschland. Außerdem schloß sich das evangelische Oesterreich dem deutschen evangelischen Kirchenbund an. Besonders deutlich wurde aber das neue ökonomische Gesicht der evangelischen Kirche dadurch, daß sich zunehmend die evangelischen Gemeinden des Ausland-Deutschtums zum Eintritt in die große Arbeits- und Lebensgemeinschaft der deutschen evangelischen Kirchenwesens meldeten.

Darüber gibt eine sehr eingehende Uebersicht der über 130 Seiten starke vielseitige Arbeitsbericht des deutschen evangelischen Kirchenausschusses, den dieser anläßlich des diesjährigen Nürnberger Kirchentages vorlegt. In ihm findet neben der Fülle der sozialen und kulturpolitischen Problemstellungen vor allem auch die Nachweisungen der international—ökumenisch geleisteten evangelisch-kirchlichen Arbeit Interesse.

Man erfährt, daß allein in Brasilien die Rio Grandenser Synode mit über 300 Kirchengemeinden, 10 Kreissynoden und 150 000 Seelen Mitglied des deutschen evangelischen Kirchenbundes ist.

Dort liegt das größte geschlossene deutsche Siedlungsgebiet in Uebersee. Es wurde nun schon über 100 Jahre im Zusammenhang mit der Heimatkirche und damit dem Deutschtum gehalten, wobei von entscheidender Bedeutung war, daß die Geistlichen trotz der dortigen evangelischen Gemeinden aus der deutschen Heimat entsandt wurden. Dem Wirken der deutschen evangelischen Geistlichen in Kirche und Schule ist die Erhaltung evangelischen Wesens und deutscher Art vor allem zu danken. In einem immer besser ausgebauten Kirchen- und Schulwesen leistet dort das evangelische Deutschtum eine höchstbedeutsame erzieherische Arbeit, die von der deutschen Heimatkirche stark unterstützt wird und große Mittel erfordert. Mit der Stärkung des allgemeinkirchlichen ev. Bewußtseins ist die Kraft zur Erfüllung dieser großen nationalen und zugleich übernationalen evangelischen deutschen Aufgabe bedeutend gewachsen.

Außer diesem geschlossenen Komplex in Brasilien sind in allen Ländern noch eine große Zahl deutsch-evangelischer Gemeinden und Kirchenkörper dem deutschen Kirchenbund angeschlossen. Insgesamt 55 mit vielen Tausend evangelischer Deutscher, die durch den damit gewonnenen Zusammenhang mit der Heimat ihr evangelisches Wesen und ihr Deutschtum zugleich bewahren.

Welche Weite damit die Arbeit des deutsch-evangelischen Kirchenbundes damit gewonnen hat, ist kaum bekannt. Die Zeiten, in denen die Zersplitterung des Protestantismus, die ihren Ausgang im Landeskirchentum der einzelnen Staaten fand, sprichwörtlich war, dürften vorüber sein oder doch immer mehr überwunden werden. Der weltweite Zug, der dem Christentum eigen ist, braucht heute nicht mehr nur als Idee vertreten zu werden, er hat auch im Protestantismus heute längst sichtbare Realität gewonnen. Und es ist kein Zweifel, daß sich darin ein Element starker Lebenskraft bemerkbar macht. Anläßlich des 400jährigen Jubiläums des Augsburger Bekenntnisses ist hier und da daran erinnert worden, daß das römische Wort: „Keine religiöse Absplitterung lebt länger als 400 Jahre" beim Protestantismus angesichts des starken Widerhalls seiner Jubelfeier jedenfalls nicht zutreffen scheine. Man wird im Gegenteil sagen dürfen, daß sich gerade in der Ausweisung der deutsch-evangelischen Arbeit über die Länder und Erdteile hinweg und in dem Wachstum des allgemein-kirchlichen evangelischen Einheitsbewußtseins eine Lebenskraft und zukunftsichere Aktivität offenbart, die für manchen Propheten des religiösen Nihilismus unserer Tage eine Ueberraschung bedeuten dürfte.

Tatenfroher Glaube!

Der Apostel Paulus sagt einmal, daß der Mensch die Werke nicht brauche, wenn er den Glauben habe. Jacobus predigt seiner Gemeinde: Der Glaube, so er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber. Ist das nicht ein offenbarer Widerspruch? Wer von beiden hat recht? Wie lautet die richtige Antwort auf die Frage: Glaube oder Werke?

Die Apostel drücken sich verschieden aus, im Grunde sind sie beide eins, beide dringen auf die Innerlichkeit und Einheit des christlichen Lebens. Paulus kämpft gegen tote Werke ohne Glauben, Jacobus gegen toten Glauben ohne Werke. Beide streiten gegen den Tod in ihren Gemeinden, beide dringen auf Leben; der eine auf Leben aus dem Glauben, der andere auf einen Glauben, der Leben zeugt. Beide betonen, Glauben und Leben müssen zusammen stimmen. Eine tote Rechtgläubigkeit hilft ebensowenig wie eine tote Werkgerechtigkeit.

Wenn wir edlen Menschen begegnen, die Treffliches leisten, ohne im Glauben zu stehen, so wollen wir uns nicht in Zweifel stürzen lassen, als käme es auf den Glauben gar nicht an. Jene Menschen mögen einmal den Gedanken in uns erwecken: was würden sie erst leisten, wenn sie den wahren Glauben hätten, zum anderen aber mögen sie uns aufrufen, ihnen und der Welt zu zeigen, was die Kraft des Glaubens vermag. Denn alle Rechtgläubigkeit hilft nicht, wenn wir nicht Frucht bringen. Innerlich im Herzen soll der Glaube seinen Sitz haben, äußerlich im Wandel muß er sich betätigen.

Immer lauter ertönt in der großen Not der Zeit der Ruf nach lebendigen Gemeinden. Aber lebendige Gemeinden können nur da sein, wo Persönlichkeiten sind, die lebendigen Glauben haben, die ihr Leben nähren lassen durch den Glauben und ihren Glauben umsetzen in Leben.

Wislader Tag 1930

Am Sonntag, den 22. Juni, hatte das Volkshochschulheim Wislade bei Lüdenscheid den „Wislader Tag", die Jahreshauptversammlung des Wislader Bundes. Ueber 50 Mitglieder dieses Bundes hatten sich eingefunden. Mit großen Interesse wurden die Ausführungen des Volkshochschulheimleiters Ludwig Reese über die Arbeitspläne der nächsten Zeit entgegengenommen. Sie zeigten, wie auch der Bericht über das verflossene Jahr, eine stetige Steigerung der Leistungen des Heimes. — In dem Heim sammelten sich bisher in der Hauptsache Arbeiter u. Angestellte, u. mit ihnen viele Erwerbslose zu Freizeiten, auf denen weltanschauliche, wirtschaftliche und allgemein menschliche Fragen besprochen wurden. Daneben wird das Heim von Erholungsgästen, sowie von den verschiedensten Verbänden für ihre Veranstaltungen benutzt.

Den Mittelpunkt des zweiten Teiles der Tagung bildete ein Vortrag von D. F. Laack, Berlin, des Geschäftsführers der deutschen Schule für Volksforschung und Erwachsenenbildung über den „Stand der Erwachsenenbildungsarbeit". Er zeigte als Ursprungsland der Erwachsenenbildungsarbeit Dänemark, das bei einer Bevölkerung von drei Millionen über die gleiche Anzahl von Volkshochschulen verfüge wie Deutschland, nämlich 60. In Dänemark sei die Arbeit eine leichte wegen der Einheitlichkeit des dänischen Volkes. Bei uns gebe es auch auf diesem Gebiete die Fülle verschiedenster Bestrebungen. — Das Wesen der Erwachsenenbildung bestehe darin, dem einzelnen völlig die Freiheit der Entscheidung zu lassen. Um dem einen Menschen das Verständnis für den anderen zu ermöglichen, müsse man die Menschen bei ihrer Arbeit zu erfassen suchen. Dies alles wurde durch lebendige Beispiele aus der Praxis verdeutlicht; zugleich wurden aber auch die vielen Schwierigkeiten besonders finanzieller Art gezeigt, durch die häufig die Gefahr einer Einflußnahme seitens Parteien und Weltanschauungsgruppen auf die Volkshochschularbeit drohe. — Die Tagung schloß mit einer lebhaften Aussprache.

Volksleben und Wirtschaft

ha. Die Weitergabe der Wohnung kann das Amt zusprechen.

Das Mieteinigungsamt kann nach einem Rechtsentscheid des Kammergerichts die Erlaubnis des Vermieters, den Gebrauch des Wohnraums einem Dritten zu überlassen, auch dann ersetzen, wenn die Ueberlassung nicht durch Untervermietung erfolgt. In diesem Falle ist nicht nötig, daß der Dritte in dem Raum eine eigene Wirtschaft oder Haushaltung führen soll. Ist ferner die Friedensmiete auf Antrag eines Vertragsteils endgültig festgestellt worden, so kann nach einem anderen Rechtsentscheid der Antragsteller den Feststellungsantrag nicht deshalb wiederholen, weil ihm Tatsachen bekannt geworden sind, die er im früheren Verfahren nicht geltend machen konnte.

ha Die Schutzgebietfrage in der Schule.

Die Behandlung der Fragen der Schutzgebiete im Schulunterricht betrifft eine bemerkenswerteVerfügung desMinisters für Volksbiloung Die Erarbeitung bestimmter geographischer geschichtlicher, wirtschaftlicher und biologischer Zusammenhänge könne im Unterricht wohl auch zur Beschäftigung mit der Frage der besonderen Stellung Deutschlands dazu führen. Die Frage ganz vom Schulunterricht auszuschließen wäre mit der Gesamtaufgabe des Schulunterrichts nicht verträglich. Unzulässig und verboten wird aber ausdrücklich diese an sich notwendige gelegentliche Behandlung der Frage im Unterricht zu einer irgendwie gearteten unmittelbaren oder mittelbaren Werbung zu mißbrauchen. Es wäre nicht erlaubt, die Schüler für eine bestimmte politische Auffassung gewinnen zu wollen.

Seeklima und Gesundheit

Von Professor Dr. F. Köhler-Köln.

Der letzte Zudrang zu den Kurorten an der See, wenn die sommerliche Reisezeit einsetzt, hat in erster Linie seinen inneren Grund in der fühlbaren wohltätigen Wirkung, welche das Seeklima auf den Gesundheitszustand vieler Menschen auszuüben vermag, die unter dem Einfluß der Großstadtluft und des aufreibenden Alltagslebens erschlafft und kurbedürftig geworden sind. Wer im Sommer die Küste der Nordsee aufsucht, der spürt alsbald die gegenüber der Festlandwärme dauernd herabgesetzte Sommertemperatur und die Geringfügigkeit der Wärmeschwankungen in den einzelnen Tagesstunden, während er bei einem Winterbesuch von der Milde der Temperaturverhältnisse überrascht sein wird. Lebhafte Winde beleben die Ruhe. Westwinde herrschen vor. Ostwinde sind im ganzen selten und werden unangenehm empfunden. Dazu ist der Grad der Luftfeuchtigkeit an der See weit höher als im Binnenland. Beträgt doch z. B. der Jahresdurchschnitt der Luftfeuchtigkeit auf Helgoland und Westerland etwa 85 Prozent, in München und Berlin 75 Prozent. Von besonderer gesundheitlicher Bedeutung erweist sich die Sonnenscheindauer und die Strahlung. Erstere wird leicht überschätzt. Von der Strahlung ist aber hervorzuheben, daß sie an der See ein kennzeichnendes Gepräge trägt, insofern die Rückstrahlung der Sonne vom Meere und vom Sande die Wirkung erheblich steigert und die schnell auftretende Hautbräunung hervorruft. Während die vom Rauch und Staub geschwängerte Luft über den Städten den Durchschnitt der uralvioletten Strahlen hemmt, ist die von Wasserdampf erfüllte Seeluft der Auswirkung dieser Strahlengattung günstig, hält dagegen die roten Strahlen zurück. Es scheint die Annahme, daß die ultravioletten Strahlen durch die gleichzeitige Anwesenheit roter Strahlen in ihrer Wirksamkeit abgeschwächt werden, berechtigt zu sein.

Die Reinheit der Luft verleiht dem Seeklima eine außerordentliche gesundheitliche Bedeutung. Sie tritt besonders hervor, wenn der Wind vom Meer her weht, aber auch der Landwind zeigt erfahrungsgemäß an der Küste weit günstigere Verhältnisse als im Binnenland. Bezüglich der normalen gasigen Bestandteile der Luft besteht, abgesehen von dem höheren Wassergehalt, hinsichtlich der Stickstoff- und Sauerstoffmenge kein wesentlicher Unterschied zwischen See- und Landluft. Die Seeluft enthält erheblich weniger Kohlensäure als die Landluft. Zu den unrelmäßigen Bestandteilen gehört das Ozon, das sich bei elektrischen Entladungen und in geringer Menge bei der Verdunstung des Wassers bildet. Es entsteht an der See wohl hauptsächlich unter der Einwirkung des Sonnenlichts und scheint dort im allgemeinen etwas reichlicher vorzukommen als in der Landluft. Der Gehalt der Seeluft an Kochsalz ist ausschließlich von stärkerer Windbewegung abhängig, durch die Salzwassertröpfchen von den brandenden Wellen her in die Atmosphäre gerissen und in die Küstenluft hineingetragen werden. Jod kommt in dem Seetang des Meeres vor und wird aus dessen Asche gewonnen; in Salzform scheint es im Seewasser nicht aufzutreten. In der Seeluft ist Jod wiederholt nachgewiesen, und zwar in einem etwa zwölfmal höherem Grade als in der Luft des Binnenlandes. Ebenso wie das an Natrium und Magnesium gebundene, in den Salzen der Nordsee vorkommende Brom hängt solcher Luftzusatz von der Windstärke und der Meeresbewegung ab. Vor allem ist die Luft rein von chemisch-gasförmigen Beimischungen, die wir in der Landluft vom menschlichen und tierischen Haushalt, von gewerblichen Anlagen und sonstigen Gasluft entwickelnden Einrichtungen her antreffen. Wahrscheinlich spielen noch elektrische Einflüsse in der Eigenart der Seeluft eine Rolle. Eine gewisse Bedeutung kommt auch dem Sandboden zu, ebenso wie der Einfluß der pflanzlichen und tierischen Nahrungsmittel hinsichtlich des Jodgehalts, z. B. der Milch, beachtenswert ist.

Nehmen wir nun noch die gegebene Möglichkeit hinzu, das Seebad für die Gesundheit nutzbar zu machen, so bietet ein Aufenthalt an der See aus mannigfachen Gründen wertvollste Anregung besonders für Haut und Nervensystem Es ziehen in erster Linie nervös Abgespannte und an Krankheiten der Atmungsorgane Leidende Nutzen aus der großen Heilkraft des Seeklimas. Seine stark appetitanregende Wirkung kommt ferner von Naturanlage schwächlichen Menschen, besonders Kindern, auch an Verdauungsträgheit Leidenden und von schwereren Krankheiten Genesenden besonders zugute.

„Wer recht in Freuden wandern will . ."

Von Dr. Waldemar Burgwinkel.

Einzig und allein von frischer Luft kann niemand leben; wer es unternimmt zum Zwecke der Gesundheitsförderung, der körperlichen und seelischen Erholung, sich von den heimischen Penaten zu entfernen und in Gottes freier Natur ihre Wonnen ganz und gar zu genießen, abseits des Trubels der Ausflugslokale, da Familien Kaffee kochen können, ist darauf angewiesen, im Rucksack, Tornister oder Stadtköfferchen seine friedliche Wochenend-Speisekammer oder seinen kriegerischen Proviant mit sich zu führen. Wie war es doch früher, wenn sich der geplagte Stadtmensch an einem schönen Sommersonntag auf Fahrt begab, eine Tour oder Ausflug machte? Die sorgliche Hausfrau und Mutter schnitt schon am Abend vorher die Brote, belegte sie mit Wurst und Schinken, wickelte sie rundum in ein feuchtes Tuch, daß sie bis zum andern Tag ihre Frische behielten. In Glasdosen wurde Kartoffelsalat verpackt, ein kaltes Kotelett war auch nicht zu verachten, dazu eine Flasche mit Tee gefüllt, vielleicht gab es auch einen Pudding mit für unterwegs; hart gekochte Eier durften nicht fehlen, das Salz dazu wurde allemal feucht in den Tüten. Nur ganz Raffinierte wußten damals schon, ganz instinktmäßig, was über allen „nahrhaften" Speisen hinaus dem Mahl im Freien erst den rechten Sinn gab: sie steckten sich ein paar Handvoll Kirschen, einen Apfel oder sonstiges Obst voller Vitamine zu den üblichen mehl- und fetthaltigen Lebensmitteln ein. Jungen, die einen Schulausflug machten, liebten es, sich beim Einkehren zu der Himbeerlimonade eine saure Gurke zu bestellen. Wandervögel kochten selbst ab, brieten sich Kartoffeln am offenen Feuer und kochten Reis und Hafergrütze in unglaublich großen Töpfen.

Das alles hat sich nun geändert, oder sollte sich doch wenigstens geändert haben. Die Bedeutung des Obstes und Gemüse für die Ernährung ist allseitig erkannt worden; in der täglichen Mahlzeit prägt sich dieser Umschwung deutlich genug aus. Rohkosttage sind nichts Seltenes mehr im Ablauf des wöchentlichen Küchenzettels. Was liegt näher, als diese Einrichtung für den Wandertag zu treffen? Wenn man unter den Bäumen des Waldes, auf einer grünen Wiese anstatt Schinken und Wurst aus Massen Papier zu schälen, hartgekochte Eier am Stiefelabsatz aufzuhacken und sauren Kartoffelsalat aus Büchsen zu fischen, in einen Apfel beißt, sich eine Kirsche nach der anderen in den Mund schiebt, genießerisch einen Rettich knackt oder ein Radieschen — fühlt man sich dann nicht noch mehr dem lärmenden Leben der Großstadt entrückt? Die Mohrrübe in der Faust ist mehr wert als die Schokolade in Silberpapier. Dabei sei noch einer anderen Frucht hier gedacht, die geradezu das Ideal des Reise- und Wanderproviants ist: der westindischen Banane. Einen Spitznamen hat sie gar schon bekommen, man nennt sie „das Obst mit dem Reißverschluß" und deutet damit gleich ihre natürliche Verpackung an. Alles Obst muß rechtens vor dem Genuß gewaschen werden: die Banane allein macht eine Ausnahme. Durch die dicke gelbe Schale dringt kein Krankheitskeim an das weiße Fleisch, frisch und sauber wie am ersten Tage steigt sie aus der zurücksinkenden Hülle. Sanft wie Butter gibt sie dem Zubiß nach und füllt den Mund mit einem Aroma, darin sich Licht und Sonne und Brodem fetter Erde mischen. Um prosaisch zu sein: ihr Nährwert ist nicht hoch genug zu veranschlagen. Unverdauliche Bestandteile enthält sie nur ganz wenig, restlos wird sie vom Körper ausgenutzt. Der Sättigungsgrad einiger Bananen entspricht dem einer ganzen Picknick-Mahlzeit. Selbstverständlich gilt auch für ein Picknick solcher Art der Grundsatz: wie ein anständiger Mensch sein Butterbrotpapier nicht in den Wald und auf die Wiese wirft, so soll er auch mit den Schalen sorglich umgehen; wenn sie auch schneller verrotten als der reine Zellstoff aus Holz, in der freien Natur sind sie ein ebenso unangebrachtes Bild wie Eierschalen und Pappteller.

Die Wanderzeit steht nun in voller Blüte, die Ferien setzen ein. Wer reist oder wandert denke daran, daß nicht nur die Seele wandern auch der Körper sein Recht haben will. Alle neuen Eindrücke, all die Stimmung der Landschaft und Kunst verschwinden vor einem verdorbenen, schon vor einem mit Brot, Eiern und Fett überladenen Magen. Ihn in Ordnung zu halten, ist nichts besser geeignet als der reichliche Genuß von Vegetablien; niemals sollen sie im Rucksack und Eßkoffer fehlen, sie sollten sogar den größten Platz darin einnehmen.

» AUS STADT UND LAND «

„hör mit mir"

Schwerte, den 27. Juni 1930.

Motore hämmern! Zur Auffahrt — Achtung! Start! ... Brummend surren die rassigen Sportmaschinen über die weiße Bahn des Nürburgringes, liegen breitwuchtig in den Kurven, schleudern kilometerweiten Raum hinter sich. „Der Große Preis von Deutschland", das bedeutendste Motorsportereignis, wird ausgefahren. Die dieswöchentliche Ausgabe von „hör mit mir" wird unseren Lesern Bilder dieses spannenden Ereignisses zeigen, interessante Aufnahmen vom „Deutschen Derby" in Hamburg vollenden eine schöne Bilderseite.

Trier und Speyer frei! Auch dahin führt „hör mit mir" seine Leser und zeigt die Schönheit deutscher Städte, für die jetzt endlich die Stunde der Befreiung schlägt. Bilder aus dem Leben der Zigeuner, der südamerikanischen Tropen machen die Nummer „hör mit mir" interessant und vielseitig.

Neben den regelmäßig gebotenen „Kritischen Streiflichtern" bringt „hör mit mir" auch kurze Einführungen aller wichtigen Sendungen. Der Funkdoktor macht mit unseren Lesern einen Ausflug und gibt wertvolle Hinweise für den Empfang im Freien.

„hör mit mir" wird auch in dieser Nummer unseren Lesern sehr viel Freude machen. Das Heft kostet für die Abonnenten unserer Zeitung monatlich 40 Pfennig und erscheint jede Woche. Bestellungen nehmen die Boten sowie die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" entgegen.

÷ Gedenktage.

27. Juni: 1848 Der Schriftsteller Heinrich Zschokke auf Blumenhalde in der Schweiz gestorben (geboren 1771). — 1856 Joseph Meyer, Gründer d. Bibliographischen Instituts, in Hildburghausen gestorben (geboren 1796). — 1880 Die Schriftstellerin Helen Keller in Puscambia geboren.

÷ Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 26. Juni 1930.

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet ist nun ganz nach Südosten abgedrängt worden. Ueber Frankreich haben sich mehrere kleine Tiefdruckerne ausgebildet; in ihrem Bereiche herrschen Regenfälle in Schauern, teils mit Gewittern. Eines dieser Teiltiefs ist in den Morgenstunden über unser Gebiet hinweggezogen. Sonst war es in Deutschland meist trocken bei stärkerer Bewölkung. Die heutigen Morgentemperaturen lagen um 15 Grad. Der Kahle Asten hatte schwachen Nordostwind, Regen und 10 Grad.

Aussichten bis Samstag: Fortgesetzt veränderlich, leichte Winde von wechselnder Richtung, strichweise Regenfälle in Schauern, Temperaturen wenig geändert.

÷ Der Magistrat

erläßt in unserem heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung, wonach zur Aufbringung der Entschädigungen für das an Tollwut, Rotz, Lungenseuche, Maul- und Klauenseuche, Tuberkulose oder Milzbrand gefallene oder auf polizeiliche Anordnung getötete Vieh für das Rechnungsjahr 1930 eine Abgabe erhoben wird. Wir empfehlen dieser Bekanntmachung genauester Beachtung.

× Einen Werbetag für das deutsche Lied veranstaltet der Deutsche Sängerbund am kommenden Sonntag in ganz Deutschland. In unserer Stadt hat sich der MGV. „Sängerbund" zum Träger dieses Gedankens gemacht und wird aus diesem Anlaß gegen 11 Uhr sowohl vor dem Hotel Jungesblut wie auf dem Postplatz einige passende Chorwerke zum Vortrag bringen. Hoffentlich wird die bestens vorbereitete Veranstaltung von gutem Wetter begünstigt und von einem vollen Erfolge begleitet sein.

× Glücklich abgelaufen

ist ein Unfall, der sich gestern gegen Abend am Ostentor ereignete. Dort wollte der 12jährige Schüler H., der mit einem kleinen Handwagen die Ostbergerstraße herunterkam, einen aus der Richtung Geisecke kommenden Radfahrer ausweichen, wurde von diesem jedoch angefahren, daß beide zu Fall kamen. Glücklicherweise hat der Zusammenstoß für beide keine ernsthaften Folgen gehabt, während der Junge unverletzt blieb, hat der Radfahrer eine blutende Schramme an der Stirn davongetragen.

÷ Zu einer großen Schlägerei

kam es gestern abend gegen 8,15 Uhr auf dem Marktplatz, wo mehrere junge Leute in Streit geraten waren. Die Schlägerei nahm einen derartigen Umfang an, daß eine beteiligte Person blutüberströmt den Kampfplatz verlassen mußte. Eine große Menschenmenge war Zeuge dieses unliebsamen Vorfalles.

× Allgemeine Ortskrankenkasse.

Im Lokale Peters tagte gestern abend unter dem Vorsitz des Bankdirektors Klein der Ausschuß der allgemeinen Ortskrankenkasse. Der einzige Punkt der Tagesordnung betraf Annahme der Jahresrechnung 1929. Nach Entgegennahme des Berichtes der Kassenprüfer wurde der Abschluß genehmigt und der Verwaltung die beantragte Entlastung einstimmig erteilt.

÷ Billard-Turnier.

Sonnabend, den 28. Juni 1930, 20 Uhr, findet im Hotel „Kaiserhof" ein Billardturnier statt. Der Billardklub 1929 trägt sein erstes Spiel auf heimischen Boden aus. Dem jungen Verein ist es gelungen, den stärksten Klub Westfalens, die Emschertaler Schach- und Billardgesellschaft, Holzwickede, zu verpflichten. Der erste Kampf gegen den vorgenannten Klub ging um 3 Points verloren und muß der hiesige Klub alles aus sich heraus geben, den Sieg an sich zu reißen. Möge kein Billardfreund diese Gelegenheit versäumen, zumal der Eintritt frei ist.

÷ Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger 135er.

Am 28., 29. und 30. Juni findet in Mülheim-Ruhr die Wiedersehensfeier ehem. 135er statt. Anwesend sind u. a. Exz. General von Mudra, Exz. Generalleutnant Caesar, Generalmajor Klöbe und Kremer und sonstige Offiziere, sowie eine starke Abordnung der Traditionskompagnie Nr. 18 Braunschweig. Ehem. Kameraden, welche beabsichtigen, ams Samstag zu fahren, werden gebeten, um 15,05 Uhr mit Sonntagskarte nach Dortmund zu kommen; in Dortmund Lösen der Sonntagskarte nach Mülheim-Ruhr. Alle die, welche Sonntag morgen fahren, benutzen den Sonntagszug 8,25 Uhr nach Dortmund. In Dortmund Sonntagskarte Mülheim lösen. Dortmund ab 9,12 Uhr von Bahnsteig 4. Ankunft 10,30 Uhr. Anschließend große Bundessitzung im Restaurant Ruhrschlößchen, an welcher jeder Kamerad teilnehmen kann.

÷ Bezirksturnfest des A. D. T. und Jubelfeier des Turnvereins „Jahn" Schwerterheide.

Die letzten Vorbereitungen zur obigen Veranstaltung, insbesondere zur Feier seines 30jährigen Bestehens hat der Turnverein „Jahn" getroffen und dürfte auch die Feier einen guten Verlauf nehmen. Der Auftakt am Samstag besteht in den Kämpfen der Altersklassen am „Freischütz". Dieselben nehmen um 16 Uhr ihren Anfang und sind dazu 40 Meldungen abgegeben. Anschließend folgt im Freischützsaal die Sitzung der Kampfrichter. Gegen 19 Uhr setzt sich ein Festzug, an dem die beiden Gesangvereine „Liedertafel" und „Sangeslust", der Bürgerschützenverein, der S. C. Alemannia und der Theaterverein „Heiderose" teilnehmen, am Lokal Tiemesmann in Bewegung zum Freischütz 20 Uhr beginnt die Jubelfeier, zu der ein großes Programm aufgestellt ist, und endet mit dem Festball. Sonntags nach dem Wecken werden im Lokale „Im Reiche des Wassers" die Turner und Turnerinnen in Empfang genommen. Um 9 Uhr beginnen dann am Real-Gymnasium die Wettkämpfe, für die weit über 300 Meldungen vorliegen. Mittags erfolgt dann ein Festzug über die Hörder-, Hüsing- und Ostenstraße. Nachdem dann auf dem Sportplatz die Massenübungen und Stafelläufe durchgeführt sind, folgt um 18 Uhr die Siegerehrung und Schlußfeier im Saale „Im Reiche des Wassers." Trotz der großen Unkosten hat der Turnverein „Jahn" die Eintrittspreise volkstümlich gehalten. Auch wir wünschen dem Jubelverein ein volles Haus und guten Erfolg (s. Inserat).

Landkreis Iserlohn

Amt Westhofen

l Holzen. Feuerschau. In den nächsten Tagen wird von der Feuerschaukommission in der Gemeinde Holzen eine Besichtigung der Feuerstätten und Schornsteine und eine Nachprüfung der elektrischen Leitungen und Sicherungen vorgenommen.

l. Holzen. Diebstahl. Es wurden hier einige junge Burschen dabei betroffen, als sie in den Abendstunden von einem fremden Grundstück eine größere Menge Viehfutter entwendeten und mittels eines Wagens fortschafften. Nachdem sie zur Rede gestellt wurden, erdreistete sich einer von ihnen noch, gegen den Sohn des Besitzers tätlich vorzugehen.

l Westhofen. Wochenmarkt. Der Wochenmarkt bot das für diese Jahreszeit übliche Bild. Wieder war eine reiche Warenanfuhr, besonders in Gemüse und Obst, zu verzeichnen. Die Kauflust oder richtiger die Kaufkraft hätte bei einem großen Teil der erschienenen Hausfrauen besser sein können. Manches mußten die Händler unverkauft wieder mitnehmen. Erfreulicherweise konnten bei einigen Waren, hauptsächlich bei neuen Kartoffeln, Blumenkohl, Erbsen, dicke Bohnen und Tomaten, Preisfenkungen festgestellt worden.

l Westhofen. Er hatte nur den Durst gelöscht. An einem der letzten heißen Tage besuchte ein Arbeiter aus Villigst hier verschiedene Wirtschaften. Dabei hatte er schließlich so tief ins Glas geschaut, daß er den Nachhauseweg nicht mehr finden konnte. Mit seinem Fahrrade legte er sich am Straßengraben zu einem Schläfchen nieder. Als er später daheim landete, fiel ihm ein, daß er sein Rad und seine Mütze im Straßengraben vergessen hatte. Ein des Weges kommender Westhofener hatte Rad und Mütze gefunden und die Sachen dem Fundbüro gemeldet.

Stadtrat a. D. Melchheier zum Gedächtnis

Wie wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe kurz mitteilten, ist der Stadtrat a. D. Heinrich Melchheier, wohnhaft Kampstraße 33, nach längerem Leiden im 62. Lebensjahre in vorletzter Nacht im hiesigen Marienhospital sanft entschlafen. Mit Melchheier ist ein Mann in die Ewigkeit abberufen worden, dessen vorbildliche Pflichttreue und unermüdliche Pflichterfüllung ihn zu einer Persönlichkeit stempelten, die weit über die Grenzen unserer Stadt bekannt war und einen tadellosen Ruf genoß. Der Verstorbene, der sich nur 4 Jahre seiner Pensionierung erfreuen konnte, war noch ein Beamter vom sogen. alten Schlage, der in Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit die besten Arbeitsassistenten erblickte. Aus kleinen Anfängen heraus hat er sich bis zu der Position eines ersten Beamten der Stadt Schwerte heraufgearbeitet und es kann nur eine lobende Anerkennung für seine vielen Verdienste um das Wohl der alten Ruhrstadt sein, wenn er im Jahre 1921 zum Stadtrat auf Lebenszeit ernannt wurde.

Stadtrat a. D. Heinrich Melchheier wurde am 6. April 1869 in Villigst als Sohn eines Landwirts geboren. Nach erfolgreichem Besuch der Volksschule in Villigst und der Rektoratsschule in Schwerte trat er am 1. September 1883 als Verwaltungslehrling in den Dienst der Stadt Schwerte ein, bei der er 43 Jahre bis zum 30. September 1926 tätig war. Er machte die übliche Beamtenkarriere durch, wurde Stadtsekretär und Oberstadtsekretär und war dann bis zum Jahre 1926 der erste Beamte der Stadt. In Anbetracht seiner vielen Verdienste ehrte ihn die Stadt Schwerte im Jahre 1921 durch die Ernennung zum besoldeten Stadtrat auf Lebenszeit. Leider konnte sich Melchheier, der in mehreren Kommissionen — so war er z. B. Vorsitzender der Schuldeputation und des Ortsausschusses für Jugendpfleg — den Vorsitz führte und lange Jahre als Amtsanwalt fungierte, einer längeren Amtszeit nicht mehr erfreuen. Ein Leiden zwang ihn, am 30. 9. 1926 in den Ruhestand zu treten. Die fortgesetzt anhaltende Krankheit brach die Kraft dieses verdienstvollen Mannes, den nun der Herr in den ersten Morgenstunden des gestrigen Tages nach einem arbeitsreichen Leben zu sich in die Ewigkeit genommen hat. Stadtrat a. D. Heinrich Melchheier ist seit dem 18. 11. 1897 mit Karoline Dahlbüdding verheiratet; der Ehe entsprossen 4 Kinder, die nun mit der Mutter an der Bahre des Heimgegangenen trauern.

Alle, die dem Stadtrat a. D. Melchheier nahegestanden und ihn als Beamten oder Freund kennen gelernt haben, werden ihm zweifellos ein ehrendes Gedenken über das Grab hinaus bewahren, vor allen Dingen aber die Stadt Schwerte, der er, und nicht zuletzt in den schweren Kriegsjahren — unschätzbare Dienste geleistet hat. Melchheier war Inhaber des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe. Sein Name wird weiter fortbestehen in den Annalen unserer Stadt. Möge der Entschlafene nun in Frieden ruhen und ihm die Erde leicht sein.

30 Jahre Turnverein „Jahn" Schwerterheide

Am 8. Februar im Jahre 1900 waren in der Gastwirtschaft Heinrich Schäfer 9 Freunde zusammen. In der Unterhaltung wurde die Frage aufgeworfen, einen Turnverein zu gründen. Man einigte sich auf einen Aufruf, zwecks Gründung eines Turnvereins in der Zeitung zu erlassen. Diesem leisteten 21 Freunde der Turnsache Folge. Es wurde beschlossen, für Sonntag, den 22. Februar eine Gründungsversammlung einzuberufen. Hierzu hatten sich 28 junge Leute eingefunden und man schritt zur offiziellen Gründung des Turnvereins „Jahn" Schwerterheide. Der provisorische Vorstand wurde gewählt und ihm die Ausarbeitung der Statuten übertragen. Am 14. März fand die erste Versammlung des neugegründeten Vereins statt. In dieser wurde der endgültige Vorstand gewählt, welcher sich aus nachstehenden Herren zusammensetzte: Ernst Steinkühler, 1. Vors., Heinrich Richter, 2. Vors., Wilh. Greve, 1. Schriftf., Herm. Graefe, 2. Schriftf., Heinr. Schäfer, Kassierer, Rudolf Schürmann, 1. Turnwart, Otto Schöttler, 2. Turnwart, Josef Bories, 1. Gerätewart, Fritz Tiemann 2. Gerätewart. Als Vereinslokal wurde Lokal Schäfer gewählt.

Eine sehr wichtige Frage für den jungen Verein bildete die Beschaffung der Turngeräte. Durch die Opferwilligkeit der Mitglieder und Gönner des Vereins gelang es in kurzer Zeit einen Barren und ein Stemmgewicht von der damaligen in Westhofen bestehenden Turngerätefabrik „Ruhrtal" zu beschaffen. Erst nach längerer Zeit konnten auch ein Reck u. Sprunggeräte angeschafft werden. Durch fleißiges Ueben war es schon in kurzer Zeit möglich an Turnveranstaltungen auswärtiger Vereine teilzunehmen und mit Erfolgen zurückzukehren.

Schon im Herbst des ersten Jahres erlitt der Verein durch Weggang des 1. Turnwarts einen herben Verlust. Dieser aber wurde wettgemacht durch den bisherigen 2. Turnwart Otto Schöttler, und an seine Stelle trat jetzt Karl Brieke als 2. Turnwart. Am 2. September fand der erste Vereins-Wettkampf stat.

Während im Laufe des ersten Jahres der Mitgliederbestand stabil blieb, begann schon zu Anfang des Jahres 1901 die Mitgliederzahl stetig zu wachsen, so daß sich dieselbe auf 44 erhöhte. Ein Rückschlag trat schon im Herbst dieses Jahres ein, als 18 Turner zum Militärdienst einberufen wurden und es kostete Mühe, diese Lücken wieder auszufüllen. Zu Ehren dieser Militärpflichtigen veranstaltete der Verein eine Rekruten-Abschiedsfeier, die in der Folgezeit beibehalten wurde.

Sein erstes Stiftungsfest feierte der Verein am 11. März 1902.

Im Jahre 1904 fand ein Wechsel in der Leitung des Vereins statt und zwar wurde an Stelle des zurückgetretenen 1. Vorsitzenden, der bisherige 2. Vorsitzende Heinrich Richter gewählt. 1905 feierte der Verein sein erstes größeres Turnfest.

1906 trat infolge Wegzug eine Aenderung in der Leitung des Vereins ein und es wurde Turnfreund Aug. Brandt zum 1. Vorsitzenden gewählt, der die Geschäfte bis zum Jahre 1911 führte. Als sein Nachfolger trat sodann Turnfreund Karl Brieke an die Spitze des Vereins, welcher den Posten bis zum Kriegsausbruch verwaltete. Trotz mancher Widerwärtigkeiten arbeitete sich der Verein stetig vorwärts, bis der Kriegsausbruch der Aufwärtsbewegung ein jähes Ende bereitete. An Stelle des zum Kriegsdienst einberufenen 1. Vorsitzenden übernahm jetzt Turnfreund Wilhelm Katthagen die Leitung.

In der letzten Vorkriegs-Versammlung am 31 Juli 1914 ermahnte der scheidende 1. Vorsitzende die zurückbleibenden Mitglieder, treu zum Verein zu halten. Sofort bei Beginn des Krieges wurden fast alle Mitglieder bis auf 6 zurückbleibende aktive Turner eingezogen. Außer diesen folgten noch 13 der heranwachsenden Turnschüler dem Rufe des Vaterlandes. Die Hinausgezogenen wurden von den Zurückgebliebenen nach Möglichkeit durch Zusendung von Liebesgaben unterstützt.

Nach Schluß des Krieges kehrten 18 von den eingezogenen Kriegsteilnehmern nicht wieder in die Reihen des Vereins zurück. Sie hatten ihr Leben für das Vaterland lassen müssen und ruhen alle in fremder Erde.

Im Jahre 1920 wurden auch die letzten in Kriegsgefangenschaft geratenen Vereinsmitglieder entlassen. Zu Ehren aller Zurückgekehrten veranstaltete der Verein eine Wiedersehensfeier.

Eine würdige Ehrung wurde den gefallenen Turnbrüdern zuteil durch die Stiftung einer Gedenktafel, die am 10. Juli 1921 ihre Weihe durch den Bürgermeister der Stadt Schwerte, Herrn Rohrmann, empfing. Auch fand in diesem Jahre ein Wechsel des Vereinslokales statt, indem man zum jetzigen Vereinswirt Tiemesmann übersiedelte.

In der Jahreshauptversammlung im Dezember 1923 legte der verdienstvolle Leiter, der den Verein während des ganzen Krieges geleitet hatte, sein Amt nieder. Sein Nachfolger wurde Turnfreund Fritz Kirchhoff. In diesem Jahre erfolgte auch der Beitritt zum Verband „Rheinland-Westfalen", welcher dem Allgemeinen Deutschen Turnerbund angegliedert ist.

Im Jahre 1925 konnte der Verein auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde auch gleichzeitig beschlossen, eine Fahne für den Verein zu beschaffen. Die Weihe derselben erfolgte anläßlich des Kreisfestes des Kreises III Ruhr-Mittelmark des Allgemeinen Deutschen Turnerbundes, welches im Juli am „Freischütz" in großzügiger Weise gefeiert wurde. Am Kommersabend des Kreisfestes fand eine Ehrung der Jubilare für die 25jährige Mitgliedschaft statt. Nachstehende Gründer wurden aus diesem Anlaß zu Ehrenmitgliedern ernannt:

Fritz Tiemann, Oskar Katthagen, Karl Brieke, Gustav Jasper, Wilhelm Katthagen, Heinrich Richter, Hermann Graefe.

Dieses Kreisfest wurde gleichzeitig zu einer großen Werbeaktion für den Allgemeinen Deutschen Turnerbund und brachte einen vollen Erfolg. Ende des Jahres 1925 schritt der Verein zur Gründung einer Damenabteilung, um auch dem weiblichen Geschlecht die Wohltaten der Leibesübungen zuteil werden zu lassen. Später wurde dann auch das Faust- und Handballspiel aufgenommen. Der Verein mietete sich einen Sportplatz, welchen er mit eigenen Kräften ausbaute. Eine besondere Note wurde dem Verein durch die Anwesenheit der Bundesriege des Allgemeinen Deutschen Turnerbundes gegeben.

Durch die Opferwilligkeit der Mitglieder konnte die Jugendriege im Sommer 1926 unter Leitung ihres Führers Albert Slont an dem Bundesjugendtreffen des A. D. T. in Stuttgart teilnehmen und alle kehrten mit dem schlichten Eichensträußchen geschmückt zurück.

In der Jahreshauptversammlung im Jahre 1928 übernahm Turnfreund Karl Sonneborn die Leitung des Vereins. Hierbei wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß sich der Verein unter der Leitung des Turnfreundes Fritz Kirchhoff zur vollen Blüte entfaltete. Nicht zuletzt sei auch unseres Trommlerkorps gedacht, welches schon auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken kann.

Zum Schluß sei noch besonders eines verdienstvollen Mitgliedes gedacht, welches 30 Jahre dem Verein als Vorstandsmitglied angehört und als Turnwart der alten Herren z. Zt. noch seine ganze Kraft dem Vereinsleben widmet. Es ist dies das Ehrenmitglied Fritz Tiemann.

Was der Laie von der Rechtspflege wissen muß!
Unterlagen, Kinderzeugnisse und Hausbesuche
Sichtreffanzeigen an der Behörde in der Zeit von bis Uhr

Was der Laie von der Rechtspflege wissen muß?

Lichtreklamekästen an den Hauswänden.

Von einiger Zeit hatte das Reichsgericht dahin entschieden, daß die Erhebung einer Sondergebühr der Stadtgemeinde Berlin von dem Inhaber eines Ladens wegen eines von ihm an der Wand seines Hauses angebrachten Lichtreklamekastens unberechtigt sei. — In einem ganz ähnlichen Falle, bei dem es sich um ein in Frankfurt a. M. befindliches Geschäft handelte, hat der höchste Gerichtshof in demselben Sinne entschieden. Während aber in Berlin der Inhaber des Reklamekastens gleichzeitig Eigentümer des Hauses war, in dem sich der Laden befand, handelte es sich in Frankfurt lediglich um einen Kaufmann, der einen Laden gemietet hatte.

Allerdings — so führt das Reichsgericht in dem neuen Urteil aus — kommen für Frankfurt die für die Zulässigkeit der Anlage in dem Berliner Fall herangezogenen Vorschriften des Allgemeinen Landrechtes nicht in Betracht, aber schon nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen ergibt sich aus der Widmung der Straße für den Verkehr das Recht nicht nur des gehenden und fahrenden Publikums, sondern auch der Straßenanlieger zum Gemeingebrauch am öffentlichen Wege. Kraft dieses Rechtes hat die Straße auch aus dem geschäftlichen Verkehr der Anlieger erwachsenden Bedürfnissen zu genügen, soweit das mit den Anforderungen des Straßenverkehrs vereinbar ist. Die Grenzen dieses Gemeingebrauchs stehen nicht ein für allemal fest, sind vielmehr örtlich und nach der Entwicklung der Verkehrsverhältnisse verschieden. Jedenfalls hält sich die Lichtanlage des Klägers, die übrigens baupolizeilich genehmigt ist, innerhalb dieser Grenzen, und der Umstand, daß der Kläger nicht Eigentümer des an der Straße gelegenen Hauses, sondern lediglich Mieter eines Ladens an der Straße ist, ergibt keinen Unterschied in bezug auf den Gemeingebrauch durch derartige mit einem Laden in der Neuzeit häufig verbundenen Anlagen.

(Reichsger., 21. 12. 29. — V. 459. 28.)

Kanalisationsanschlußzwang für Hausgrundstücke.

Nach einer städtischen Polizeiverordnung sind die Grundstückseigentümer verpflichtet, ihre Häuser an die städtische Kanalisation anzuschließen und vorher der Behörde einen Anschlußplan einzureichen.

Ein Grundstückseigentümer war nun von der Polizeibehörde aufgefordert worden, ein Baugesuch betreffend den Kanalisationsanschluß seines Grundstückes einzureichen, und zwar mit den vorgeschriebenen, in doppelter Ausfertigung beizufügenden Zeichnungen. Der Grundstückseigentümer klagte auf Aufhebung der Verfügung, indem er sich darauf berief, daß nach der in Frage kommenden Polizeiverordnung die Polizeibehörde nicht berechtigt sei, die Einreichung eines Baugesuches zu verlangen. — Indessen hat das Preußische Oberverwaltungsgericht die Klage abgewiesen. Freilich, so heißt es in den Gründen, ist die Polizei eigentlich nicht befugt, von dem Kläger die Einreichung eines Baugesuches zu fordern. Indessen folgt daraus noch nicht die Ungültigkeit der angefochtenen Verfügung; denn diese wird man zwanglos auch den Sinn unterlegen dürfen, die Behörde habe lediglich von dem Hauseigentümer verlangt, er solle einen Entwurf einreichen, damit die Behörde in der Lage sei, zu prüfen, ob der Genehmigung Bedenken entgegenstehen oder nicht. Der Polizeiverwaltung kam es ja nicht darauf an, daß der Kläger die Bitte um Baugenehmigung ausspreche, sondern darauf, daß er den Anschluß herstelle und zu diesem Zweck Zeichnungen vorlege, aus denen sie ersehen könnte, ob sie die Genehmigung zu der beabsichtigten Bauausführung erteilen könne oder nicht. Wäre der Kläger der an ihn gerichteten Aufforderung nachgekommen, so würde die Polizeiverwaltung ihre Auflage auch damals als erfüllt angesehen haben, wenn die eingereichten Schriftstücke ein eigentliches Baugesuch nicht enthielten.

(Preuß. Oberverwaltungsger., 7. 11. 29. — IV. B. 19. 29.)

Schädigung des Vermieters durch den Mieter. Konkurrenzgeschäft.

Ein Hauseigentümer betreibt in seinem Hause ein Drogengeschäft verbunden mit einem Verkauf photographischer Artikel. Er übernimmt auch die Ausführung photographischer Arbeiten. Einen zweiten Laden in seinem Hause hatte der Eigentümer an einen Uhrmacher vermietet, der darin ein Uhren- und Goldwarengeschäft betrieb. In dem Mietvertrage war u. a. ausdrücklich vereinbart, daß der evtl. Verkauf des Geschäfts an einen Käufer anderer Branche der Genehmigung des Vermieters bedürfe. Nach etwa 10 Jahren ging der Inhaber des Uhren- und Goldwarengeschäftes damit um, sich umzustellen, da er in seiner Branche nicht mehr sein Auskommen fand. Er brachte daher an seinem Laden die Aufschrift „Photobörse“ an und traf Anstalten, den Laden zum Vertrieb photographischer Artikel zu verwenden. Der Hauseigentümer war nicht damit einverstanden, daß ihm sein Mieter Konkurrenz mache, und er erwirkte eine einstweilige Verfügung gegen den Mieter, nach der ihm verboten wurde, in dem Laden photographische Gegenstände irgendwelcher Art zu verkaufen.

Das Oberlandesgericht Kiel, bei dem der Mieter Berufung eingelegt hatte, hat den Standpunkt des Hauseigentümers gutgeheißen. Gemäß § 550 BGB. habe der Mieter den vertragswidrigen Gebrauch der Mietsache zu unterlassen. Ein solcher vertragswidriger Gebrauch der Mietsache würde aber dann vorliegen, wenn der Mieter seine Absicht zur Ausführung brächte, in dem Laden photographische Artikel zu verkaufen. Allerdings enthält der Mietvertrag keine Bestimmung, nach der dem Mieter die beabsichtigte Umstellung verboten wäre. Aber der Mietvertrag unterliegt doch den allgemeinen Bestimmungen über Treu und Glauben, und diesen Bestimmungen würde es zuwiderlaufen, wenn der Mieter in dem gemieteten Laden ein Konkurrenzgeschäft für den Vermieter betreiben würde.

Uebrigens geht auch aus dem Mietvertrage selbst hervor, daß der Vermieter bereits bei Abschluß des Mietvertrages einen etwaigen Wettbewerb des Mieters ausschalten wollte — das ergibt sich aus der Vorschrift, daß der Mieter sein Geschäft an einen anderen als an einen Goldwarenhändler nur mit Erlaubnis des Hauseigentümers verkaufen dürfe.

(Oberlandesgericht Kiel, 29. 7. 29. — 2. U. 228. 29.)

Unterliegen Kindergelder und Hausstandszulagen der Arbeiter der Pfändung?

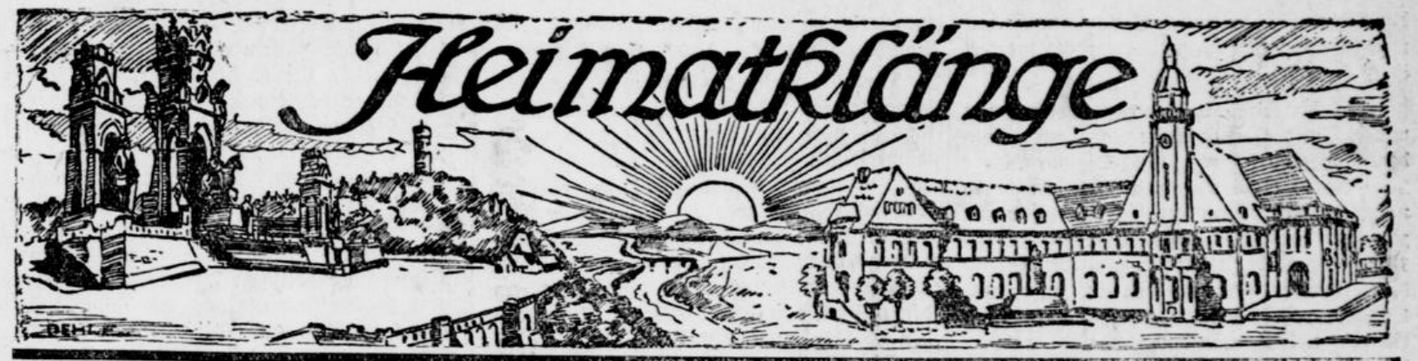
Bei einem Arbeiter waren Teile seines Lohnes gepfändet worden. In seiner Revision gegen das ihm ungünstige Urteil der Vorinstanzen machte der Arbeiter geltend, der Teil seines Lohnes, der Beträge für Hausstands- und Kinderzulagen betreffe, sei keinesfalls pfändbar. Der § 850, Abs. 2, der Zivilprozeßordnung schreibe ausdrücklich vor, daß die Beihilfen und Zulagen, die Beamten mit Rücksicht auf das Vorhanden unterhaltsberechtigter Angehöriger gewährt werden, weder der Pfändung unterliegen, noch bei Ermittlung des pfändbaren Lohnbetrages einzurechnen sind. Es sei nicht einzusehen, warum diese Bestimmung nicht auch Arbeitern zugute kommen solle, den durch das ganze Tarifvertragswesen sei der Lohn der Arbeiter etwas dem Beamtengehalt Aehnliches geworden, die Arbeitslöhne seien den Beamtengehältern „angenähert“ worden.

Indessen hat auch das Reichsarbeitsgericht dahin entschieden, daß der Arbeiter bezüglich der Kindergeld- und Hausstandszulagen keine Befreiung von der Pfändung verlangen dürfe. Es könne keine Rede davon sein, daß die Ausnahmevorschrift des § 850, Abs. 2, der Zivilprozeßordnung auch auf gewerbliche Arbeiter in Anwendung zu bringen ist. Das geht — abgesehen von dem klaren Wortlaut der gesetzlichen Bestimmung — auch daraus hervor, daß für Verheiratete und Familienväter des Arbeitnehmerstandes die Grenze des unpfändbaren Lohnes gegenüber den Ledigen erhöht ist. Dessen hätte es nicht bedurft, wenn den Ehefrauen und Kindern ein eigener Anspruch gegen den Arbeitgeber zustände. Die für die Beamten bestehenden Ausnahmevorschriften auf die gewerblichen Arbeiter zu übertragen, steht nicht dem Richter zu, sondern muß dem Gesetzgeber überlassen bleiben. Wenn man auch in gewissem Sinne zugeben kann, daß infolge des Ausbaues des Tarifvertragswesens die Bezüge der Arbeiter in rechtlicher Beziehung sich den Bezügen der Beamten angenähert haben, so ist trotzdem der Richter noch keineswegs ermächtigt, die Vorschrift des § 850, Abs. 2, der Zivilprozeßordnung auf die gewerblichen Arbeiter zu übertragen.



Der Arzt.

„Bitte, zeigen Sie noch mal die Zunge! — So, jetzt behalten Sie sie so lange außen, bis ich ausgeredet habe.“



63. Jahrgang Nr. 148 Unterhaltungsblatt zur „Schwerter Zeitung“ Freitag, 27. Juni 1930

Kriegsnot von ehemals in Westfalen

(Nach alten Kirchenakten.)

Von D. Ewald Dresbach.

Die alten Kirchenbücher der westfälischen Pfarreien reichen zum Teil bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück. Daß in der vorreformatorischen Zeit Taufen, Kopulationen und Sterbefälle regelrecht beurkundet worden wären, läßt sich nicht nachweisen und ist auch nicht wahrscheinlich. Der Große Kurfürst befahl den Geistlichen in seinen westlichen Gebieten, solche Amtshandlungen in Register einzutragen.

Dagegen sind die Verzeichnisse, welche das Vermögen der Pfarrgemeinden betreffen, also Etats oder Rotuln sowie Kirchen-, Armen- und Schulrechnungen viel älter. Manche sind der Vernichtung durch Brandunglück, Unverstand oder schlechte Aufbewahrung leider zum Opfer gefallen, andere haben sich hier und dort bis auf die Gegenwart gehalten.

In solchen Registern und Aufstellungen finden sich nicht selten wertvolle Notizen ortsgeschichtlichen Inhalts. Es wäre wohl der Mühe wert, wenn die Geistlichen ihre alten Kirchenbücher und Akten daraufhin prüfen wollten. Hier möge ein Beispiel aus der alten Pfarrei Halver folgen, das uns in die Zeit des dreißigjährigen Krieges blicken läßt.

Häufig wiederkehrende Ausdrücke in den Rechnungen wie: insolente militia, langjähriges exilium, Verlauf der Kolonnen und fugation, deuten auf das unsägliche Kriegselend hin. Von den Häusern Kloppenburg und Sternberg (Pütterplatz) im Dorfe wird berichtet, sie seien eingeäschert worden. Die rohen Horden stürmten mit brutalster Gewalt auf die Bewohner los und raubten alles, was nicht niet- und nagelfest war. Das Haus auf dem Kirchengut zu Winkhausen hatte keine Türen und keine Fenster mehr, auch war alles Eisenwerk mit Ausnahme zweier Türhaken am Pferdestall verschwunden. Am Kirchengebäude hatten namentlich Turm und Glockenstuhl sehr gelitten. In der Rechnung von 1649 heißt es: „Weil man dem Ruin des Kirchenthurms und glockebets hochnöthigst verzubawen gehabt, haben Adeliche und unadeliche einen Kirchenwiesenplatz zu Niederen Langescheidt für hondert laufsende taler verkaufft und solch gelt den Kirchmeistern vorigen endes halber eingeliebert.“

Der Notull (Etat) von 1653 bringt die Notiz: Durch das insolente und langwierige Kriegswesen und vieljähriges Exilium ist an Gebäuden und Gütern ein unglaublicher Ruin entstanden. Die militia hat die Mobilien geraubt, infolgedessen der Kirchenrat sich gezwungen sieht, zur Sicherung der Kapitalien und Interessen (Zinsen) den Weg der Execution zu beschreiben. Das alte Kirchengut zu Schmidthausen sei durch den Verlauf der Pächtiger arg in Verwüstung geraten, ebenso das Kirchengut zu Stöcken, und die Grundstücke am Eichholz seien „tempore exilii ganz verheidet und mit sireuchern bewachsen“.

In den Jahren 1630—40 konnte der Gottesdienst nur unregelmäßig gehalten werden, da man Zusammenkünfte zu meiden suchte. Die Kriegsbanden verscheuchten die Einwohner und trieben sie in die Wälder. Hier und auf dem adeligen Hause Heesfeld hat der Vikar Herm. Pipenstock ihnen zuweilen Gottesdienst gehalten. Pastor Joh. Witthenius war 1636 an der Pest gestorben, die fast ein Drittel der Gemeindeglieder weggerafft hatte. Die Pfarrstelle konnte von 1636—41 nicht besetzt werden, auch war es in der Zeit von 1632—44 nicht möglich, die üblichen Rechnungen abzulegen.

Die Armenrechnung von 1649/50 enthält folgende Bemerkung: „Anno 1648 ahm 8ten octobris alß die Armada von General Lamboy hieselbst das Nachtlager genohmen und der Fürst von Holstein bey dem Herren pastoren logirt, hatt hochg. Fürstens Ehegemahl demselben funf Königsthaler für hiesige Kirspels Arme gehandreichet und die provisoren selbiges empfangen. Weill die species aber gar beschnitten und sehr klein gewesen, hatt man für sie nitt höher alß für funf Rthlr. und 23 albus außbringen können.“ Lamboy war ein kulkönischer General, der sich mit hessischen und weimarschen Truppen geschlagen hatte. Wie sehr seine armade die Bewohner der hiesigen Gegend drangsalierte und beraubte, erhellt aus der weiteren Bemerkung in der genannten Armenrechnung: „Item Riecken von Othminckhausen, weill sie durch die Lamboische marche des Jhrigen gantz verlustigh gemacht und um Gottes willen umb ein par Newe schuhe angehalten, hatt man Jhr ein par gekaufft, kosten 32½ albus.“

Endlich verkündeten Trompetenstöße den Friedensschluß. Die verwilderte Soldateska knirschte mit den Zähnen, weil das 30jährige Rauben, Brennen und Schänden aufhören sollte. Deutschland hatte unbeschreiblich viel gelitten und mußte zum Schluß auch noch die Zeche bezahlen.

Der Entdecker Amerikas aus Westfalen?

In der Chronik des Dorfes Hembsen (Kreis Höxter) steht zu lesen: „Hier in Hembsen wohnt seit undenklichen Zeiten die Familie Dauber, welche früher zu den angesehensten im Dorfe gehörte. Der Veteran Dauber, der die Feldzüge von 1813/14 und 15 als Freiwilliger mitgemacht, hat neben seinen Kriegstaten auch noch erzählt, daß sich in seiner Familie eine alte Ueberlieferung erhalten habe, nach welcher der Vater oder der Großvater des Christoforo Colombo, des Entdeckers Amerikas, aus seiner Familie stamme und in Hembsen geboren sei. Jener sei nach Spanien oder Italien als Soldat gegangen, und als man in Hembsen erfahren habe, daß dessen Sohn oder Enkel Amerika entdeckt haben sollte, seien auch zwei Verwandte des Colombo nach Spanien ausgewandert, um dort ihr Glück zu machen, von denen man jedoch niemals wieder etwas gehört habe.“ Daß der in Westfalen noch vorkommende Name Dauber, Tauber, Teubner, Daubenspeck u. a. mit Taube zusammenhängen, kann zugegeben werden. Dasselbe gilt von dem italienischen Worte colombo = Tauber, und das war der Name des Columbus in dieser Sprache; spanisch hieß er Christobal Colon. In Italien, und zwar in Genua, wurde der Entdecker Amerikas am 7. Februar 1446 als Sohn eines Tuchmachers geboren. Demnach stammte er aus einer alten westfälischen Familie, wohlgemerkt: der Veteran Dauber hat es von seinem Vater gehört, und diesem wieder hat es dessen Vater erzählt, dem wieder es der Großvater übermittelt hat. — Uebrigens wohnt im benachbarten Brakel eine Familie Düweke, die schon um 1427 genannt wird, Cord Düweken schenkte nach dem 30jährigen Kriege der völlig verarmten Kirche in Brakel Ausstattungsgegenstände. Aus der Stadtgeschichte ist Bürgermeister Konrad Düweken dadurch bekannt geworden, daß er mit seinem Mitbürgermeister Möring in langwierige Streitigkeiten geriet, die 1657 sogar zu einer Empörung führten. Ob auch diese Familie ihre Verwandtschaft mit Christoph Columbus betont, weiß man nicht.

Eine der ältesten Kirchen von Westfalen

Die Kirche in Syburg, neben der Stätte der alten sächsischen Sigiburg gelegen, jetzt im Stadtbezirk Dortmund, soll von Karl dem Großen gegründet worden sein. Der jetzige Bau gehört zwar nicht in diese Zeit. Das Schiff mit den hochgelegenen Rundfenstern, einer der ältesten Kirchen in Westfalen, Der Turm dagegen stammt aus romanischer und das gewölbte Chor aus gotischer Zeit. Das Schiff ist mit einer horizontalen Holzdecke versehen. An der Kirche zeigten sich im Laufe der Zeit viele Schäden, sodaß eine weitgehende Instandsetzung unter Aufsicht der Staats-Bauverwaltung u. mit Unterstützung von Reich und Staat erforderlich wurde. Der Provinzialkonservator, Baurat Kirner, war dabei immer beratend beteiligt. Sehr bedauerlich ist es aber, daß die schöne Turmhalle

durch den Einbau eines Versammlungsraumes in Emporenhöhe völlig zerstört worden ist.

Was die Kirche besonders bemerkenswert macht, ist ihre einzigartige Lage auf besonderem Hügel der Sachsenburg Sigiburg, einer 2000 Jahre alten Kultstätte. Die Kirche ist umgeben von einem alten Friedhof, dessen zahlreiche vorhandene Grabsteine noch in das 16. Jahrhundert zurückreichen. Niedere Steinkreuze wechseln mit einzelnen und zusammenhängenden Steinplatten für alteingesessene Bürger- und Bauernfamilien und größere liegende Steine für Adelige und Patrone. In ihrer Gesamtheit zeigen sie ein Bild vom einfachen und schlichten Geist der alten Zeit, welches durch zahlreiche Inschriften u. Hausmarken in familiengeschichtlichem Sinne ergänzt und erweitert wird. Die Regulierung des Friedhofes darf nicht in der üblichen landläufigen Art erfolgen, sie muß vielmehr bestrebt sein, das im Laufe der Jahrhunderte Gewordene zu erhalten. Inmitten eines lärmenden Fremdenverkehrs, der noch infolge der Neuanlage des Hengstheysees bedeutend vergrößert ist, gilt es, dieses stille und altehrwürdige Plätzchen zu erhalten.

Von deutschen Wäldern und von deutscher Seele

Von Dr. A. Diehl-Würzburg.

Die Idee, den geistigen Menschen als Träger einer erbhaft bedingten Kultur aus dem Charakter der Landschaft zu begreifen, die ihn gebildet hat, ist die Frucht kulturkundlicher und kunstwissenschaftlicher Erkenntnisse, deren Spuren wir schon in der Literatur des 18. Jahrhunderts finden. Doch erst die seelenkundlich unterrichtete Betrachtungsweise unserer Zeit hat die feineren Beziehungen erschlossen. Wir erkennen beispielsweise den Einfluß der als Linie und Umriß wirksamen Landschaftsformen des Niltales und der lybischen Wüste in den Stileigenheiten der altägyptischen Kunst. Wir verstehen die Kultur der Griechen aus dem Zusammenklang von Woge, Fels, Olivenhain und Bergwald; aus der Klarheit, Urkraft und Schönheit der wechselfreudigen, buchten- und inselreichen Küstenlandschaft, die das begabte, aus der Dämmerung des Nordens gekommene Volk besiedelte. Die groteske Architektur und Bildnerei Indiens findet ihre Deutung in den üppigen und bizarren Formen seiner Pflanzen- und Tierwelt. Das Reich der indisch-arabischen Märchen ist nicht denkbar ohne den Geist aus vorderasiatischen Felsengebirgen, Palmenwäldern, schaurigen Sandwüsten und unabsehbaren Seegestaden.

Während nun solche Zusammenhänge bei den antiken, romanischen und exotischen Kulturen vielfach zutreffend beleuchtet worden sind, hören wir weniger über die landschaftsbedingte Eigenart des deutschen Volkes. Und doch ist es in gegenwärtiger Zeit wertvoller, das Erdgeistige der eigenen Seele kennen zu lernen, als sich in der Anschauung artfremder Kulturen zu verlieren. Kein besseres Kampfmittel gibt es wider die bedrohlichen Strebungen, den internationalen Menschen zu schaffen, als die Erkenntnis vom eigenen Werte. Wer aber erst sein Artbewußtsein verloren hat, der wird auch bald seiner Persönlichkeit ledig werden. Er wird „Masse Mensch“ und erfüllt damit das ersehnte Programm der beiden polar verwandten Entartungserscheinungen des Jahrhunderts, des Bolschewismus oder des Weltkapitalismus.

Deutsches Wesen kommt vom Walde. Wir bewohnen seit zweitausend Jahren ein Waldland — noch heute zählt Deutschland zu den waldreichsten Ländern des Erdballs — von ganz bestimmter Prägung. Daher brauchen wir nur den deutschen Wald aufzusuchen, um bei uns selber Einkehr zu halten. Das Wandervogelwesen, das Pfadfindertum der deutschen Jugend ist unbewußte Abwehr artfremden Geistes, der in den Städten gärt und in den Büchern lauert. Nicht minder ist es der typische Waldhunger des seßhaften Bürgers. Im Verständnis für Walderholungsstätten und Waldfriedhöfe kommt urdeutsches Wesen zum Ausdruck. So lebt in der deutschen Waldfreudigkeit die Absage an jene heimatlos gewordene Weltanschauung, welche die bluthaft (erbbiologisch) und erdgeistig begründete Wertigkeit des Menschen leugnet und damit Kultur, Kunst und Persönlichkeit verneint. Diese Erkenntnis empfinden die Feinde des deutschen Gedankens als Dorn im Fleische, und weil sie, einmal geweckt, unverwundbar bleibt wie Siegfried, wird sie mit Gift bekämpft. Es ist immer ein verdächtiges Unterfangen, wenn Literaten oder solche, die sich Künstler nennen, durch Verhimmelung fremdländischer, besonders exotischer Kulturen unseren Blick von der Heimat abzulenken suchen. Wer kennt nicht die Gepflogenheit mancher Schriftsteller, ihre eigene Schollenlosigkeit hinter dem sattsam beackerten „internationalen Milieu“ zu verstecken? Selbst an die Kinderzeitschriften und an das Kunstmärchen wagen sich neuerdings die Versuche einer berechnenden Entheimatung. Ferner sei hingewiesen auf die krampfigen Experimente in den Großstädten, uns fremde Kunst- und Kulturformen aufzuzwingen.

Der Geist des deutschen Waldes hat — von der vorgeschichtlichen Zeit abgesehen — vor siebenhundert Jahren unserer Kultur das Gepräge gegeben. Es geschah in der Gotik, die nichts anderes ist als die nordisch-germanische Form des Christentums. Hierbei haben wir unter Gotik die Kulturwende in ihrer Gesamtheit, nicht lediglich den Baustil zu verstehen. Freilich offenbarte sie sich äußerlich am deutlichsten in der Baukunst. Der im nordisch-germanischen Frankreich entwickelte Stil hat in Deutschland das tiefste Verständnis, die reifste und reinste Form gefunden, während die eigentlichen Romanen ihn nie ganz begriffen. Ein Vergleich italienischer Bauwerke dieser Epoche etwa mit dem Straßburger Münster erweist es unwiderleglich. Wer die pflanzenhaft sprossende, organische Struktur eines deutschgotischen Domes auf sich wirken läßt, dem wird die Waldesverwandtschaft des gotischen Gedankens zum unmittelbaren Erlebnis. Nur ein waldentkeimtes Geschlecht, dessen Vorfahren die Gottheit in den Wäldern verehrten, dessen Urtechnik eine Schnitztechnik gewesen ist, dessen Einbildungskraft im Dämmer der Wälder zu unvergleichlicher Weite und Lebhaftigkeit ausreifen mußte, nur ein solches Menschengeschlecht konnte jene unbeschreiblich vollendete, ganz Geist und Seele umfassende Kunst hervorbringen, die wir Gotik nennen. Um 1230 hat in deutschen Landen der gotische Stil die bis dahin durch fast ein Jahrtausend entwickelte Mischkunst aus klassischen Bauformen (römischer Herkunft) und nordischem Zierwerk, romanische genannt, überwunden. Es war das Aufbegehren der deutschen Waldesseele wider den Geist aus der Fremde. Daher bedeutete die um 1450 von Italien ausstrahlende Renaissance, welche die Gotik ablöste, trotz ihrer befruchtenden Wirkung im Einzelnen, als Ganzes genommen kein Glück für die Germanen. Sie ist im Waldlande auch nie ganz heimisch geworden. Die großen deutschen Renaissancekünstler sind in tiefster Seele Gotiker geblieben, und gar der Kirchenbau bediente sich bis in die Anfänge des 17. Jahrhunderts der gotischen Formensprache. Erst die dritte Kulturwelle aus dem Süden, das Barock, hat den Geist der Gotik gewandelt. Nicht überwunden; denn er lebt noch heute. Lebt in deutscher Waldsinnigkeit, lebt in der schmerzlichen Liebe so manches nordischen Künstlers zur gotischen Form.

Der Wald, der den deutschen Menschen gebildet hat, ist nicht ein beliebiger Wald, nicht Wald an sich, sondern der mitteleuropäische Bergwald, in seiner landschaftlichen Eigenart scharf abgegrenzt, gegen die eigentlichen Nordlande durch das Meer, gegen die waldarmen, sonnigen Gefilde der Romanen durch die Alpen. Den westlichen und östlichen Nachbargebieten gegenüber ist das germanische Waldland schöpferisch überlegen durch die reiche Grundriß- und Höhengliederung der allenthalben die Landschaft individualisierenden Mittelgebirge, die in Frankreich und Rußland fehlen. Wo anders als in den tausendfältigen Formen und Farben der Buchen-, Eichen- und Tannenforste deutschen Bergwaldes konnte die fromme Abenteuerlust des germanischen Jünglings, die herbsüße Reinheit und Sinnigkeit des deutschen Mädchens erstehen. Daß ein aufnahmefähiges, erlesenes Geschlecht seine Siedlungen in diesen kühlen, feierlichen Waldgebirgen aufgeschlagen hat, die auf der Erde nicht ihresgleichen haben, das schuf den deutschen Dichter und Denker, die Schnitz- und Bastverarbeitungstechnik den Bildner und Erfinder. Aus der Rauheit des Winters und dem Dämmer der Regen- und Nebelmonde erwuchsen Familiensinn und Sippenfreudigkeit. Die Gefahren aber der Sümpfe, Schluchten und Dickichte erzeugten Kraft und Opferbereitschaft, mystisches Erfassen von Führertum und Gefolgschaftswert, germanische Treue, Nibelungenmenschen. Darum, deutsche Jugend, schätze den Wald! Was in deiner Seele aufzittert, wenn du ihn betrittst, das ist der Urgrund deiner Wesensart, den du mit allen Stämmen deines Volkes teilst. Laß dir von seinem Hauch — und sei es Gewittersturm — die falschen Lehren und die fremden Aengste aus dem Herzen fegen, auf daß du deinen Wert erkennest und deine Art frei macheſt zu deutschen Taten.

Humor



Passender Kandidat.

„Ach, Verzeihung, sind Sie die einsame Witwe, die im Tageblatt den kleinen Beamten zu heiraten wünscht?“

Eltern und Kind / Schule und Leben

Buben und Mädel

Die Grundsätze, von denen wir uns in der Erziehung leiten lassen, entstammen nur zum geringsten Teil eigenem Nachdenken und persönlicher Erfahrung. Die weitaus meisten Erziehungsregeln sind Erbgut: Wie wir von unseren Eltern erzogen worden sind, so erziehen wir auch wieder unsere Kinder. Ob dies von Vorteil ist, soll heute an einem Beispiel nachgeprüft werden, nämlich an der Jahrhunderte alten Ansicht, Knaben müsse man anders erziehen als Mädchen und Mädchen anders als Knaben. Man begründet dies mit der Behauptung, daß die Wesensart eines Knaben von der eines Mädchens sich stark unterscheide. Kann dieser Satz bei genauer Untersuchung in vollem Umfang aufrecht erhalten werden?

Die reinliche Scheidung beginnt eigentlich schon mit der Geburt, denn wenn der „Stammhalter“ angekommen ist, zeigt sich in den meisten Fällen der Vater mehr erfreut, als wenn ihm „leider nur ein Mädel“ geschenkt wurde. Sobald dann die Kinder größer geworden sind, heißt es: „Wer wird denn weinen? Dies schickt sich doch nicht für einen Buben!“ „Du darfst nicht so herumtollen. Du bist doch ein Mädchen!“ Man fordert vom Mädchen größere Reinlichkeits- und Ordnungsliebe, vor allem auch bescheidenes Auftreten, Nachgiebigkeit und Geduld, während man bei knabenhafter Wildheit gerne ein Auge zudrückt. Dafür wieder übersieht man es bei Mädchen, wenn sich dort die ersten Ansätze zu Putzsucht zeigen. Wenn Knaben sich auf der Straße balgen, sagen die Eltern: „Sind halt Buben!“ Wenn ein Mädchen sich unglücklich zeigt, weil die Mutter ihm heute die blaue statt die vielgeliebte rote Schleife ins Haar gebunden hat, heißt es: „Ist halt ein Mädchen!“ Was man bei Knaben entschuldigt, entschuldigt man nicht auch bei Mädchen. Was man von Mädchen verlangen zu dürfen glaubt, verlangt man im gleichen Grade nicht von Buben. Im allgemeinen läßt sich wohl dies feststellen: Den Buben räumen wir etwas mehr Rechte ein als den Mädchen, den Mädchen aber legen wir mehr Pflichten auf.

Diese unterschiedliche Behandlung wird jedem Knaben und jedem Mädchen früher oder später bewußt. In dem Knaben festigt sich so allmählich der Glauben, daß er tollen müsse, seine Fäuste gebrauchen müsse, weil er eben ein Knabe sei, ferner, daß er zu bestimmen habe, daß sein Wille tonangebend sei, kurz: daß er größere Freiheit besitze, daß man ihm in gewissem Sinne eine Vorrangstellung einräumt. Das Mädchen antwortet auf dieses Herausstellen des „Herrenstandpunktes“ auf kluge Weise: Es verhält sich doppelt ruhig, ist übermäßig fleißig, sorgfältig, fügsam, geduldig und erzielt auf diese Weise Lob und Anerkennung seiner Eltern. Je mehr der angehende „Herr der Schöpfung“ seine Rechte betont, um so mehr wird das Mädchen ihre Vorzüge in den Vordergrund zu rücken wissen. Das sind die ersten Ansätze der Rivalität zwischen den Geschlechtern und diese wird meist noch gesteigert, weil viele Eltern den Fehler machen, die Mädchen gegen die Buben auszuspielen. „Schau doch deine Schwestern an“, heißt es oft, „lerne von ihnen, wie man sich benimmt!“ Oder „Kannst du nicht auch so fleißig sein, wie Lotte und Emma?“ Solche Redensarten haben noch nie bewirkt, daß ein Knabe beispielsweise seine Wildheit und Oberflächlichkeit gelassen hätte, aber sie haben sicher immer die anfänglich sicher harmlose Kluft zwischen Bruder und Schwester vergrößert. In der Tat findet man häufig, daß es Buben unter ihrer Würde halten, mit Mädchen zu spielen oder zu lernen. Man sieht auf die Schwester geringschätzig herab und erblickt in ihm ein Wesen, das mindestens um einen halben Grad tiefer einzustufen ist. Und diese gegenseitige Einstellung bleibt über die Kinderjahre hinaus haften. Im Liebesspiel sowohl wie in der Ehe finden wir dieses eben aufgezeigte Verhältnis wieder, ja sogar bedeutend gesteigert: Der Mann ist jetzt im Vollbesitz seiner Rechte, er ist überall der Tonangebende. Die Frau aber sucht sich ihrem herrischen Partner gegenüber zur Geltung zu bringen, indem sie ihre körperlichen Reize über Gebühr betont oder auch List und Schläue anwendet. Wir Männer sind immer bereit, List und Schläue und Putzsucht dem weiblichen Geschlecht unter die Nase zu reiben, aber wir denken nicht daran, daß die uns von Jugend auf eingeräumte Vorrangstellung viel zur Ausbildung dieser üblen Charakterzüge beigetragen hat. Aber davon soll jetzt nicht weiter die Rede sein. Wir wollen heute auch gar nicht untersuchen, wie viele wertvolle Kräfte durch diesen mehr oder weniger heftigen Kampf der Geschlechter vertan werden und ob etwa die vielbesprochene „Vermännlichung der Frau“ ihre letzten Wurzeln in der gegenseitigen falschen Einstellung hat. Was uns Erzieher hier interessiert oder doch interessieren muß, ist dies: Die und jene Mutter sieht Tag für Tag, daß der Wille ihres Mannes in der Familie bestimmend ist und daß es wenig Zweck hat, sich ihm zu widersetzen. Der Mann herrscht und die Umgebung hat sich zu fügen. Wenn nun eine Mutter an ihrem Sohn Ansätze zu solchem Herrschenwollen wahrnimmt, dann sagt sie sich: „Er ist eben ein Bub und zeigt deshalb jetzt schon deutlich die männliche Wesensart, den Hang zum Herrschen. Dagegen anzukämpfen ist wenig aussichtsreich.“ Hier liegt der große Fehler: Die Mutter glaubt, daß dieses männliche Wesen dem noch jungen Knaben schon im Blute säße und kämpft deshalb auch gar nicht mehr mit aller Macht dagegen an. Damit aber trägt sie, ohne es zu wissen, viel bei, daß sich ihr Sohn mehr nach der gewaltmäßigen Seite entwickelt. Und umgekehrt wird der Vater bei der und jener Eigenschaft seiner Tochter sich sagen: „Das hat sie von der Mutter.“ —

Knaben und Mädchen mögen nach der einen oder anderen Richtung verschieden veranlagt sein. Aber daß ein Knabe schon früh die Rolle des Herrschers übernimmt, ist ohne allem Zweifel die Folge falscher Erziehung. Eltern, die hierin eine Wendung zum Guten anstreben, übernehmen ein schweres Stück Arbeit. Denn die irrige Ansicht von der verschiedenen Wesensart des Knabens und des Mädchens ist uralt. Wir sind mit und in ihr groß geworden und deshalb wäre es nicht sehr verwunderlich, wenn Eltern trotz des guten Vorsatzes, ausgleichend zu wirken, das eine- oder anderemal „rückfällig“ würden. H. Z.

Kinderfreundschaften

Kinder sollen sich ihre Freunde selbst suchen dürfen. Die Eltern sollen da schon ein gewisses Vertrauen zum Kinde haben. Es trifft seine Wahl aus dem Gefühl heraus und läßt sich dabei oft von merkwürdigen, uns Erwachsenen nicht immer verständlichen Gründen leiten. Freilich müssen die Eltern nun auch unauffällig Einblick in die Freundschaft zu gewinnen suchen. Erweist sie sich als ungünstig, dann wäre es verfehlt, sie sofort und mit aller Strenge zu verbieten. Heimlich und also völlig unkontrollierbar würde die Freundschaft ja doch weiter bestehen und in dieser Form wohl noch mehr schaden. Wir müssen versuchen, das Kind abzulenken. Das kann durch eine geschickte Aussprache geschehen, die den „Freund“ nicht allzusehr angreift, am besten aber dadurch, daß man das Kind einer neuen Beschäftigung zuführt, die es ganz erfüllt, und in deren Zauber es sich von dem Kameraden ganz unbewußt loslöst. Mit Geduld und viel Takt müssen wir uns aber an die Aufgabe machen, wenn wir sie mit Erfolg lösen wollen.

Rundschau

Starker Geburtenrückgang in Deutschland.

Im Jahre 1900 hatten wir bei einer Bevölkerung von nur 56 Millionen über 2 Millionen Geburten; 1927 bei einer Bevölkerung von 63 Millionen nicht mehr ganz 1,2 Mill.: 1900 trafen auf 1000 Einwohner im Reich noch 35,6; 1910: 29,8; 1913: 27,5; 1926 dagegen nur noch 19,5 und 1927 gar nur noch 18,3 Lebendgeburten. Auf 1000 verheiratete Frauen trafen ehelich Geborene im Jahre 1900: 295; 1913: 216; 1924: 151; 1927: rund 130.

☆

Kinderzahl in Stadt und Land.

Eine interessante Feststellung über das Verhältnis der größeren und kleineren Gemeindewesen zum Kinderreichtum der dort wohnenden Familien hat die bayerische Statistik nach dem Jahrbuch des Statistischen Landesamtes von 1928 ergeben. Während in Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern 6,7 Prozent der Familien als kinderreich gezählt werden, steigt dieser Prozentsatz ständig, je kleiner die Gemeinden sind. So beträgt er in den Gemeinden von 20 000 bis 50 000 Einwohnern bereits 11 Prozent, in ganz kleinen Gemeinden von 1000 bis 2000 Einwohnern aber volle 15 Prozent. In diesen Gemeinden ist er also mehr als doppelt so hoch als in den Großstädten.

☆

Frauen im Beruf.

Von 100 verheirateten Frauen sind hauptberuflich tätig: In Württemberg 54, Hamburg 11, Lübeck 13, Oldenburg 35, Anhalt 21, Mecklenburg-Strelitz 26. — Von 100 erwerbstätigen Frauen waren verheiratet: In Bayern 31,2, Württemberg 39,1, Hamburg 16,4, Oldenburg 35,4, Anhalt 32,5, Mecklenburg-Strelitz 35. — Wieviel Kinderelend mag hinter diesen Ziffern verborgen liegen?

Die Lage des Weltschiffbaues

Trotz Ueberfluß an Frachtraum Zunahme der Bautätigkeit.

Von Edgar Cederström.

Immer wieder stoßen wir beim Ueberfliegen des Handelsteils der Zeitungen unter den Geschäftsberichten der großen Schiffahrtsgesellschaften des In- und Auslandes auf bewegliche Klagen über den ständigen Rückgang der Seefrachten, der es schwer, wenn nicht unmöglich macht, aus dem Seefrachtgeschäft einen wenn auch nur bescheidenen Gewinn herauszuholen. Die Schuld an dieser unerfreulichen Tatsache wird überwiegend, und mit Recht, dem Ueberangebot an Frachtraum zugeschrieben, das längst in keinem Verhältnis mehr zu der vorhandenen Nachfrage steht. Die durch den Aderlaß des Weltkrieges vorübergehend eingetretenen Verluste sind durch die rege Bautätigkeit der Nachkriegszeit schon lange mehr als ausgeglichen, stehen doch einem Weltschiffsraum von etwas über 49 Millionen Tonnen im Jahre 1913 über 68 Millionen Tonnen, also nahezu 40 Prozent mehr, im vergangenen Jahre gegenüber. Um so größeres Erstaunen muß es erregen, daß, wie aus „Lloyds Register" hervorgeht, die rege Bautätigkeit der Werften unvermindert anhält, ja, in der letzten Zeit wieder eine steigende Tendenz erkennen läßt.

Nach den Angaben dieser in Schiffbaufragen schlechthin maßgebenden Veröffentlichung befanden sich am 30. März 1930 auf den Werften der ganzen Welt insgesamt 824 Schiffe über 100 Brutto-Registertonnen mit einem Tonnengehalt von 3 265 929 Tonnen im Bau. Das bedeutet eine Zunahme von rund 150 000 Tonnen gegenüber dem 31. Dezember 1929 und gar um 428 000 Tonnen verglichen mit dem 31. März des Vorjahres. Wir sehen uns mithin einer ausgesprochenen Belebung der Schiffbautätigkeit gegenüber, die, wie es scheint, ein immer lebhafteres Tempo einschlagen will.

Den ersten Platz in der Reihe der Schiffbau treibenden Länder nimmt noch immer England ein, das mit 1 614 993 Tonnen — das sind nahezu 50 Prozent — weitaus in Führung liegt. In weitem Abstande erst folgt Deutschland mit 231 162 Tonnen, dicht dahiner die Vereinigten Staaten mit 222 974 Tonnen. Ueber 100 000 Tonnen hatten noch im Bau Frankreich (182 930), die Niederlande (178 683), Japan (167 055), Italien (144 358) und Rußland (122 598), dessen verhältnismäßig große Zimmer besonders zu beachten ist.

Wenn auch der britische Handelsschiffbau fast die Hälfte des Weltbedarfs deckt, so ergibt sich doch aus den genannten Zahlen, daß die übrigen Länder, soweit es in ihren Kräften steht, sich vom Auslande möglichst unabhängig zu machen trachten. Eine Ausnahme bildet eigentlich nur Norwegen, das, obgleich es doch über ausgezeichnete Werften verfügt, diese nur mit rd. 40 000 Tonnen beschäftigt, dagegen fast 300 000 Tonnen englischen Werften in Auftrag gegeben hat. Auch Frankreich hatte am 31. März Fahrzeuge im Tonnengehalt von 65 000 Tonnen jenseits des Kanals im Bau.

Die vielfach übertriebenen Gerüchte über Schiffe von fabelhafter Größe, die in aller Welt im Bau seien und demnächst der „Bremen" und der „Europa" schwerste Konkurrenz machen sollen, werden durch „Lloyds Register" auf ihren wahren Wert zurückgeführt. Aus ihm ergibt sich nämlich, daß am 31. März dieses Jahres alles in allem zwei Schiffe von über 30 000 Tonnen auf Stapel lagen, und zwar je eins in England und Italien; in letzterem Lande ist inzwischen noch eins dazu gekommen. Von Schiffen der nächsten Größenklasse, zwischen 25 000 und 30 000 Tonnen, befanden sich sechs im Bau, und zwar ein Dampfer in Frankreich, zwei Dampfer in den Vereinigten Staaten und ein Dampfer und zwei Motorschiffe in Großbritannien.

Die Motorschiffe beginnen immer mehr den Dampfern den Rang abzulaufen. Der Zahl nach überwiegen zwar noch die letzteren, dem Tonnengehalt nach aber bereits die Motorschiffe. 418 Dampfer mit 1 307 472 Tonnen waren Ende März im Bau, dagegen 362 Motorschiffe mit 1 930 998 Tonnen.

Immer größere Bedeutung gewinnen auch die Spezialschiffe, unter ihnen insbesondere die Tanker, vornehmlich zur Beförderung von Petroleum. Mit 886 884 Tonnen nehmen sie mehr als ein Viertel der auf Stapel liegenden Fahrzeuge für sich in Anspruch; ein Zehntel davon wurde auf deutschen Werften gebaut.

Die unaufhaltsame Zunahme des Weltschiffsraumes muß natürlich von ernsthaften Folgen für die Weltwirtschaft sein. Das Ueberangebot hat schon seit langem dazu geführt, Millionen von Tonnen aus dem Verkehr zu ziehen. Die Frachten und teilweise auch die Passagesätze fallen immer tiefer, die Reeder und die Regierungen der einzelnen Schiffahrt treibenden Länder werden zu immer neuen Rationalisierungs- und Modernisierungsmaßnahmen gezwungen, wenn sie den von Tag zu Tag schärfer werdenden Wettbewerb mit einiger Aussicht auf Erfolg durchhalten wollen. Unsere deutschen Gesellschaften befinden sich dabei noch in einer verhältnismäßig günstigen Lage. Die deutsche Flotte besteht, dank der durch den Versailler Frieden notwendig gewordenen Ersatz- und Neubautätigkeit, heute zu einem so großen Prozentsatz aus neuen, modernen und höchst leistungsfähigen Schiffen, wie ihn kein anderes Land der Welt aufzuweisen hat. Daher braucht unsere Handelsflotte vergleichsweise wenig Fahrzeuge aus dem Verkehr zu ziehen; die Schiffe unter der schwarz-weiß-roten Flagge vermögen sich vielmehr im Wettbewerb gut zu behaupten und damit nicht unwesentlich zur Besserung unserer Zahlungsbilanz beizutragen.

Volksleben und Wirtschaft

ha. Eine Abart des Gerichtsvollziehers.

Der Gerichtskassenvollzieher ist ebensowenig beliebt wie der eigentliche Gerichtsvollzieher. Eine neue Personal- und Dienstordnung für die Gerichtskassenvollzieher bestimmt als Voraussetzung für eine Ernennung einen Vorbereitungsdienst, die Gerichtskassenvollzieherprüfung und das 25. Lebensjahr. Von der Prüfung befreit ist, wer die Gerichtsvollzieherprüfung bestanden hat oder als Obergerichtsvollzieher angestellt werden kann. Zur Vorbereitung wird nun zugelassen, wer die nötige körperliche Rüstigkeit durch ein amtsärztliches Zeugnis nachweist, sich in geordneten Vermögensverhältnisse befindet, das 24. Lebensjahr vollendet und das 45. Lebensjahr nicht überschritten hat sowie im Justizwachtmeisterdienst planmäßig angestellt ist. Der Vorbereitungsdienst beträgt 6 Monate.

ha. Keine Betriebsratsgeschäfte während der Arbeitszeit.

Betriebsratsgeschäfte werden häufig während der Arbeitszeit erledigt. Nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts soll aber die Arbeitszeit möglichst nicht zur Erledigung der Betriebsratangelegenheiten verwendet werden, sofern nicht nach den besonderen Verhältnissen des Betriebes gewisse Betriebsratsaufgaben nur während der Arbeitszeit erledigt werden können. Dies hängt nicht allein von der Größe des Betriebes ab. Vergütet ein Arbeitgeber einem Betriebsratsmitglied die von ihm zur Erledigung der Betriebsratsgeschäfte während der Arbeitszeit benötigte Arbeitszeitversäumnis nach einem festen Satz, so ist vom Arbeitgericht in der Beurteilung des Beweises nicht engherzig zu verfahren, den das Betriebsratsmitglied für die Notwendigkeit der Versäumung der Arbeitsstunden führen muß.

ha. Sommerferien in den einzelnen Landesteilen.

Sommerferien sind in diesem Jahre in Ostpreußen vom 27. Juni bis 1. August, in Pommern vom 27. Juni bis 5. August, Königsberg vom 28. Juni bis 1. August, der Grenzmark vom 1. Juli bis 5. August, Brandenburg vom 1. Juli bis 7. August, Schleswig-Holstein vom 2. Juli bis 8. August, für Plön und Wyk auf Föhr vom 2. Juli bis 19. August, Nieder- und Oberschlesien vom 3. Juli bis 7. August, Provinz Sachsen, Hannover und im Minden-Ravensberger Land vom 4. Juli bis 5. August, Hessen-Nassau und im Kreis Wetzlar vom 4. Juli bis 7. August, in Greifswald vom 11. Juli bis 19. August; vom 18. Juli bis 21. August sind sie in den hessischen Städten Camberg, Diez, Bad Ems, Frankfurt a. Main, Geisenheim, St. Goarshausen, Hadamar, Bad Homburg v. d. H., Königstein, Limburg a. d. L., Marburg, Montabaur, Oberlahnstein, Oberursel, Weilburg und Wiesbaden; in Celle, Klausthal und Göttingen vom 19. Juli bis 20. August, Haselüne vom 19. Juli bis 2. September, Westfalen und der Rheinprovinz vom 30. Juli bis 9. September.

Was hören wir im Rundfunk?

Sonnabend, den 28. Juni 1930.

06,45: Leibesübungen.
07,00: Wettervorhersage.
07,05: Morgenkonzert.
07,30: Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen.
10,15: Schallplattenkonzert.
11.20: Schulfunk.
12,10: Mechanische Musik.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderstunde.
15,45: Mein Kind in der Waldschule.
16,05: Frauenstunde.
16,25: Wandern und Reisen.
16,45: Wirtschaftspolitische Umschau.
17,05: Englisch.
17,30: Vesperkonzert.
18,15: Uebertragung aus Breslau: 3. Deutsche Kampfspiele.
18,50: Mitteilungen.
19,15: Die Stunde des Arbeiters.
19,40: Der rheinische Lebensraum.
20,00: Lustiger Abend.
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.
Anschließend bis 01,00: Meister des Jazz.

Inspiration

Von Knud Andersen.

Um meine Geschmacklosigkeit zu betonen, schreibe ich dieses; denn ich finde eigentlich, ein Dichter müßte sich und seine Werkstatt hinter seinem Werk verstecken. Anderseits will ich nicht, wenn ich darum gebeten werde, dem Leser den Anblick eines Menschen vorenthalten, der sich aus unerklärlichen Gründen berufen fühlt, seine Auffassung von der großen und gefährlichen Gabe, die wir das Leben nennen, zu zeigen.

Denke ich an die Werkstätten, in denen ich, nachdem ich das Seemannsleben hatte aufgeben müssen, zuerst versuchte, schriftlich einige der Gedanken auszudrücken, die in meinem Sinn schwelten, so sehe ich nur graue Umgebungen, die mir fremd waren, denn ich kannte ja nur das Meer und träumte nur von ihm; aber der Traum von dem, was ich verloren, machte das Verlorene lebendig, so daß ich die Zähne knirschte gegen das Schicksal, wenn ich in den verlassenen Lukafs in Dock befindlicher Schiffe meine ersten Gedichte schrieb, während die Böen in der Takelage die Melodien dazu brummten, oder wenn ich in einem großen, ungemütlichen Kontor, das nach Gefängnis roch, „Das Meer" schrieb, während die Geistesarmut in allen Winkeln hockte, oder wenn ich den Bleistift durch die Kapitel rasen ließ, in schaukelnden Eisenbahnwagen oder spartanischen Seemannsheimen, in denen die reinen Laken der Betten und die Bibelsprüche an der Wand Kunde davon gaben, daß hier eine Herberge für Menschen war, die sich auf der Reise befanden.

Alles gegen den Strom, meist während der Kontorarbeit im Zusammensein mit Menschen, die nur Spott hatten für einen, der vom Meere kam und sich berufen fühlte, auf das rätselvolle Flüstern des Meeres zu lauschen und nach bescheidenen Kräften sein Dolmetsch zu sein.

Die ersten zehn Jahre schritt ich oft dem Abgrund zu, in dem Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit hausen und der Wahnsinn lacht. Denn Verleger und Zeitungen lehnten alles ab, und meine Angehörigen hielten mich für verrückt. Sie hatten recht. Ich war nur nicht verrückt genug. — Aber da war ein junges Weib, das mich verstand. Das ist unvergeßlich. Sie hielt aus, obwohl ihr Körper nicht stark war. Unvergeßlich. Wir stehen noch heute einander bei. Außerdem war ich nicht einsam; denn einsam ist nur der, in dessen Seele sich nichts regt. — In diesen Jahren lernte ich auch den Hunger kennen, vor allem aber den Hunger der Seele, sich selber zu verstehen.

Ich schreibe nur unter Inspiration, weil so so viel geschrieben wird, und weil meine bürgerliche Arbeit für Haus und Heim zwölf von den Stunden des Tages beansprucht; aber ich verlasse mich darauf, daß die Inspiration, wenn sie etwas wert ist, es vertragen muß, beiseitegeschoben zu werden und der Rücksichtslosigkeit standhält, die die geistesarme Arbeit der Tage fordert. Kehrt sie trotz allem wieder und wieder zurück, so kommt der Zeitpunkt, da ich sie an mein Herz drücken und willkommen heißen kann wie einen geduldigen und kühnen Kameraden, dessen Freundschaft mich beglückt.

Dann machen wir uns frei in der Nachtzeit, die uns gehört. Wieder donnert das Meer gegen die harte und zerklüftete Küste von Kap Horn oder wiegt sich unter dem Aequator in träumenden, sternenspiegelnden Dünungen, wieder erwacht das Leben in den Lukafs der Langfahrer und die Barschheit und Sehnsucht in den Söhnen des Meeres, meinen Brüdern, und wieder wird der Traum von der Heimat und langer Trennung, von Glück und Enttäuschung lebendig.

Als ich „Brandung" schrieb, habe ich oft 66 Stunden ununterbrochen gearbeitet, ohne ordentlich zu essen und nur angeregt von Kaffee und Tabak und kalten Bädern, um das Verlangen nach Schlaf im Schach zu halten. Andere Stimulans brauche ich nicht, obwohl die Versuchung dazu groß ist. Diese Anstrengung, diese glückliche Anstrengung kostete mich eine einjährige Quarantäne, während der ich keine Zeile schreiben konnte.

In der Literatur stehe ich einsam da. Hindernisse und Verzweiflung plünderten mich aus, bis ich nur das Innerste meiner Seele besaß. Das wollte nicht sterben, und das rettete mich. Aber ich wurde heimatlos in literarischen Kreisen, und noch heute macht ein Wort wie Literatur mich wild. Ich lebe mein eigenes Leben, habe seit Jahren kein Theaterstück gesehen und keine Oper gehört, noch jemals ein Ballett gesehen, obwohl ich das gern tun würde, und ich habe auch zum Lesen nur sehr wenig Zeit gehabt; aber in den Bezirken meiner Phantasie lebt eine wunderliche Schar von Menschen, die ich liebe — hohe wie niedere, Männer, Frauen und Kinder —, und sie vertrauen mir alles an, was sie wissen, Gutes und Böses — und als die Töne, von denen ich träume, höre ich, weil das Meer meinem Blut einen schimmernden Tropfen Salzwasser geschenkt hat. Das war seine Gabe.

Mein Stil. Ich kenne nur wenige und einfache Worte, und wenn an ihnen etwas ist, so liegt das wohl daran, daß sie in ihrer Schlichtheit übervoll von Glück darüber sind, ein weniges von der seltsamen Welt fassen zu können, für das die großen und schönen Worte leichter Platz haben. — Gegen überflüssige Ausdrücke kämpfe ich in dem Wunsch, daß die einfachsten Worte meiner Personen die Essenz ihres Wesens geben sollen. Ein anderer meiner Wünsche ist, mich so m...schlich und mit solcher Kraft und Tiefe und Innigkeit auszudrücken, daß die Obersten des Landes sowohl als auch die arme Frau, die sich aus Liebe zu ihren Kindern aufreibt, der Gelehrte sowohl als auch der Mensch, der nur jedes zweite Wort von dem versteht, was er liest, eine Spur von Freude, Kraft und Liebe während des Lesens spüren und eine Ahnung bekommen, daß es sich lohnt, auszuhalten. Das ist der Wunsch eines wahnsinnigen Mannes, aber er ist schon mehr als einmal erfüllt worden. Das ist eine große Freude — aber es ist nicht das Glück.

Ich liebe keine konstruierte, oberflächliche Handlung in Büchern, weil ich weiß, daß der Sprengstoff der Seele tief in uns unsere wesentlichsten Gedanken und Handlungen bestimmt, und ich glaube, daß das Tiefstgedachte das Allgemeinmenschliche ist. Wenn es entschleiert wird, tritt die Persönlichkeit erst lebendig hervor, so daß Papier und Druckerschwärze vergessen werden im Anblick von Bildern, in denen der Leser Zug um Zug sich selber wiedererkennt.

Jedes neue Werk — auch das kleinste — beginne ich, als wäre es mein erstes, und arbeite daran, als sollte es mein letztes werden.

Das Meer. Ein besonderes Verwandtschaftsverhältnis habe ich zum Meer. Es ist mir ein Freund, dessen Seele alles Menschliche umfaßt — alles Wahre. Ich glaube, daß es mich liebt, und ich kann es nur wiederlieben. Als ich von der Fortsetzung meines Berufes auf See ausgeschlossen wurde, vergingen zwölf Jahre, bis ich das Meer wiedersah. An diesem Tage weinte ich vor Glück, und es schien mir wert, zu sterben.

In meinem Verhältnis zu Menschen lehne ich den Begriff Abstammung und soziale Stellung ab und erkenne nur das an, was sich durch Geist äußert. Damit meine ich nicht Intelligenz, sondern den Geist, der das „Wesen der Liebe" ausdrückt und überall da zu finden ist, wo Menschen sind. Er ist nach meiner Meinung, mit einem biblischen Ausdruck, „das Salz der Erde", und ich freue mich, so oft ich ihm begegne. Denn wenn es Verdammnis und Seeligkeit gibt, glaube ich, daß er der Weg zur Seligkeit ist.

Im übrigen meine ich, daß wir Menschen als Einzelwesen nicht ganz unmöglich sind, aber in Scharen sind wir fürchterlich. Eine grausame Demütigung erlitten wir, als wir bei der Aufführung des Turmbaues zu Babel nach Sprachen eingeteilt wurden und später Nationen wurden. Eine geniale Art unseren Versuch zu bestrafen, das Höchste durch anderes als unseren Geist zu erreichen.

Ich beneide den nicht, der Erfolg hat; denn Erfolg kann ein gefährlicher Angriff auf die Seele sein, Widerstände aber eine Gabe, die fast das Leben selber wert ist. Ich glaube, daß die härtesten Zeiten für das Wachstum des Geistes oft die leichtesten sind. — In den härtesten Zeiten habe ich das Beste geschrieben, was ich vermochte (es war nicht gut genug) — und so wird es, glaube ich, immer bleiben. Deshalb wünsche ich mir keine angenehmen und bequemen Lebensverhältnisse, denn ich fürchte, daß meine Seele sie nicht überleben könnte. In dieser Verbindung will ich meine Ansicht von Armut und Reichtum erklären. Nur wer keine Liebe hat, ist arm, und nur wer alles entbehren kann, ist reich.

Aber ich bin froh über glückliche Tage in dem Heim, das ich mein nennen kann, wenn Scherz und Fest und Kinderlachen und Töne und frohe Gesichter den Ernst, meinen Bruder, überstrahlen — und zeigt er von neuem seine strengen Züge, so grüße ich ihn vertraut. Denn ich liebe diesen Wechsel. Er ist der gesegnete und verfluchte Rhythmus des Daseins und spendet Wachstum.

Dieses sind unvollkommene Andeutungen der Verhältnisse, unter denen meine Dichtung entsteht. Sie sind nicht ungewöhnlich, sind schlecht geschildert, und ich bin darauf gefaßt, gründlich mißverstanden zu werden; aber auch Mißverständnis ist eine der Gaben des Lebens, die, wenn sie nicht bitter macht, ein größerer Reichtum sein kann als Verständnis.

Damit mag es genug sein. Es ist nicht viel. Die meisten Kämpfenden kennen etwas Aehnliches aus dem Alltagsleben; aber ich bin auch nur ein Mann, der unterwegs ist. Aeußerlich erlebe ich nichts Großes, aber meine Seele hat ein Geheimnis, das einen anspruchsvolleren Menschen unfehlbar reich machen würde.

(Von Knud Andersen, dem Verfasser dieser reizenden Skizze erschienen im Verlage Westermann, Braunschweig, die bekannten Romane: „Das Meer", „Brandung" und „Perlmutter".)

---

durch den Einbau eines Versammlungsraumes in Emporenhöhe völlig zerstört worden ist.

tungserscheinungen des Jahrhunderts, des Bolschewismus oder des Weltkapitalismus.

Geist aus der Fremde. Daher bedeutete die um 1450 von Italien ausstrahlende Renaissance, welche die Gotik ablöste, trotz ihrer

Eltern und Schule und Leben

ALLES FÜR

Ein großer Posten
Künstl. Kleider-Wollstoffe
prachtvolle, schwere Qualität in herrlichen neuen Mustern mtr. **1.-**

Ein großer Posten
Damen-Kleiderstoffe
in Tweed und Tupfengeschmack mit Kunstseiden-Effekten 16 verschiedene Pastelltöne . . mtr. **1.-**

Ein großer Posten
Landaulüch
80 cm. breit, prima Kretonne und Renforcé mit unsichtbaren Schönheitsfehlern, außergewöhnlich billig . 2 oder 3 mtr. **1.-**

Ein großer Posten
Linon
130 cm breit, **extra schwere** Bettqualität. Einmaliges Angebot . . . . . mtr. **1.-**

Ein großer Posten
Kissenbezüge
80 × 80 cm, dreifach ausgebogt, aus prima westfälischem Kretonne . . . . . Stück **1.-**

Unsere Schaufenster besagen alles!

NUR

Ein großer Posten
Damen-Kragen
zum Binden und Jabotform regulärer Wert bis 3.50 Mark Stück **1.-**

Ein großer Posten
Klöppelspitzen und Festons
schöne, breite Ware, ungewöhnlich billig mtr. 4.60 8° oder 12° **1.-**

Ein großer Posten
Wollseiden-Damenstrümpfe
mit kl. Schönheitsfehlern ganz erstkl. Gewebe in nur modernen Farben. Sensationspreis. Paar **1.-**

Ein großer Posten
Damen-Volkan
prima reinwollene Kaschmirqualität in neuesten Jaquardmustern mit Kunstseiden-Effekten, kleine Schönheitsfehler. Außergewöhnlich billig . . . . . Paar **1.-**

Ein großer Posten
Damen-Pflegehemden
in weiß und farbig, besonders schwere Qualität, alle Größen Stück **1.-**

Eine Mark

Mengenabgabe vorbehalten.

Lesen Sie mit Sorgfalt die Angebote auf der Nebenseite.

Schwerte **STEIN** Schwerte

Das Haus der guten Qualitäten

Einheitspreis-Verkauf

Alles nur für **1.- Mark!**

Monatelange Vorbereitungen sind vorausgegangen. Große Warenmengen haben wir auf besonderen Einkaufsreisen riesig billig erstanden. Alles ist auf Extra-Tischen ausgelegt.

Der sensationellste Verkauf des Jahres!

1 Mark	1 Mark	1 Mark	1 Mark	1 Mark
Schürzensiamosen 120 cm breit, unsere gute Hausmarke . . . Meter **1.-**	**Schürzendruck** 118 cm breit, unsere gute Hausmarke . . . Meter **1.-**	**Rohnessel** 80 cm breit, unsere prima Standardqualität 2 Meter **1.-**	**Rohnessel** ca. 160 cm, unsere gute Bettwäschequalität . Meter **1.-**	**Reinleinen-Gebild** ca. 45 cm breit . 1½ Meter **1.-**
Gerstkorngebild gute Ware, 45 cm 2 Meter **1.-**	**Gerstenkorn-Wischtücher** 56×58, gesäumt und gebändert . . . . . 2 Stück **1.-**	**Waffelhandtücher** m. Franse, 45×100 2 Stück **1.-**	**Grubengebild** 55 cm breit, prima Qual. . . . . 2 Meter **1.-**	**Halbleinen-Wischtuch** gesäumt und gebändert, 50×55 . . . . 2 Stück **1.-**
Grubenhandtücher gesäumt und gebändert 70×70 . . . . 2 Stück **1.-**	**Gerstenkorn-Handtücher** gesäumt und gebändert, 45×100 . . . 2 Stück **1.-**	**Wischtuchgebild** 50 cm breit, besonders kräftig . . . . 2 Meter **1.-**	**Wischtuchgebild** 48 cm breit, gute Halbleinen-Qualität . 1½ Meter **1.-**	**Wischtücher** 50×50, gesäumt und gebändert . . . . 4 Stück **1.-**
Büstenhalter aus gutem Linon, Vorderschluß, 2 Halter **1.-**	**Büstenhalter-Schlüpfer** Seidentrikot mit abknöpfbarem Träger . . Stück **1.-**	**Büstenhalter** Linon, für stärkere Damen . . . . . Stück **1.-**	**Strumpfbandgürtel** aus gutem Drell, mit 4 Haltern . . . . Stück **1.-**	**Hüfthalter** aus gutem Drell, Vorderschluß und Rückenschnürung **1.-**
Damen-Taghemden reich mit breiter Spitze garniert . . . . . Stück **1.-**	**Baby-Kleidchen** vorgezeichnet . . 2 Stück **1.-**	**Kinderschürzen** Nessel, vorgezeichnet . . . . . 2 Stück **1.-**	**Kinder-Nachthemden** hübsch garn., gutes Hemdentuch . . . . . Stück **1.-**	**Kinder-Waschkleider** in Zefir und Beiderwand, Lg. 40—60 . . . Stück **1.-**
Damen-Schürzen aus gut. Siamosen, Jumperform . . . . Stück **1.-**	**Knaben-Schürzen** Lg. 40—55 . 1 od. 2 Stück **1.-**	**Nachttischdeckchen** hübsch gearbeitet 2 Stück **1.-**	**Mittel-Decken** in vielen Ausführungen 60×60 . . . . . Stück **1.-**	**Ovale Decken** elegante Ausführung p. Stück **1.-**
Damen-Taschentücher rein Macco mit Hohlsaum und farbig. Rand 6 Stück **1.-**	**Damen-Maccotücher** extra groß mit Hohlsaum . . . . . 3 Stück **1.-**	**Damen-Tücher** mit farbiger Kante 6 Stück **1.-**	**Herren-Tücher** weiß m. Hohlsaum 5 Stück **1.-**	**Herren-Tücher** kariert, rein Macco 3 Stück **1.-**
Landhausgardinen in kräftigen Etaminestoffen . . . . . 4 Meter **1.-**	**Landhausgardinen** in weiß u. farbig 2 Meter **1.-**	**Dekorationsmull** 120 cm breit, gestreift und kariert . . . . Meter **1.-**	**Spannstoffe** 130 cm breit, in modernen Zeichnungen . . Meter **1.-**	**Stores** vollgroß, in schönen Ausmusterungen . . . Stück **1.-**
Bade-Sturzhauben im schön. Sortiment Stück **1.-**	**Damen-Schürzen** aufgezeichnet, m. kl. Schönheitsfehler . . . Stück **1.-**	**Toilletten-Seifen** Fichtennadel und Zitronencrème . . . . . 4 Stück **1.-**	**Kernseife** unsere gute Hausqualität . . . . . 11 Stück **1.-**	**Damen-Seidenhandschuhe** mit entzückender Stulpe . . . . . Paar **1.-**
Damen-Gummi-Schürzen in besonders schöner Ausmusterung . . . Stück **1.-**	**Herren-Selbstbinder** im großen Sortiment . . Wert doppelt und dreifach . . . . . Stück **1.-**	**Damen-Kragen** aus Rips-Seide m. Spachtelspitze **1.-**	**Voile-Kragen** mit Jabot und Spachtelspitze **1.-**	**Kleider-Paße** aus Rips-Seide mit Spachtelzacke **1.-**
Barmer Bogen prachtvolle Qualität . . . . . 20 Meter **1.-**	**Barmer Bogen** extra breit 10 u. 12 Meter **1.-**	**Klöppelspitzen** 5 cm breit . . . 12 Meter **1.-**	**Klöppelspitzen** mercerisiert . . 8 Meter **1.-**	**Feston** für Bettwäsche, extra breit . . . . . 2 Meter **1.-**
Kinder-Schlüpfer prima Qualit., Lg. 35—50 . . . . . 2 Stück **1.-**	**Damen-Schlüpfer** in weiß und bunt, prima Qualität, alle Größen . . **1.-**	**Herren-Mako-Unterhosen** kräftige Qualität . . Stück **1.-**	**Herren-Mako-Jacken** gute Qualität, leicht angestaubt . . . . . Stück **1.-**	Ein Posten **Frottierhandtücher** mit kl. Schönheitsfehler, schwere Jacquard-Ware . . . . . Stück **1.-**
Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, prima Qualität . . . . Paar **1.-**	**Seidenflor-Strümpfe** in hochwertiger Qualität, seltenes Angebot . Paar **1.-**	**¾ Kniestrümpfe** prima Seidenflor, schöne Muster, Gr. 3—10, sensationell . . . . Paar **1.-**	**Kinder-Mako-Strümpfe** prima Qualität, farbig, Größe 5—10, sensationell . . . . . Paar **1.-**	**Seidenflor-Kinderstrümpfe** prima Qual., schöne Farben, bis Größe 7, sensationell . . . . . Paar **1.-**

Weitere Angebote folgen!

Schwerte **STEIN** Schwerte

Das Haus der guten Qualitäten



Ärztliche Beiträge für Mensch und Haustier

Schriftleitung: Bert Oehlmann, Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 24.

25



Vorsicht!-Insektenstiche

Insektenstiche verursachen bekanntlich einen juckenden und brennenden Schmerz, der noch intensiver wird, wenn man durch Kratzen Linderung verschaffen will.

In der jetzigen Jahreszeit machen sich die Mücken besonders stark bemerkbar. Schon allein ihr Schwirren und Summen um den Kopf herum macht nervös, weil man jeden Augenblick die unangenehme Belästigung befürchtet.

Bestreicht man die unbedeckten Körperstellen, wie zum Beispiel Hände, Arme, Gesicht, mit Nelkenöl, kann man die Gewißheit haben, daß die Mücken sich zurückziehen; man ist somit von jeder Mückenplage befreit. Nach folgendem Rezept kann man sich auch eine Salbe herstellen: 2 Gramm Nelkenöl, 10 Gramm Lanolin und 10 Gramm Glyzerinsalbe. Die Stiche befeuchtet man mit Salmiakgeist oder Mentholspiritus. Letzteres verwendet man auch gegen Stiche, die durch Hühnermilben entstanden sind.

Die schmerzhaften Bienenstiche behandelt man mit Essigsaurer Tonerde und Spiritus. Imker werden verhältnismäßig selten von Bienen gestochen. Zur Sicherheit ist es aber besser, vor dem Hantieren in dem Bienenstocke, die Hände mit Essig einzureiben.

Gegen Flöhe und Wanzenstiche ist das beste Vorbeugungsmittel Reinlichkeit und trockene Wohnung. Sind einmal Flöhe vorhanden, wischt man die Böden mit Karbolseifenspiritus auf.

Gegen Wanzen ist das beste, eine gründliche Desinfektion der ganzen Wohnung. Die Stiche betupft man mit Thymolmentholspiritus.

Zeckenstiche (Holzbock) sind äußerst schmerzhaft. Man darf die Zecken, die sich mit Vorliebe in das Fleisch einfressen, nicht mit Gewalt herausreißen, da sonst der Kopf stecken bleiben kann und unter Umständen herausgeschnitten werden muß. Man betäubt das Insekt zunächst mit Aether, Terpentin- oder Benzintropfen, entfernt es darauf und macht einen Umschlag mit Essigsaurer Tonerde.

Durch fortwährendes Kratzen der Stichstellen mit schmutzigen Fingernägeln können leicht Entzündungen und Blutvergiftungen entstehen. Nicht selten gehen die leichten Entzündungen in eitrige Geschwüre über, verursachen heftige Schmerzen und bringen den Patienten in fieberhaften Zustand. In solchen Fällen suche man sofort einen Arzt auf. Besser ist es jedoch, wenn man die Insektenstiche nicht durch Kratzen und Scheuern reizt. Dadurch können sie nie gefährlich werden.

Sehr gut ist es, im Sommer ein Fläschchen Salmiakgeist bei sich zu tragen. Wird man von irgendeinem Insekt gestochen, betupft man die Stelle mit der Flüssigkeit, die sofort das tierische „Gift" zerstört.



Soll sie rauchen?

Das Anschneiden des Themas „Soll und darf die Dame rauchen?" ist gleichbedeutend mit dem berühmten Stich ins Wespennest.

Hui! Es hagelt nur so von Antworten. Ob die Dame rauchen darf? Na, erlauben Sie mal! Selbstverständlich darf sie das. Oder stehen Sie immer noch auf dem Standpunkt von anno dazumals, daß nur dem Manne alles erlaubt sei? Was sagen Sie? Gesundheitsschädlich wäre das? Die abgedroschene Phrase können Sie sich schenken, lieber Freund! Wenn das Rauchen schon gesundheitsschädlich sein soll, dann für den Mann genau so, jawohl. Ueberhaupt lächerlich, über die Frage noch länger ein Wort zu verlieren. Die Frau von heute soll rauchen, soviel sie Lust hat. Basta! So die eine Antwort.

Es gibt aber Frauen, die anders über diesen strittigen Punkt denken:

Ob die Dame rauchen soll? Also ich, für meine Person, finde, daß das Rauchen eine pure Gewohnheit ist, die man getrost den Herren allein überlassen kann. Ich will Ihnen unter hundert Damen die zeigen, die dem Nikotin huldigen. Man sieht es sofort. Der Teint wird grau. Wie meinen Sie? Das sei übertrieben? Nun, denken Sie darüber, wie Sie wollen, aber das ist sicher: gesundheitsfördernd ist das Rauchen jedenfalls nicht. . .

Nun ja, man sticht eben in ein Wespennest!

Was sagen denn nun die Aerzte dazu?

Ihr Urteil geht weit auseinander. Es gibt erfahrene Aerzte, die das Rauchen verdammen. Und andere, die nur vor einem Zuviel warnen. Darüber sind sie sich aber ziemlich einig: daß der weibliche Organismus im großen und ganzen nicht auf Nikotingenuß eingestellt ist.

Man sieht eben wirklich nicht ganz klar. Die Russinnen rauchen Zigarren. Und wer die Nordländer besuchte, weiß, daß [illegible] die Damen nicht nur zu Hause, sondern auch in [illegible] scheinen. [illegible]garren rauchen. Und sich wohl dabei zu lächeln, würde man ihnen [illegible] würden etwas verächtlich [illegible] das Rauchen sei dem weiblichen Organismus nicht unsympathisch. Wie soll man also bei diesen widersprechenden Dingen zu einem abschließenden Urteil kommen?

Jedenfalls scheint es richtig zu sein, wenn man das Rauchen der Damen nicht in Bausch und Bogen verdammt. Wer gesund ist, ein gutes Herz, eine kräftige Lunge besitzt und keinerlei Magenbeschwerden aufweist, mag mit Maßen rauchen. Die nicht Gesunden, die es dennoch tun, spielen mit ihrem Wohlbefinden.

Aber restlos geklärt ist die Frage „Soll sie rauchen?" damit nicht. Man wird sie wohl auch nie klären können. Und den Mann möchte ich sehen, der es wagen würde, heute öffentlich zu behaupten, daß das Rauchen nicht zu der Dame passe. Er würde von den Vertreterinnen des schönen Geschlechts, das man auch zeitweise „das schwache" nennt, gelyncht werden.

So mögen also die Damen rauchen. So sei ihnen die Entscheidung über das „Für und Wider" selbst überlassen. Ich habe meine Hände in Unschuld. . .



Die Fall-Sucht.

Fallsucht oder Epilepsie kann aus ganz verschiedenen Gründen entstehen. In vielen Fällen ist sie auf Vererbung zurückzuführen. Auch Trunksucht der Eltern soll mitunter zu der Veranlagung zur Fallsucht beitragen.

Das Auftreten der Krampfanfälle macht sich schon einige Tage vorher bemerkbar. Der Kranke wird unruhig; Ohrensausen, Brechreiz, Uebelkeit und dergl. stellen sich ein. Weitere Zeichen sind: starkes Herzklopfen, außerordentliche Blässe oder auch hochgradige Röte. Schon nach wenigen Augenblicken, meistens haben die Kranken nicht einmal Zeit, sich niederzulassen, beginnt der richtige Krampfanfall. Der Kranke stürzt zu Boden, verletzt sich meistenteils sehr dabei, schreit ein paarmal kurz und gellend auf und wirft den Kopf hin und her. Der Anblick eines epileptischen Anfalls flößt Schrecken, aber auch großes Mitleid ein.

Nach einigen Minuten lassen die Krämpfe gewöhnlich nach, Schweiß bricht aus, und der Kranke verfällt in einen tiefen, langen Schlaf.

Die Ursache zu den plötzlichen Krämpfen können ganz verschieden sein. Bei manchen sind es körperliche und geistige Ueberanstrengungen, vor allem Aufregungen. Auch das Auftreten irgendeiner anderen Krankheit begünstigt die Fallsucht.

Je öfter die Anfälle sich wiederholen, desto ernstere Formen nehmen sie an. Bei geringstem Anlaß geraten die armen Kranken in Wut und werden mit der Zeit geisteskrank.

Statt Anfall tritt mitunter ein epileptischer Dämmerzustand ein, der noch verhältnismäßig schlimmer ist, da in diesem Zustande ein Kranker die folgenschwersten Handlungen begehen kann, ohne davon nach dem Erwachen eine Ahnung zu haben. Diese Bedauernswerten gehören natürlich in Anstaltsbehandlung. Zum Glück kommen solche „gefährlichen Dämmerzustände" nur selten vor.

Fällt jemand auf der Straße plötzlich in Krämpfe, so sorgt man zunächst für die Ueberführung des Leidenden in ein Krankenhaus, bzw. Unfallstation, denn den Krämpfen folgt, wie schon erwähnt, ein tiefer Schlaf, der von sachkundigen Leuten überwacht werden muß.



Ich trage, wo ich gehe . . .

Im Mittelpunkt des Menschenlebens aber steht das Herz. . .

O, bitte, fragen Sie nur die Dichter! Solang' es Dichter gibt, wird es auf „Schmerz" nur das Wort „Herz" als Reim geben. Das Herz findet sich auch im Sprichwort am häufigsten von allen menschlichen Organen. Man trägt sein Herz auf der Zunge, man hat ein weiches bzw. hartes Herz, man kann es auf dem richtigen, aber auch auf dem falschen Fleck haben und man wirft sich mit ganzem Herzen auf eine Sache. Und wenn Löwe das Herz mit der Uhr vergleicht, die man bei sich trägt, wohin man auch geht — solange, bis sie einstmals stehen bleibt, so wies er damit wohl am deutlichsten auf die Bedeutung hin, die das Herz für den Menschen darstellt.

Und dennoch — wie geht man oft mit dieser Uhr in der eigenen Brust um!

Von tausend Leuten, die glückliche Besitzer einer goldenen Uhr mit Sprungdeckel sind, tragen 999 diese kostbare Trophäe in einem Lederbeutelchen. Nun ja, sie könnte eine Schramme bekommen oder sonst irgendwie lediert werden. Was für eine Sorge um eine Uhr, die man, so man das nötige Kleingeld hat, jederzeit neu ersetzen kann.

Von denselben tausend Leuten bringen dieselben 999 Personen ihrer Herzuhr nicht halb soviel Sorge entgegen. Sie schonen es nicht, sie fragen nicht danach, ob diese nie ersetzbare Uhr nicht auch einmal überanstrengt wird, sie kümmern sich wenig darum, wenn sie einmal nach- oder vorgeht — — sie gehen nur zum ärztlichen Uhrmacher, wenn das Herz endlich den Knacks davongetragen hat.

Erschreckend hoch ist die Zahl der Herzkranken. Und vielerlei Dinge tragen die Schuld daran. Da ist der fanatische Sportler, der trainiert, um einem Rekord nachzujagen. Und der dabei zugrunde geht, weil sein Herz derartiger Anstrengung nicht gewachsen war. Da ist der Alkoholiker, der starke Raucher, der Nachtbummler. Und dann die Scharen der Leichtsinnigen, die ihr Herz durch Unüberlegtheit kaput machen.

Gerade unsere heiße Jahreszeit kann ein Liedchen davon singen. Die Zeitungen stehen voll von tragischen Geschehnissen, die sich beispielsweise beim Baden ereignen. „Ertrinken infolge Herzschlags!" Der Grund? Man sprang unabgekühlt ins Wasser, man blieb zulange in der kühlen Flut, man überanstrengte sich beim Schwimmen. Es ist ja stets dasselbe.

Halte Maß in allen Dingen!

Nicht genug können Eltern und Erzieher diese Mahnung ihren Pflegebefohlenen predigen. Meidet die Ueberanstrengungen, geht dem falschen sportlichen Ehrgeiz aus dem Wege. Nicht jeder ist von Natur aus zu einem Schmeling, einem Vierkötter, einem Nurmi geschaffen.

Hat des Menschen Uhr seinen Knacks empfangen, ist es schwer, sie zu reparieren. Das sollte man doch immer bedenken!

Dies und Das

Starkes Rauchen hat meistens Herzbeschwerden zur Folge. Diese können sich mitunter sogar bis zu Anfällen von Herzasthma steigern. Gewöhnlich verschwinden die Beschwerden nach Einstellung des Rauchens sofort wieder.

*

Steinpilze, Mehlschwämme oder Mousserons sind schon im Frühjahr in allen Wäldern anzutreffen, während man all die anderen erst im Sommer findet. Der Stein- oder Edelpilz wächst hauptsächlich am lichten Waldesrande und auf wenig benutzten Waldwegen. Der Hut ist halbkugelig und von gelblichgrauer bis dunkelbrauner Farbe. Der Stil ist plump und dick (läßt sich leicht abziehen), das Fleisch ist zart weiß und verfärbt sich nicht beim Durchschneiden. Die Unterseite des Schirms ist anfangs weiß, dann gelb, zuletzt grün. Der Mehlschwamm ist minderwertiger als der Steinpilz und auch schlecht zu erkennen.

*

Zungenkrebs kennzeichnet sich durch kleine schmerzhafte Knoten, die nach einiger Zeit aufbrechen und eitrige Geschwüre entstehen lassen. Halslymphdrüsen schwellen an und erschweren somit die Nahrungsaufnahme. Durch die eitrigen Krebsgeschwulste erhält der Speichel einen eigenartigen Geruch und Geschmack. Für rechtzeitige Behandlung ist, wie bei allen Krebsleiden, Sorge zu tragen.

*

Eichenrinde, zerkleinert und ausgekocht nimmt man als Zusatz zum Sitz- und Vollbad bei nässenden Flechten und Weißfluß.

*

Fieber mißt man in der Weise, daß man das Thermometer mit dem unteren Teil in die Achselhöhle schiebt, den betreffenden Oberarm fest andrückt und nach zehn Minuten den Stand des Thermometers abliest.

*

Zahnfisteln sind kleine Geschwüre, die sich an den Wurzeln der kranken Zähne bilden und den Eiter durch das Zahnfleisch entleeren. Es ist sogar schon vorgekommen, daß der Eiter durch die Wange dringt. Das beste und sicherste Mittel gegen diese Fäulnis ist Herausziehen des kranken Zahnes, damit nicht noch andere davon angesteckt werden.

*

Ungefähr die Hälfte der in Deutschland lebenden 30 000 Taubstummen ist nicht taub geboren, sondern erst später durch Masern, Scharlach, Ohrenleiden, Gehirnhautentzündungen usw. taub geworden.